



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Mac John Leuthe – in Wien weltbekannt

Verfasser

Christian Schreiber

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt

A-308

Studienrichtung lt. Studienblatt

Diplomstudium Volkskunde

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Konrad Köstlin

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien 2012

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Christian Schreiber', written in a cursive style.

(Christian Schreiber)



Rudi Wagner

Edmund Shires

Max Lenthe

Abb. 1 Die drei ältesten Fußballer Wiens. Links: Rudi Wagner, geb. in Plauen im Vogtlande. Mitte: Edward Shires, Engländer. Rechts: M. J. Leuthe, Wien. Bild bitte nicht beschädigen. 10 cm breit. 12,5cm hoch. (Originalaufschrift Bildrückseite)

Inhaltsverzeichnis:

<u>1) Einleitung</u>	S. 1
<u>2) Reflexion: Vorgehensweise und Spurensuche</u>	S. 5
<u>3) Biografie und Nicht-Erinnern</u>	S. 11
<u>3-1) Biografie von Max Johann Leuthe</u>	S. 11
3-1-1) Erste Überlegungen	S. 11
3-1-2) Jugend im Prater	S. 12
3-1-3) Erste Kontakte mit dem Fußballsport	S. 13
3-1-4) Daten einer Wiener Fußballerkarriere	S. 17
3-1-5) Tod des Vaters und gesellschaftlicher Aufstieg	S. 20
3-1-6) Schulische Laufbahn	S. 21
3-1-7) Geselligkeit, Alkohol und körperliche Ertüchtigung	S. 22
3-1-8) Vergessener Rekordspieler?	S. 26
3-1-9) Schriftstellerische Tätigkeit vor dem Ersten Weltkrieg	S. 29
3-1-10) Hilfreiche Fußballkontakte im Ersten Weltkrieg	S. 32
3-1-11) Beruflicher Aufstieg eines Sportschriftstellers	S. 33
<u>3-2) Nicht-Erinnern: Max Leuthe und die NS-Zeit</u>	S. 37
3-2-1) Das Bild des weltmännischen Wieners verschimmt	S. 37
3-2-2) Ein „kleiner, bescheidener Zeitgenosse“	S. 39
3-2-3) Ergebnisse aus den NS-Akten	S. 42
3-2-4) Entnazifizierungsakt	S. 46
3-2-5) Beiliegende eidesstattliche Erklärungen	S. 49
3-2-6) Leben und Tod nach 1945	S. 51
<u>4) Private Erinnerung und Nachlass</u>	S. 53
<u>4-1) Das Interview mit Max Leuthes Nichte</u>	S. 53
4-1-1) Der Verlauf des Interviews: Neues und Altes	S. 55
4-1-2) Der schreibende Max Leuthe	S. 59
<u>4-2) Der Nachlass eines Sportschriftstellers</u>	S. 62
4-2-1) Zeitungstexte und Karikaturen	S. 63
4-2-2) Bücher und Programme	S. 66
4-2-3) Postkarten und Fotos	S. 67

4-2-4) Manuskripte – Geschichten aus der Jugendzeit?	S. 72
4-2-5) Leuthe und sein Fußballteam im Himmel	S. 76
4-2-6) Redakteursmanuskripte	S. 79
4-2-7) Objekte	S. 83
<u>4-3) Karikaturen</u>	S. 83
4-3-1) Politische Karikaturen lassen ein erstes Statement erkennen	S. 84
4-3-2) Wie Max Leuthe sich selbst zeichnete	S. 86
4-3-3) Verortung des Fußballs zu Leuthes Zeit	S. 89
<u>5) Erinnerung und Gedächtnis im österreichischen Fußball</u>	S. 93
<u>5-1) Internetrecherche zu Max (Mac John) Leuthe</u>	S. 96
<u>5-2) Gleiches neu verpackt: Buchrecherche zu Max Leuthe</u>	S. 98
5-2-1) Journalisten zeichnen das Bild vor	S. 99
5-2-2) Zeitzeugen: Max Leuthe der Sportschriftsteller	S. 103
5-2-3) Fußballkulturforscher und neue Fragen bzw. Erkenntnisse	S. 106
5-2-3-1) Was bisher Wissenschaftliches über Mac John erschien	S. 109
5-2-4) Fanszene	S. 111
<u>6) Erinnerungskultur</u>	S. 114
<u>6-1) Kurzer Überblick zur Erinnerungskulturforschung</u>	S. 114
6-1-1) Theoretischer Abriss zur Erinnerungskultur	S. 118
6-1-2) Dimensionen des Mythos	S. 120
6-1-3) Erinnerungen an Sieg und Niederlage	S. 121
6-1-4) Formen des kulturellen Gedächtnisses	S. 123
<u>6-2) Max Leuthe zwischen Erinnern und Vergessen</u>	S. 124
6-2-1) Interviews als Spiegel der gegenwärtigen Sicht	S. 126
6-2-2) Falsches damals und heute	S. 128
<u>7) Zusammenfassung</u>	S. 131
<u>8) Anhang</u>	
Literatur – Bildquellen – Abstract – Lebenslauf	

1) Einleitung

Der Fußball in Österreich lebt nicht so sehr von der Historie, als von seinen Geschichten und seinen über Jahrzehnte gepflegten Legenden. Das Wissen über die einstigen Erfolge dieses Fußballlandes würde die gegenwärtige Rezeption vielleicht etwas verändern, doch besitzt die heutige Fußballanhängerschaft nur ein spärliches Wissen über die glanzvolle Anfangszeit des nationalen Fußballsportes. Vereinzelt fallen Schlagworte wie Matthias Sindelar, Wunderteam oder Hugo Meisl, jedoch die Beschäftigung mit der augenscheinlichen Historie ist durchdrungen von Legenden und Geschichten. Das Bild des kreativen, trickreichen wie gleichzeitig auch trainingsfaulen und gemütlichen – und dabei international höchst erfolgreich agierenden – Wiener Fußballers hat sich als Standardbild des österreichischen Fußballs der ersten Jahrzehnte etabliert. Es sind dies Storys, welche eine Wiederverzauberung der entzauberten Welt¹ bieten, wobei sich neben den Erfolgen vor allem Legenden und Geschichten im deutschsprachigen Fußballgedächtnis festgesetzt haben. Der deutsche Sportjournalist Peter Gödeke schrieb beispielsweise bezüglich des österreichischen Fußballs:

In den Jahren vor dem ersten WM-Turnier auf europäischem Boden lehrte eine Mannschaft die Konkurrenz das Fürchten, um deren Zustandekommen es eine wohl nur im Fußball mögliche Legende gibt. Denn das erfolgreichste Team, da je Österreichs Farben repräsentierte, wurde im Wiener Ringcafé, einem bekannten Treffpunkt sogenannter Fußballstrategen, geboren. Dort hatte nämlich Anfang Mai 1931 der seiner Meinung nach von unsachlicher Kritik der Wiener Journaille genervte Verbandskapitän Hugo Meisl den versammelten Protagonisten der Sportpresse die Aufstellung für das bevorstehende Schottland-Spiel mit den Worten ‚Da habt’s Euer Schmieranski-Team‘ auf einem Zettel vor die Füße geworfen.²

Dass der österreichische Fußball Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine höchst erfolgreiche, wie auch wichtige (Vorreiter-)Rolle im internationalen Fußballgeschehen einnahm, zeigt ein Duell der beiden Meisterteams aus

¹ Vgl. Gebhardt, Winfried u. a. (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen 2000, S. 11.

² Gödeke, Peter: Tor! 100 Jahre Fußball. Weltmeisterschaften. Olympische Spiele. Europameisterschaften. Europapokal. Europäischer und deutscher Vereinsfußball. München 1998, S. 41.

Deutschland und Österreich vom 9. September 1953. Die Wiener Austria besiegte den 1. FC Kaiserslautern mit 9:2. Der renommierte deutsche Fußballbuchautor Karl-Heinz Huba verfasste als Einleitung zu dieser Partie folgende Zeilen:

Es gab tatsächlich einmal eine Zeit, in der ein 2:0-Erfolg der deutschen Nationalmannschaft über Österreich eine Sensation war. 1951, da galten die Wiener im Prater-Stadion als hoher Favorit im ersten Länderspiel gegen Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.³

Der Göttinger Journalist und Autor Hardy Grüne skizzierte in seiner *Weltfußball-Enzyklopädie* den rot-weiß-roten Fußball treffend mit der Überschrift *Wo der Fußball einst blühte. Österreichs Fußball büßte seine europäische Führungsrolle nach dem Zweiten Weltkrieg ein.*⁴ Laut diesen Ausführungen der deutschen Autoren besitzt der österreichische Fußball eine lange und vor allem erfolgreiche Fußballhistorie, welche selbst im erfolgsverwöhnten Nachbarland erinnert wird. Besonders die Errungenschaften bis zum Ende der 1930er Jahren werden mit einigen Daten gerühmt:

- Offizielle Fußballkonzeption seit dem Jahr 1894.
- Bis ca. Mitte der 1910er Jahre das führende Fußball-Land Kontinentaleuropas.
- 1924 Vorreiter durch Ausführung der ersten kontinentaleuropäischen Profimeisterschaft.
- Erster „Fußballpopstar“ Josef Uridil in den 1920er Jahren.

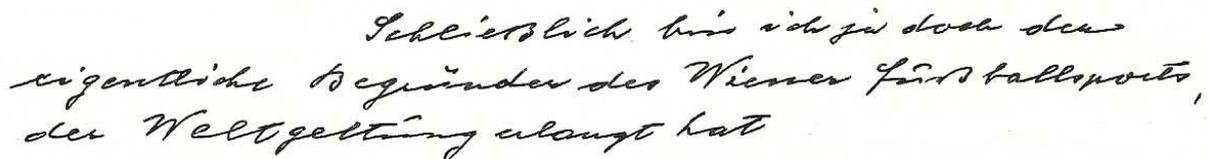
Dank des Engagements von Hugo Meisl war Österreichs Fußballverband ein entscheidender Vertreter im FIFA- und UEFA-Geschehen (Mitropacup, Svehla-Cup). Mit dem so genannten Wunderteam der 1930er Jahre wurden die nationalen Fußballaushängeschilder Hugo Meisl und Matthias Sindelar weltbekannt: Renommierte Vereine, erfolgreiche Spieler im In- und Ausland und unzählige führende Trainer in verschiedenen Erdteilen zeugten Ende der 1930er Jahre vom Weltruhm der so genannten Wiener Fußballschule.

³ Huba, Karl-Heinz: Sternstunden des Fussballs. München 1991, S. 63.

⁴ Grüne, Hardy: Weltfußball-Enzyklopädie. Europa und Asien. Göttingen 2007, S. 178.

Die Beschäftigung mit der österreichischen Fußballhistorie dürfte jedem Nostalgiker schon nach wenigen Minuten die Tränen in die Augen treiben. War das einmal eine Fußballnation! Matthias Sindelar! Josef Uridil! Hugo Meisl! Die ‚Wunderelf‘ von 1931! Die ‚intellektuelle‘ Austria, die 1936 den Mitropacup gewann! Proletarierrivale Rapid, der sechs Jahre zuvor denselben Triumph hatte feiern können! Und so weiter... An glorreichen und sagenumwobenen Geschichten aus der Vergangenheit ist sie wahrlich reich, Österreichs Fußballhistorie. Und die Gegenwart? Da kommen dann die Tränen.⁵

Es ist nun interessant zu sehen, wie sich dieser Erfolgslauf im Fußballsport Österreichs entwickelt hat. Wie konnte sich in der K. u. K.-Monarchie solch ein Sport durchsetzen? Was passierte nach dem Ersten Weltkrieg, und vor allem, wer war für den Aufstieg verantwortlich oder hat gar diese Wiener Fußballschule begründet? Für die stete Entwicklung und Etablierung werden gegenwärtig Hugo Meisl und die Spieler Josef Uridil und Matthias Sindelar verantwortlich gemacht. Bleibt die Frage, wer eigentlich den Ball während der Wende vom 19. in das 20. Jahrhundert ins Rollen brachte. Eine einzelne Person wird diesbezüglich wohl kaum ausmachbar sein. Oder doch? Ein in einem Entnazifizierungsakt eines gewissen Herrn Max Johann Leuthe enthaltenes Dokument im Wiener Stadt- und Landesarchiv beinhaltet folgende Passage:



Schließlich bin ich ja doch der eigentliche Begründer des Wiener Fußballsports, der Weltgeltung erlangt hat

Abb. 2: Ausschnitt aus Max Leuthes Entnazifizierungsakt: *Schließlich bin ich ja doch der eigentliche Begründer des Wiener Fußballsports, der Weltgeltung erlangt hat (...).*⁶

Wer war dieser selbsternannte Begründer? Wie hat Max Leuthe sich den Titel „Begründer des Fußballs“ verleihen können? Warum wird heute nicht mehr an diesen Max Leuthe erinnert? In dieser Arbeit möchte ich den selbsternannten Pionier des Fußballs näher vorstellen und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Erinnerung im österreichischen Fußball legen. Wie wird erinnert? Welche möglichen Geschichten gibt es (besonders zu Max Leuthe), und vor allem,

⁵ Grüne, Hardy: Enzyklopädie der europäischen Fußballvereine. Die Erstliga-Mannschaften Europas seit 1885. Kassel 2002 (2. Auflage), S. 290.

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

welche Personen prägen die Erinnerung im österreichischen Fußballsport?⁷ Auf diese Fragen soll die Arbeit mögliche Antworten geben. Die methodologische Vorgehensweise umfasste qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtungen und vor allem Quellenkritik. Ein für diese Fragestellungen wichtiges Ereignis stellte sicherlich das Interview mit Max Leuthes Nichte sowie dessen Nachlass dar. Verbunden mit verfügbaren Akten in diversen Archiven, soll mit dem Datenmaterial der Versuch, eine Biografie nach zu zeichnen, unternommen werden, wobei eine Selbstreflexion der Arbeit vorangestellt wird.

⁷ Anm.: Siehe Erklärung der Deutungseliten im 5. Kapitel.

2) Reflexion: Vorgehensweise und Spurensuche

Max Leuthe charakterisierte sich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg als Begründer des erfolgreichen Wiener (bzw. österreichischen) Fußballs.⁸ Als Mitbegründer des FK Austria Wien,⁹ und gleichzeitiger Fußballpionier,¹⁰ liegt die Vermutung nahe, dass dieser Name, so wie der Name Matthias Sindelar,¹¹ heute noch geläufig sein sollte.¹² Die Heim-Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz sollte doch Anlass zur Erinnerung an jene Person(en) bieten, welche den Ball vor über hundert Jahren ins Rollen brachte(n).¹³ Gegenteiliges war der Fall, denn die im Kontext der Europameisterschaft erfolgte Beschäftigung mit dem Thema Fußball in Österreich verwies kaum auf den Namen Max Leuthe und verzichtete überdies weitgehend auf eine Aufarbeitung der nationalen Fußballhistorie.¹⁴ Doch warum wird heute seitens der Fußballöffentlichkeit an diesen vermeintlichen Begründer nicht mehr erinnert? Weshalb verzichten beispielsweise die Gestalter der Ausstellung *Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs* auf eine genauere Einordnung dieses Fußballers?¹⁵ Es waren dies nur zwei der vielen Fragen, welche mich auf den in manchen historischen Zeitungen als Begründer des Fußballs in Österreich gepriesenen Max Leuthe aufmerksam machten.¹⁶

⁸ Vgl. Marschik, Matthias und Christian Schreiber: In Wien weltbekannt: Max „Mac John“ Leuthe (1879-1945). In: Marschik, Matthias und Rudolf Müllner (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Göttingen 2010, S. 149.

⁹ Vgl. Chmelar, Dieter: 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett. Wien und München 1986, S. 21.

¹⁰ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 21.

¹¹ Vgl. Weisgram, Wolfgang: Im Inneren der Haut. Matthias Sindelar und sein papierenes Fußballerleben. Ein biographischer Roman. Wien 2006.

¹² Anm.: Unterstützt durch dessen mysteriösen Tod wird Matthias Sindelar heute noch als begnadeter Fußballer und auch als politischer Held rezipiert. Vgl. Maderthaler, Wolfgang u. a. (Hg.): Die Eleganz des runden Leders. Göttingen 2008, S. 33f.

¹³ Anm.: Zur Europameisterschaft 2008 wurden einige Ausstellungen und Forschungen zur österreichischen Fußballgeschichte konzipiert. Vgl. dazu die Wiener Ausstellungen „Herz:rasen“ und „Wo die Wuchtel fliegt“.

¹⁴ Vgl. dazu: Skocek, Johann (Red.): Herz:Rasen. Der Katalog zur Fußballeausstellung. Sonderausstellung 4. April bis 6. Juli 2008 (= Katalog des Künstlerhauses Wien). Wien 2008.

¹⁵ Vgl. dazu: Eppel u. a. (Hg.): Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs. 347. Sonderausstellung 24. April bis 3. August 2008 (= Katalog des Wien Museums, Bd. 4). Wien 2008.

¹⁶ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S.12.

Mein Interesse an Max Johann Leuthe begann mit der Lektüre verfügbarer Fußballbücher.¹⁷ Als ich einige sporthistorische Publikationen las, stieß ich in Bezug auf die Anfangsjahre des Fußballsportes in Österreich durchaus oft auf den Namen Max Leuthe.¹⁸ Der Umstand, dass es zu den ersten Jahren des Wiener Fußballs nur wenige Quellen gab und in den fußballhistorischen Büchern meist die gleichen Geschichten wiederholt wurden,¹⁹ ließ meine Neugierde gegenüber dieser ersten Epoche des österreichischen Fußballs weiter steigen. So eigentümlich die damalige fußballerische Auffassung heute erscheint, reichen doch einige Versatzstücke jener Zeitperiode bis in die Gegenwart. Allein die Tatsache, dass es beispielsweise um die Jahrhundertwende eine etwas andere Art eines Wiener Derbys im Fußball gab, erweckte meine Aufmerksamkeit.²⁰



Abb. 3: Fußballer Max Leuthe.

Die - bei genauerem Hinsehen - durchaus häufige Präsenz eines Max Leuthe im Kontext der Fußballgeschichte ließ die Person für mich umso interessanter werden. Beispielsweise war er einerseits in den Aufstellungen diverser Teams vertreten²¹ und andererseits waren plötzlich in anderen Zeitungen Expertenberichte über die richtige

¹⁷ Anm.: Eines der Standardwerke stellt dabei das Buch „Geschichte des Fußballsports in Österreich“ von Leo Schidrowitz aus dem Jahre 1951 dar.

¹⁸ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925. S. 309.

¹⁹ Vgl. dazu: Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, Kastler, Karl: Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Linz 1972 und Linden, Peter und Karl H. Schwind: 100 Jahre ÖFB. Die Highlights des österreichischen Fußballs. Triumphe Tränen Schmähs. Wien 2004.

²⁰ Vgl. dazu: Gisler, Omar: Fußball-Derbys. Die 75 fußballverrücktesten Städte der Welt. München 2007, S. 263 – 267 und Schütz, Edgar u. a.: Alles Derby! 100 Jahre Rapid gegen Austria. Göttingen 2011.

²¹ Vgl. dazu: Ausgaben des Wiener Sportblatt aus den Jahren 1906 und 1907.

Ausübung des Fußballspieles mit seinem Namen versehen.²² Vielfach war aber auch die Rede vom Karikaturisten Max Leuthe, welcher die Portraits seiner Mitspieler und Gegner in diversen Zeitungen veröffentlichte.²³ Diese Karikaturen gelten als eine der wenigen Quellen, mit welchen man die damaligen Spieler heute visuell festmachen kann. Fotos gab es wenige, sie wurden meist nur in Zeitungen und Jahrbüchern veröffentlicht und sind heute kaum mehr auffindbar bzw. erhalten.



Abb. 4: Anlässlich der 10-jährigen Spielerjubiläen Rudi Wagners und Max Leuthes herausgegebene Ausgabe des Wiener Sportblattes.

Um mein Wissen über die Frühzeit weiter zu steigern, lieh ich mir aus der Universitätsbibliothek den Zeitungsband *Wiener Sportblatt* der Jahre 1906/1907 aus. Bei Durchsicht der Artikel stieß ich erneut oft auf den Namen Max Leuthe, welchem gar, mit einem Mitspieler, eine ganze Ausgabe dieser Sportzeitung gewidmet war. In der Ausgabe vom 8. April 1906 mit dem Titel *Leuthe-Wagner-Nummer* wurde, unterstützt durch Fotos, ein drei Seiten langes Interview mit dem scheinbar beliebten Wiener Fußballer Max Leuthe publiziert.²⁴ War ich also einem frühen Fußballmedienstar auf der Spur? Warum gibt es heute keine Geschichten über Max Leuthe, warum wird beispielsweise keine Straße nach ihm benannt?²⁵ Mit diesem

²² Vgl. Leuthe, Mac John: Das Spiel der Verteidigung. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1905/1906. Wien 1906, S. 45 – 50, Leuthe, Mac John: Vom Schiedsrichter. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1906/1907. Wien 1907, S. 30 – 35 und Leuthe, Mac John: Der Captain. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1907/1908. Wien 1908, S. 12 – 19.

²³ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 28 – 32.

²⁴ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906. Wien 1906.

²⁵ Vgl. dazu: Ocwirkgasse, Habitzlgasse, Pavlicekgasse etc.

<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>, Zugriff: 27. Dezember 2009, 11:15 Uhr.

Zeitungstext begann eine intensivere Spurensuche zu dem selbsternannten Wiener Fußballbegründer und Wiener Sportstar.

Ich versuchte in unterschiedlichen Archiven²⁶ mehr über die Person zu erfahren, machte sein Grab am Zentralfriedhof ausfindig²⁷ und durfte in weiterer Folge, mit Hilfe von Matthias Marschik, die Nichte des einstigen Fußballers kennenlernen.²⁸ Das Interessante an dieser Spurensuche war, dass ich dabei stets auf neue Informationen zu Max Leuthe stieß und dabei auch viel Raum für Spekulationen – welche sich später auch teilweise bewahrheiteten – zur Verfügung stand. Gleichzeitig ergab sich aber dabei für mich auch das Problem, dass ich, innerhalb der Recherche bzw. Auswertung, aus den vorhandenen Versatzstücken sozusagen selbst eine Geschichte konstruierte.²⁹

Claude Lévi-Strauss führte den Begriff Bricolage – was übersetzt so viel wie Bastelei bedeutet – in die Wissenschaft ein. Mit der Person des Bastlers, den Claude Lévi-Strauss in (zumindest nicht deutlichen) Gegensatz zum Ingenieur als Fachmann stellt, illustriert der Autor die Unterschiede zwischen mythischen und wissenschaftlichen Denkprozessen. *In seinem ursprünglichen Sinn läßt sich das Verbum bricoler auf Billard und Ballspiel, auf Jagd und Reiten anwenden, aber immer, um eine nicht vorgezeichnete Bewegung zu betonen.*³⁰ Die Mittel, welche dem Bastler zum Arbeiten zur Verfügung stehen, sind begrenzt, und er muss mit dieser beschränkten Auswahl an z. T. verschiedenartigen Werkzeugen und Materialien auskommen.

*Sehen wir ihm beim Arbeiten zu: Von seinem Vorhaben angespornt, ist sein erster praktischer Schritt dennoch retrospektiv: er muß auf eine bereits konstituierte Gesamtheit von Werkzeugen und Materialien zurückgreifen; eine Bestandsaufnahme machen oder eine schon vorhandene umarbeiten; schließlich und vor allem muß er mit dieser Gesamtheit in eine Art Dialog treten... .*³¹

²⁶ Anm.: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kriegsarchiv Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Bundesarchiv Berlin.

²⁷ Vgl. <http://www.friedhofewien.at/fhw/fhw/vs/submitSuchergebnis.do?id=16>, Zugriff: 5. November 2009, 11:31 Uhr.

²⁸ Vgl. E-Mail-Korrespondenz mit Friedhofsverwaltung (Jänner – Februar 2008).

²⁹ Vgl. Zimmermann, Christian von: Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830-1940). Berlin 2006.

³⁰ Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. Frankfurt/M. 1973, S. 29.

³¹ Ebd. S. 31.

Der hier verwendete Sinn könnte mit dem Begriff der Bricolage auch das Auswählen und Zusammenfügen von Aspekten bezüglich der vorhandenen Materialien zu Max Leuthe beschrieben werden. Durch die Darstellung der Biografie werden die unterschiedlichen Versatzstücke in einen neuen Kontext gestellt. Die Auswahl der Versatzstücke geschieht nicht völlig beliebig, sondern entspricht meistens bestimmten Bildern oder Ideen. Man kann diesen Vorgang auch mit dem Basteln eines Mosaiks vergleichen. Wenn die Farben und Formen der Mosaiksteine zusammenpassen und gut miteinander verbunden sind, kann dadurch ein neues Motivobjekt entstehen. Wird das Mosaik jedoch unvollständig gelassen, kann es beim Betrachter Irritationen hervorrufen, und die Bricolage wirkt unglaubwürdig.³²

Ein anderer Vergleich kann ein beschriebenes Blatt Papier darstellen. Wenn der geschriebene Text am Papier mit anderen Worten, Farben oder Zeichen überschrieben wird, besteht wieder ein neuer Zusammenhang. Weil wir aber diese Versatzstücke (nicht zufällig) auswählen und neu zusammenstellen, wird es gewissermaßen zu etwas Neuem. Robert K. Merton hat dies beispielsweise in seinem Buch anhand der Redewendung *ein Zwerg, der auf den Schultern eines Riesen steht, sieht weiter als der Riese selbst*,³³ plausibel dargestellt. Der folgende Abschnitt soll gerade diese Entwicklungslinien bzw. Versatzstücke darstellen, welche von mir zu einer Art Biografie zusammengefügt wurden und dabei vereinzelt in einen neuen Kontext gestellt wurden.³⁴

Die Beschäftigung mit den sich mir bietenden Materialien erforderte deshalb eine umso stärkere Selbstreflexion. Es war mir klar, dass ich nur einen Bruchteil seines Lebens nachzeichnen konnte und deshalb eine lückenhafte Biografie zum Vorschein kam. Die Diskussion offener Fragen kann nur durch Spekulationen dargestellt werden, was für mich oft schwierig war, da ich nicht selten unabsichtlich Tatsachen konstruierte. Aber inwieweit kann man heute eine Biografie aus dem 19. bzw. 20. Jahrhundert nachzeichnen, wenn man bedenkt, dass dies aus einem gegenwärtigen Blickwinkel passiert, bzw. die eigenen Ansichten stets mitschwingen? Umso mehr

³² Vgl. Eco, Umberto: Das offene Kunstwerk. Frankfurt/M. 1977, S. 70.

³³ Merton, Robert K.: Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Frankfurt/M. 1983, S. 7f.

³⁴ Vgl. ebd.

war mir bewusst, dass ich mit dieser Diplomarbeit die Person gewissermaßen selbst neu erfinden könnte.

Erschwerend kam dabei hinzu, dass Max Leuthe als Karikaturist und Sportschriftsteller die Möglichkeit hatte, seine eigene Person gegenüber der Öffentlichkeit zu gestalten, wodurch naheliegend ist, dass er seine Person beliebig oft neu erfinden konnte.³⁵ Ein weiteres Problem war, dass in den Manuskripten von Max Leuthe oft Charaktere vorkamen, welche bei mir die Annahme nahelegten, dass es sich bei jenen gewissermaßen um ihn selbst handelte.³⁶

Ich suchte deshalb so genannte Fußballexperten aus dem Fan- bzw. sportmedialen Bereich auf, um mit ihnen über Max Leuthe und die Erinnerung an ihn im Kontext des Fußballsportes zu sprechen. Dabei war es mir am Anfang der Gespräche wichtig, auf die Biografie weitgehend zu verzichten, um ein mögliches Wissen zu dieser Person seitens des Interviewpartners zu prüfen. Erst dann fasste ich mein Vorhaben weiter und erzählte über Leuthes Leben. Die anfangs meist fragenden Blicke zeigten eine Tendenz, was mich umso mehr in meinem Vorhaben stärkte, weiter zu forschen, warum diese Person in der Erinnerung nicht mehr präsent ist.³⁷

³⁵ Vgl. Zimmermann, Christian von: Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830-1940). Berlin 2006, S. 18f.

³⁶ Anm.: Siehe Kapitel 4.

³⁷ Anm.: Siehe Kapitel 5.

3) Biografie und Nicht-Erinnern

3-1) Die Biografie von Max Johann Leuthe

3-1-1) Erste Überlegungen

Damit der/die LeserIn die nachfolgenden Ausführungen besser einordnen kann, möchte ich im folgenden Kapitel eine Zusammenstellung der Tatsachen des Lebens von Max Leuthe präsentieren. Diverse Akten aus den Archiven machten ihn erstmals fassbar, jedoch begann die beforschte Person erst durch ihren Nachlass gewissermaßen etwas mehr von sich zu erzählen. Persönliche Dokumente, Briefe, Unterlagen, Bilder oder Manuskripte ermöglichten mir, Max Leuthe etwas genauer kennen zu lernen. Dabei boten sich mir durch das Gespräch mit Max Leuthes Nichte, Frau Gertrude Wesner, einige Anhaltspunkte zu seiner Biografie. Mit dieser Aneinanderreihung von Daten und Fakten aus den Unterlagen war es mir möglich, einige jener Fragen, die zu Beginn meiner Forschungstätigkeit auftauchten, zu klären. Jedoch eröffneten sich dadurch wiederum neue Fragen und viele andere blieben weiter unbeantwortet.

Max Johann Leuthe wurde am 25. August 1879 in Wien geboren.³⁸ Der Vater, ein damals 27-jähriger *Comptoirist* (später Speditionsbeamter)³⁹ mit Namen Maximilian Leuthe, sowie seine 24-jährige Frau Marie hatten drei Jahre zuvor, am 13. März 1876, in Wien geheiratet.⁴⁰ Mit seinen drei Schwestern, Hermine, Melanie und Valerie teilte der Sohn Max sein Leben als Kind einer bürgerlichen Familie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.⁴¹ Jener Lebensabschnitt war zu Leuthes Zeiten geprägt von geschlechtsspezifischen bürgerlichen Werten. Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit stellten seit Ende des 18. Jahrhunderts einzuhaltende Normen für eine bürgerliche

³⁸ Vgl. Auszug aus dem Taufregister, Tom. 60/84/338, r. k. Pfarramt St. Rochus, Wien III.

³⁹ Vgl. Amtsquittung vom „Todtenbeschreibamte der Stadt Wien“ vom 19. April 1895 aus dem Nachlass Max Leuthes und Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: Totenbeschauptokolle Wien 1895.

⁴⁰ Vgl. Auszug aus dem Trauungsregister, Buch 1876/Seite 43/RZ 171, Pfarre St. Elisabeth, 1040 Wien.

⁴¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A4/22, 22A / 1940-1945. BG Innere Stadt (I), Todfallsaufnahme.

Existenz dar. Diese Lebensführung, vielfach vorgelebt durch die Eltern, prägte den Horizont eines in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert geborenen Jugendlichen.⁴²

3-1-2) Jugend im Prater

Das anfängliche Leben Max Leuthes fokussierte sich auf die Stadt Wien, welche auch bis an sein Lebensende einen unverzichtbaren Teil seiner Biografie darstellte. Später reiste er viel durch Europa, jedoch scheint es, dass er Wien nur verlassen hat, um wieder dorthin zurück zu kehren. Aus den persönlichen Aufzeichnungen wird ersichtlich, dass Max Leuthe in der Parkgasse aufwuchs.⁴³ Dabei verbrachte er wohl



Abb. 5: Der junge Max Leuthe.

eine typische Kindheit der 1880er und 1890er Jahre, erlebte er doch seine Freizeit vermehrt im Freien.⁴⁴ Viele wissen es vielleicht gar nicht, daß der Prater eßbar ist und hätten uns die lieben Eltern damals ruhig hinausschmeissen können (...) hätte uns dieses nur einen Lacher gekostet indem wir uns im Prater ernährt hätten.⁴⁵

Vermutlich begründete Max Johann Leuthe hier sowohl sein späteres Interesse für den (Fußball)Sport, als auch jenes zur Natur und fand hier auch einen Nährboden zu diversen, Jahre später konzipierten, humoristischen Publikationen und Karikaturen.⁴⁶

In meist männlichen Gruppen verkehrend, prägten ihn – den Unterlagen aus seinem Nachlass zufolge – der Umgang mit seinen Freunden und der überwiegende Aufenthalt in der Natur nachhaltig, wobei oft ein bürgerlich verklärter Blick auf das so genannte natürliche Leben inmitten einer fortschreitenden Industrialisierung und

⁴² Vgl. Stekl, Hannes: "Höhere Töchter" und "Söhne aus gutem Haus": bürgerliche Jugend in Monarchie und Republik. Wien 1999, S. 34.

⁴³ Vgl. Manuskript „Lausbubenbriefe“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁴ Vgl. Marschik, Matthias und Christian Schreiber: „Ich bin der Begründer des Wiener Fußballsports“. Die Geschichte(n) des Max Johann Leuthe. In: SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich. 9. Jg., 2009, H. 2, S. 8.

⁴⁵ Manuskript „Am Wasser bin i z'haus“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁶ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

Technisierung der Städte zu erkennen ist.⁴⁷ Diese in Leuthes Aufzeichnungen als *Platten*⁴⁸ bezeichneten Jugendbanden waren keineswegs unorganisiert.⁴⁹ Es schien sich auch ausnahmslos um die männliche Jugend aus der Pratergegend zu handeln, da Mädchen in seinen Aufzeichnungen nur wenig Erwähnung finden.⁵⁰ Auf den Praterwiesen wurden typische Knabenspiele veranstaltet und deren Teilnehmer trafen, in der ersten Hälfte der 1890er Jahre, eines Tages auf die ersten fußballerischen Aktionen in Wien.⁵¹ Diese ersten Kontakte mit dem Fußball hat Leuthe später niedergeschrieben, und seine – unten angeführte – Beschreibung der Situation ist eine der wenigen Erzählungen über den Beginn des Fußballsportes Österreich.⁵²

3-1-3) Erste Kontakte mit dem Fußballsport

Die offizielle Konstitution des österreichischen Fußballsportes⁵³ durch die Gründung der Vereine First Vienna Football Club und Vienna Cricket & Football Club im Jahr 1894⁵⁴ bekam Max Johann Leuthe vermutlich nur nebenbei mit.⁵⁵ Wie sollte er auch vorher auf das Spiel mit dem runden Leder aufmerksam geworden sein, wenn der Fußballsport in den Zeitungen bestenfalls als Randnotiz Erwähnung fand?⁵⁶ Die Wege von Max Leuthe und jene des Fußballs sollten einander bald kreuzen und damit den Wiener Aufstieg einer damals gesellschaftlich noch belächelten britischen Sportart ebnen.⁵⁷ Einige erwachsene Männer betrieben nämlich zur gleichen Zeit auf den Praterwiesen zunächst den Kricketsport und kurze Zeit später den Fußballsport. Es waren hauptsächlich beruflich in Wien tätige Briten, die in ihrer Freizeit ihren

⁴⁷ Vgl. Köstlin, Konrad: Kultur als Natur – des Menschen. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hg.): Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt. 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Halle vom 27. September bis 1. Oktober 1999. Münster 2001, S. 6f.

⁴⁸ Manuskript „Meine Memoiren von Schani Salabei den Jüngeren“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹ Vgl. Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien. Enzyklopädie des Wiener Wissens. Bd. 1 Fußball. Wien 2004, S. 37f.

⁵⁰ Vgl. Manuskript „Am Wasser bin i z'haus“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵¹ Vgl. Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978, S. 13ff.

⁵² Vgl. dazu auch: Lang, Helmut (Red.): First Vienna Football Club. Österreichs Fußballpionier. Wien 1969, S. 193 – 199.

⁵³ Vgl. http://www.bka.gv.at/site/cob_21510/5164/default.aspx, Zugriff: 18. Juni 2009, 19:27 Uhr.

⁵⁴ Vgl. Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Das Spiel ist das Ernste. Ein Jahrhundert Fußball in Österreich. Hg. von Beppo Mauhart. Wien 2004, S. 14f.

⁵⁵ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 5ff.

⁵⁶ Vgl. Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 25f.

⁵⁷ Vgl. dazu: Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien. Enzyklopädie des Wiener Wissens. Bd. 1 Fußball. Wien 2004.

heimischen Sportarten nachgingen.⁵⁸ Die Schilderungen aus jener Zeit verdankt die Fußballgeschichtsschreibung Max Leuthe, einem *der wenigen Chronisten, deren authentische Berichte über die damalige Zeit von unschätzbarem Wert sind, (...)*.⁵⁹

Leuthes Erzählungen gelten heute als eine der wenigen Erinnerungen an eine längst vergangene Zeit. Der Jahre später als *Ahnherr des Wiener Fußballs*⁶⁰ titulierte Max Johann Leuthe schrieb über die Anfänge des Fußballs in Wien folgende, vielfach in weiteren Büchern zitierte, Worte:

*Wir hatten uns beim Soldatenspiel gegenseitig alle schon zu Generalen befördert, und die Sache begann langweilig zu werden. Durch die Lektüre von Karl May angeregt, begannen wir das edle Indianer- und Trapper-Spiel auf der Jesuitenwiese zu kultivieren. (...) Wir hatten einen wilden Kriegstanz vor einem an den Baum gebundenen Trapper beendet, als wir durch eine Gruppe erwachsener Männer mit kurzen Hosen und Kappen gestört wurden, die gerade auf der Wiese vor dem Lager höchst seltsame Dinge unternahmen. (...) Wir hatten keine Ahnung, daß wir dem ersten Cricket-Training des Vienna Cricket and Football-Club beigewohnt hatten. Wir sahen zu und lachten über die unterdessen als Engländer erkannten Fremdlinge.*⁶¹

Die fremden Akteure wurden zunächst als Eindringlinge in das Revier der Jugend gehalten, doch bald war Leuthe von einem anderen Spiel der Männer fasziniert.⁶²

*Als am nächsten Tag dieselben Leute einen großen Ball mit den Füßen stießen, waren wir schon ein wenig begeistert und qualifizierten uns, nachdem wir die Angst vor dem großen Ball überwunden hatten, als Ballschanis und ließen das Indianer- und Trapper-Spiel links liegen. Unter ‚wir‘ verstehe ich eine Gruppe von acht- bis dreizehnjährigen Rotzbuben, die zum Teil nebenbei eine Mittelschule besuchten.*⁶³

Leuthe beschreibt weiter, dass, nachdem der Ball von einem Spieler „out“ war, die Buben untereinander um das Privileg rangen, das Spielgerät zurückwerfen zu dürfen. Max Leuthe schien sich hier oft durchgesetzt zu haben, denn laut seinen

⁵⁸ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 12.

⁵⁹ Kastler, Karl: Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Linz 1972, S. 15.

⁶⁰ N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁶¹ Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978, S. 13f.

⁶² Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁶³ Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978, S. 14.

Ausführungen warf er oft den Ball ehrfürchtig den britischen Sportsmännern zu.⁶⁴ Inspiriert von den sprintenden, hochspringenden und kickenden Männern, gründete Max Leuthe einige Zeit später, gemeinsam mit seinem Freundeskreis, einen eigenen Verein.⁶⁵ Selbst der deswegen angedrohte Schulverweis hielt Leuthe nicht von seinem Vorhaben ab.⁶⁶ Der Name der frisch gegründeten Gassenmannschaft wurde, in Anlehnung an den von den Buben verehrten Deutschen Fußball-Club (DFC) Prag, mit *Wiener Sektion des Prager DFC*⁶⁷ betitelt. Dabei agierte er auch sofort als Kapitän, indem er seine Mitspieler anregte, die Aktionen der erwachsenen Vorbilder nachzuahmen.⁶⁸ *Die Trainingsmethode war ebenso geistreich wie wirksam (...). Der Trainer nahm eine Handvoll Steine, stellte sich in die Mitte des Platzes und bestrafte jeden Patzer oder Rohling mit einem wohlgezielten Steinwurf. Daher der Name ‚Steinzeit des Fußballs‘.*⁶⁹ Um als Mannschaft auftreten zu können, wurden einige Taschengelder verwendet, um Dressen zu kaufen und es wurde ein Ball angeschafft, damit zumindest das Spiel durchgeführt werden konnte.⁷⁰

Für die Adjustierung mussten viele lange Hosen gestutzt werden,⁷¹ wobei Vereinssitzungen *stehend an einer Straßenecke in der Pratergegend*⁷² abgehalten wurden. Sogar ein brieflicher Kontakt zum Vorbildverein in Prag wurde erfolgreich aufgebaut, was im Erhalt eines Wimpels in den Farben des DFC Prag gipfelte.⁷³ Das kindliche Treiben im Prater, sowie das in der Schule gepflegte Kaiserballspiel, waren weit nicht mehr so interessant, wie die frisch entdeckte Leidenschaft für den damals neuen britischen Fußballsport.⁷⁴ *Heute darf ich es sagen: dass ich oft die Schule geschwänzt habe, um auf der Jesuitenwiese Fußball spielen zu können. Und dort kam eines Tages ein gewisser Herr Herz von den Cricketern zu mir und sagte, dass*

⁶⁴ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

⁶⁷ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S.12.

⁶⁸ Vgl. ebd, S.12.

⁶⁹ Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978, S. 2f

⁷⁰ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

⁷¹ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

ich schon sehr gut spiele.⁷⁵ So oft als möglich jagte er einem ballähnlichen Spielgerät nach und beobachtete nebenbei auch die Spieler des Vienna Cricket & Football Club (kurz: Cricketer) beim Training auf der Jesuitenwiese. Als er jedoch begann den Ball ideal zurück zu kicken, anstatt ihn wie gewohnt ehrfürchtig zu übergeben, wurde man seitens der arrivierten Spieler auf den jungen Mann aufmerksam.⁷⁶ (...) *der Kapitän der Mannschaft (forderte ihn) in schlechtem Deutsch auf, einmal mitzuspielen. Mehr erschreckt als erfreut, blutrot und verlegen folgte er der Einladung.*⁷⁷ Somit sollte Max Johann Leuthe der erste Wiener sein, der bei dem britisch dominierten *Vienna Cricket & Football Club* mitspielen durfte.⁷⁸

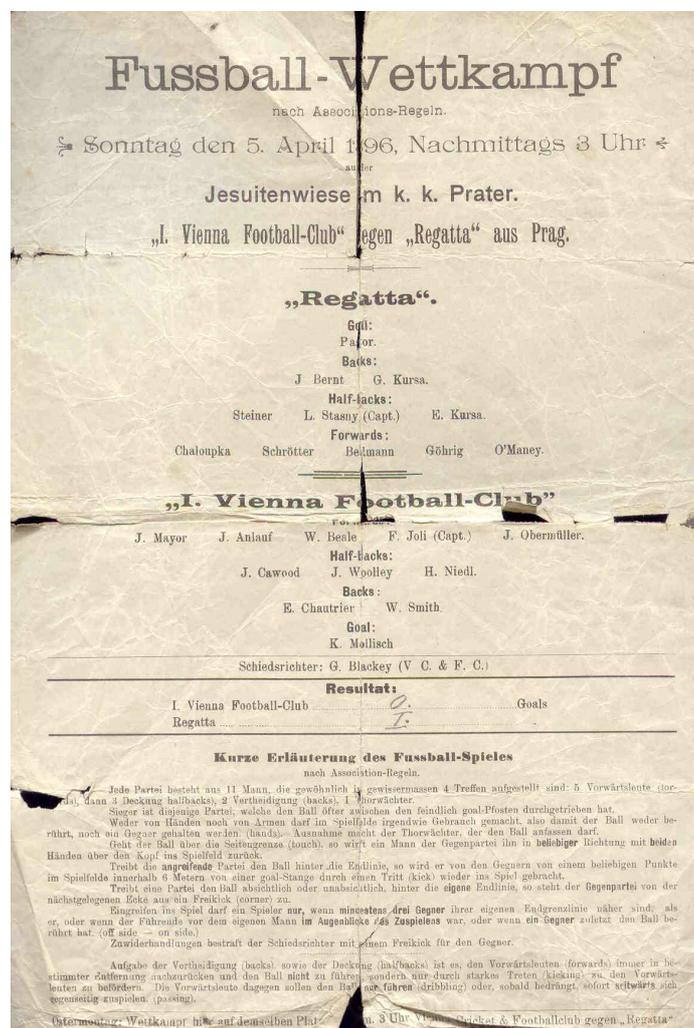


Abb. 6: Programmblatt des Spieles First Vienna Football Club gegen Regatta Prag vom 5. April 1896.

⁷⁵ N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

⁷⁶ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 12.

3-1-4) Daten einer Wiener Fußballerkarriere

Leuthe hat im Fußball von der Pike auf gedient und seine Entwicklung vom Beginn an mitgemacht.⁷⁹

Sein Debüt in der ersten Mannschaft der Cricketer feierte Leuthe am 25. Oktober 1896 auf der Jesuitenwiese im Prater. Obwohl er mit ausgeliehenen und deshalb viel zu großen Schuhen unter Schmerzen am Feld agierte, besiegten die Spieler des V. C. & F. C. ihre Konkurrenten von Olympia klar mit 11:0.⁸⁰ Schnell bekam Max Leuthe auch vom Publikum einen ersten Spitznamen: *Weil ich so klein war und beim Rempeln – das konnte ich gut – an meinen Gegner hinaufspringen musste, nannte mich das liebe Publikum das ‚Hupfer!‘.*⁸¹



Abb. 7: Mannschaftsbild des Vienna Cricket & Football Club mit Max Leuthe (st. 2. v. l.) um 1907.

Max Leuthe war beim Auffassen des Fußballspieles ein besonders gelehriger Schüler und so kam schnell der Zeitpunkt, wo er seine um Jahre älteren sportlichen Lehrmeister balltechnisch übertrumpfte. Als Grundlage für diesen Aufstieg können auch seine zuvor im Prater abgehaltenen, kindlichen Spiele gesehen werden, wo

⁷⁹ N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁸⁰ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 3.

⁸¹ Ebd.

Attribute wie Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer wohl besonders gefragt waren. All dies transferierte er, zusammen mit einer schnellen Auffassungsgabe und Begeisterung, in den nun von ihm verehrten Fußballsport. Um in den englischen Kreisen Wiens Aufnahme finden zu können, wählte Max Johann Leuthe einen Spitznamen zu Ehren der Lehrmeister aus England.⁸² Seine Vornamen Max Johann wandelten sich von nun an im Spieler- und Freundeskreis zu einem durchaus wiedererkennbaren Mac John Leuthe.⁸³

Wolfgang Weisgram erklärt in seiner Abhandlung zu Spitznamen im österreichischen Fußball, dass ein beständiges öffentliches Interesse ein wichtiger Ausgangspunkt für solche Beinamen sei.⁸⁴ In Österreichs Fußballszene *wird der Spitzname zum Ehren- und also Alias-Namen, zu einer Art Titel, der einem aus vielerlei Gründen verliehen wird.*⁸⁵ Es ist aber auch auffällig, dass Spitznamen im Fußball meist auch an die zeitspezifischen Vorbilder angeknüpft sind. Heute werden dribbelstarke Jugendliche mit Beinamen wie Ronaldo oder Messi geschmückt.⁸⁶ In der Karrierespanne von Max Leuthe, also um die Jahrhundertwende, eiferte man in Österreich fußballerisch hingegen ausschließlich den Vorbildern aus England und Schottland nach.⁸⁷ Somit ist die Spitznamensgebung Mac John durchaus verständlich, denn niemand hätte sich wohl zu Leuthes Zeiten einen südamerikanischen Künstlernamen geben lassen. Damals wie heute orientiert(e) man sich an den zeitspezifischen Vorbildern. Ein Umstand wird jedoch bei all diesen Überlegungen deutlich: Fußballspieler mit solchen Nicknames werden bewundert und sind in der Öffentlichkeit besonders anerkannt, denn *wie immer man die Kicker auch nennt, man nennt sie aus einer emotionalen Verbindung heraus so; aus Bewunderung und Zuneigung.*⁸⁸

⁸² Vgl. Kastler, Karl: Geschichte des österreichischen Fußballsports. Hg. vom Österreichischen Fußballbund. Wien 1964 (2. Auflage), S. 25.

⁸³ Vgl. Kastler, Karl: Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Linz 1972, S. 15f und S. 18.

⁸⁴ Vgl. Weisgram, Wolfgang: Papieren, wertlos, geschneckerlt. Der Fußball als Starkult. Eine kleine Ahnengalerie der Spitznamen. In: Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Im Inneren des Balles. Eine Expedition durch die weite Wirtschaftswunderwelt des österreichischen Fußballs. Wien u. a. 1994, S. 75.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Anm.: Angelehnt an die beiden aktuell als beste Spieler geltenden Cristiano Ronaldo (Portugal) oder Lionel Messi (Argentinien). Vgl. dazu auch: Winter, Klaus: Blitzlichter in Rot-Weiß-Rot. Wien 2007, S. 183 – 209.

⁸⁷ Vgl.: Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien. Enzyklopädie des Wiener Wissens. Bd. 1 Fußball. Wien 2004, S. 38f.

⁸⁸ Weisgram, Wolfgang: Papieren, wertlos, geschneckerlt. Der Fußball als Starkult. Eine kleine Ahnengalerie der Spitznamen. In: Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Im Inneren des Balles.

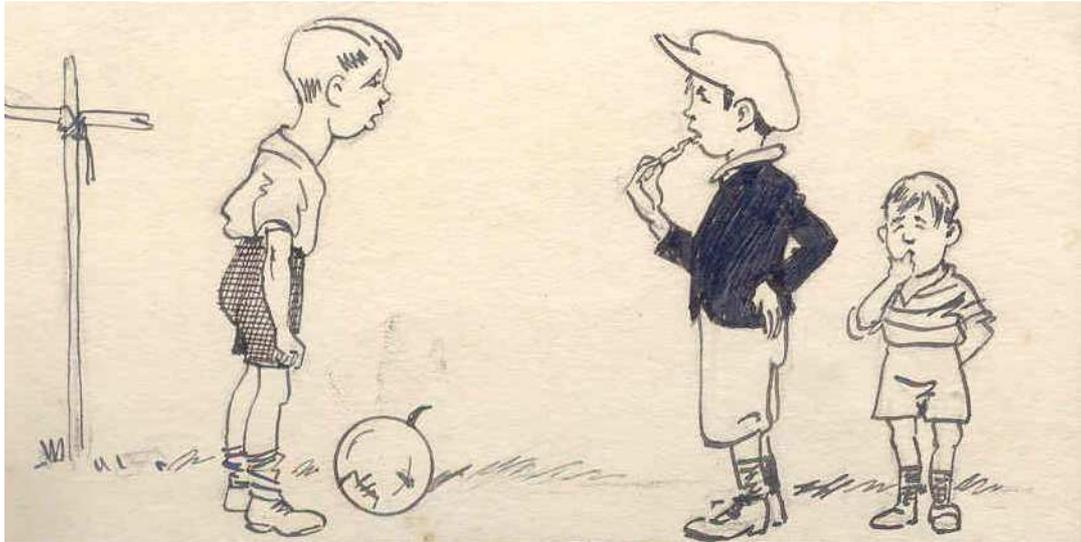


Abb. 8: Karikatur von Kindern beim Fußballspielen, gezeichnet von Max Johann Leuthe.

Unter dem Landstraßer Freundeskreis war Max Johann Leuthe, mit seinem englischen Pseudonym eine berühmte Person und so verwunderte es niemanden, dass alle ihren einstigen Spielkameraden nachahmen wollten.⁸⁹ Doch der Name Mac John war zunehmend nicht nur in Wien-Landstraße bekannt. Viele fußballinteressierte ZuschauerInnen⁹⁰ vermuteten hinter diesem Namen nur allzu oft einen englischen Spieler,⁹¹ doch als bekannt wurde, dass es sich um einen in Wien geborenen Fußballer handelte, stieg Leuthes Popularität innerhalb der Stadtgrenzen weiter an.⁹² In einem Artikel der *Allgemeinen Sportschau* von 1941 steht: *Er blieb aber trotz der Veränderung (...) der urwüchsige leidenschaftliche und etwas ungebändigte Junge von früher.*⁹³

Eine Expedition durch die weite Wirtschaftswunderwelt des österreichischen Fußballs. Wien u. a. 1994, S. 80.

⁸⁹ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

⁹⁰ Vgl. dazu: N. N.: Cricketer Girl. In: Wiener Sportblatt Nr. 14 vom 3. Juni 1906, S. 1f.

⁹¹ Vgl. dazu: Glaser, Ernst und Fritz Kürbisch: Leichtathletik in Österreich. Geschichte, Entwicklung und Spitzenleistung der österreichischen Leichtathletik von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Wien 1965, S. 27 – 28 (Erster Bildteil).

⁹² Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

⁹³ Ebd.

3-1-5) Tod des Vaters und gesellschaftlicher Aufstieg

Zuvor jedoch erfuhr am 12. April 1895 der 15-jährige Max Leuthe durch den Tod seines Vaters einen familiären Rückschlag.⁹⁴ Eine Lungentuberkulose setzte dem 44-jährigen Familienoberhaupt ein jähes Lebensende.⁹⁵ Wie ging es nun mit der vaterlosen, und deshalb auch erwerbslosen, Familie Leuthe weiter? Entgegen der Vermutung, dass Max Leuthes soziale Verhältnisse sich verschlechterten und seine Fußballkarriere damit beendet war, sollte Max Leuthes Mutter, Marie Leuthe, kurze Zeit später gesellschaftlich weit empor heiraten. Sie ehelichte den bekannten Wiener Kinderarzt Univ. Prof. Dr. Emil Fronz,⁹⁶ seines Zeichens k.u.k. Hofarzt mit einer Praxis in der Rasumofskygasse in Wien-Landstraße.⁹⁷ Die besagte Gasse war nur wenige Meter von der Parkgasse entfernt, wo einst die Familie Leuthe beheimatet war. Wann, wo und wie sich die beiden kennen lernten, ist unbekannt. Anders als seine Schwestern nahm Max Leuthe den Familiennamen des Stiefvaters nie an.⁹⁸



Abb. 9: Heutige Ansicht der familiären Villa in der Wiener Jagdschloßgasse.

Es soll aber erwähnt werden, dass Mac John Leuthe neben seiner schulischen Ausbildung, vor allem aufgrund seines nun höheren gesellschaftlichen Backgrounds, dem Fußballsport treu bleiben konnte. Ohne die finanziellen Zuschüsse und das gesellschaftliche Ansehen des Stiefvaters wären für Max Johann Leuthe vermutlich sowohl die Sportausübung, als auch sein dadurch

⁹⁴ Anm.: Bereits 1887 verstarb der Großvater Jakob Leuthe, ein ehemaliges Mitglied des k.u.k. Burgtheaters, und drei Jahre später die Großmutter Maria Magdalena Leuthe. Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

⁹⁵ Vgl. Amtsquittung vom „Totenbeschreibamte der Stadt Wien“ vom 19. April 1895 aus dem Nachlass Max Leuthes sowie Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: Totenbeschauptokolle Wien 1895.

⁹⁶ Anm.: Univ. Prof. Dr. Emil Fronzens Familie war auch künstlerisch tätig. Sein Bruder Oskar war Schauspieler, Schriftsteller und Theaterdirektor. Sein anderer Bruder Richard Komponist und Dirigent. Siehe dazu: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: Biographische Kartei Vgl. dazu: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.enzyklop.f/f895397.htm>, Zugriff: 28. November 2008, 21:30 Uhr und Parte Dr. Emil Fronz vom 2. Jänner 1931 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁹⁷ Vgl. Parte Dr. Emil Fronz vom 2. Jänner 1931 aus dem Nachlass Max Leuthes sowie E-Mail-Auskunft von Prof. Dr. Michael Hubenstorf vom 21. November 2007.

⁹⁸ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 3.

erlangter Bekanntheitsgrad nicht möglich gewesen. Trotz der Begeisterung der damaligen Akteure war das Fußballspiel ohne großzügige private Gönnerdienste für sozial schwächer gestellte Familien fast unerschwinglich, mussten doch beispielsweise die damaligen Fußballer für Vereinsaktivitäten mit eigenen Mitteln aufkommen. Fußball war zu dieser Zeit eine Sportart der höheren Schichten.⁹⁹

Dank der Unterstützung des wohlhabenden Stiefvaters, konnte also Max Leuthe in seiner Freizeit dem Fußball nachjagen. Selbst kostspielige Fußballreisen, beispielsweise nach Prag zu Spielen gegen den D.F.C. Prag, waren für den damals 18-jährigen möglich:¹⁰⁰ *Ich musste mir von Papa das Christkindl vorher auszahlen lassen, um nur in Prag spielen zu können. Damals haben wir alle als Engländer gegolten, mich aber haben die guten Prager vergebens mit englischen Ansprachen beehrt. Der Mister Leuthe verstand nur wienerisch und sprach dies in Wort und Schrift.*¹⁰¹

3-1-6) Schulische Laufbahn

Es stellt sich, aufgrund seines wohlhabenderen familiären Hintergrundes, die Frage, welche Ausbildung der nunmehrige Stiefsohn des k. u. k. Kinderarztes genoss. Die Akten des Bundesarchivs Berlin bestätigen in einem beiliegenden Lebenslauf, dass Leuthe in Wien die Unterrealschule besuchte.¹⁰² Diese Information deckt sich mit den Akten aus dem Wiener Kriegsarchiv, welche besagen, dass er fünf Jahre die Volksschule und danach vier Jahre die Realschule besuchte.¹⁰³ In einem im Nachlass erhaltenen Zeugnis wird sein Eintritt in die Schule mit 16. September 1885 bezeichnet. Rechnet man die Schuljahre nach, beendete er 1894 seine Unterrealschulausbildung.¹⁰⁴

⁹⁹ Vgl. John, Michael: Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde. 22. Jg., Juli-September 1992, H. 3, S. 76ff und Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 41.

¹⁰⁰ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 3.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Bundesarchiv Berlin. NSDAP-Gaukartei. Mitgliederkarteikarte Max Leuthe 1938.

¹⁰³ Vgl. Militärische Grundbuchblätter Wien 1879. Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv.

¹⁰⁴ Vgl. dazu: <http://de.wikipedia.org/wiki/Oberrealschule>, Zugriff: 31. Mai 2010, 11:36 Uhr.



Abb. 10: Zeugnisausschnitt 1890/91.

Seine schulische Ausbildung erstreckte sich aber nicht über die vorgezeichnete Distanz. Womöglich wechselte Leuthe nach Absolvierung der Unterrealschule die Ausbildungsform und sah vermutlich von einem weiteren Besuch der Oberrealschule ab. Bei ‚Söhnen aus gutem Haus‘ galt, sofern entsprechende Fähigkeiten vorhanden waren, der Abschluss eines Studiums meist als Selbstverständlichkeit.¹⁰⁵ Hier hatte sich scheinbar der junge Max Leuthe so gar nicht an die gesellschaftlichen Vorgaben gehalten. Statt einem Studium nachzugehen, versuchte er eine Karriere als Künstler zu forcieren und trat nach seiner Schulausbildung in die 1889 gegründete und damals bedeutende *Münchener Zeichen- und Malschule H. Streblov, Wien*¹⁰⁶ ein.¹⁰⁷

3-1-7) Geselligkeit, Alkohol und körperliche Ertüchtigung

Neben seiner Ausbildung spielte Leuthe weiter Fußball beim englisch dominierten Vienna Cricket & Football Club. Als so genannter Halfback sollte er das Spiel der Cricketer leiten und lenken, doch als der aus Sachsen stammende Rudolf Ernst Wagner für diese Position verpflichtet wurde, legte man Leuthe eine Stellung in der zweiten Mannschaft nahe. Der von seinen Fähigkeiten überzeugte Wiener willigte nicht ein, verließ nach nur drei Monaten die Cricketer und heuerte beim Rivalen First Vienna Football Club (kurz: Vienna) an. Da in der Nähe der Vienna-Spielstätte, genannt Hohe Warte, viele Heurigenlokale lockten, konnte der junge extravertierte

¹⁰⁵ Vgl. Stekl, Hannes: "Höhere Töchter" und "Söhne aus gutem Haus": bürgerliche Jugend in Monarchie und Republik. Wien 1999, S. 44.

¹⁰⁶ http://www2.onb.ac.at/ariadne/vfb/bt_fk_malschulen.htm, Zugriff: 28. Mai 2010, 13:34 Uhr.

¹⁰⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin. NSDAP-Gaukartei. Mitgliederkarteikarte Max Leuthe 1938; Anm.: Vielleicht hatte auch der Beruf seines Großvaters, der Mitglied des k.k. Burgtheaters war, einen Einfluss auf Mac Johns Berufswahl.

Mac John Leuthe nicht widerstehen und war fortan mehr bei den Vereinsfeierlichkeiten zu sehen als spielend am Fußballfeld. Doch auch bei der Vienna hielt es ihn nicht lange.¹⁰⁸



Abb. 11: Max Leuthe (stehend ganz rechts) vermutlich mit einigen WAC-Teamkollegen um 1898.

Als sich in Wien der Wiener Athletiksport-Club (kurz: W.A.C.) bildete, gehörte Max Leuthe zu den treibenden Kräften innerhalb der Konstituierung einer Fußballsektion.¹⁰⁹ Friedrich Burger, eines der Gründungsmitglieder des W.A.C., schilderte 1946 eine Anekdote, worin man auf Leuthes Ausbildung zurückgreifen kann. Scheinbar war sein damaliger Beruf des Schildermalers nicht standesgemäß für den neuen bürgerlichen Sportverein.¹¹⁰

Als ich vorschlug, Leuthe in den Klub aufzunehmen, sagte ein gräfliches Mitglied des Vorstandes ganz entgeistert: ‚Ja wir können doch keine Schildermaler in den Klub aufnehmen!‘ Als ich ihm aber erwiderte: ‚Warum nicht? Wenn sie ihn auf dem Platz treffen werden, wird er als der Jüngere grüßen und sie werden huldvoll

¹⁰⁸ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Vgl. <http://www.wac.at/01club/content/geschichte.htm>, Zugriff: 9. September 2010, 20:18 Uhr.

sagen: Tag, lieber Leuthe! Das ist alles.' Darauf zog der Graf seinen Einspruch zurück.¹¹¹

Zu Ostern 1899 durfte Mac John erstmals gegen eine englische Topmannschaft auflaufen. Der Oxford University AFC gastierte in Wien und spielte zwei Spiele gegen eine Auswahl aus Wien. Am ersten Tag verlor eine aus Wiener Spielern gebildete Mannschaft mit 0:15. In diesem für die österreichische Fußballgeschichte so wichtigen Spiel fixierte Leuthe mit einem Eigentor den Endstand.¹¹² Am zweiten Tag wurden vor dem Spiel diverse Erinnerungsfotos gemacht. Auf dem Mannschaftsbild der Wiener Auswahl, verstärkt mit einigen in Wien lebenden Engländern, sieht man Max Leuthe mit Kappe etwas düster in die Kamera blicken. Ahnte er die bevorstehende 0:13-Niederlage oder ärgerte er sich über das tags zuvor erzielte Eigentor?¹¹³ *Als man in unserem Team sah, daß es schief ging – und es ging sehr schief – stellte man mich zur Verteidigung zurück zu den Halves. Es half aber nichts, wir wurden total geschlagen. Ich war damals nicht im Mindersten ‚böse‘, im Gegenteil: Ich freute mich über das schöne Spiel der Engländer und darüber, daß ich viel lernen konnte.*¹¹⁴



Abb. 12: Das Wiener Auswahlteam mit Max Leuthe (sitzend 2. v. l.) zu Ostern 1899 auf dem W.A.C.Platz im Prater vor dem Spiel gegen Oxford University AFC (0:13).

¹¹¹ Vgl. <http://www.wac.at/01club/content/geschichte.htm>, Zugriff: 9. September 2010, 20:18 Uhr.

¹¹² Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 14f.

¹¹³ Vgl. N. N.: Das Oxford-Team in Wien. In: Neues Wiener Tagblatt (Neues Wiener Abendblatt) Nr. 92 vom 4. April 1899, S. 8.

¹¹⁴ N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 3f.

Max Leuthe begann, nachdem er kurz wieder zur Vienna übertrat,¹¹⁵ ab diesem Zeitpunkt eine spontane Wanderschaft zwischen den Cricketern und dem W.A.C. Einmal war er im blau-schwarzen Cricketer-Dress zu sehen, und ein anderes Mal spielte er im schwarz-roten des W.A.C.¹¹⁶ Seine vielen Wechsel stellten im damals noch jungen Fußballsport ein Novum dar, da Vereinstreue gewissermaßen ein ungeschriebenes Gesetz darstellte.¹¹⁷ Ab dem Jahr 1904 stellte er sich fortan in den Dienst der Cricketer.¹¹⁸ Als nunmehriger Kapitän erlebte er Anfang Mai 1905 die für ihn wohl größte Auszeichnung. Die englischen Profiklubs FC Everton und Tottenham Hotspur FC waren zu Gast in Wien und man veranstaltete ein Spiel gegen eine österreichische Auswahlmannschaft. Unter den Wiener und Prager Spielern war auch Mac John, der an diesem Tag, beim 2:4 gegen FC Everton, sein bestes Spiel abgeliefert haben soll. Die Offiziellen des englischen Profivereins aus Liverpool waren von Leuthes Können derart begeistert, dass sie ihm ein Angebot offerierten. Ein Vertrag für ein Jahr mit einem Wochenlohn von vier Pfund wurde den Cricketern unterbreitet und Leuthe währte sich bereits sportlich im siebenten Himmel. Nach Karl Pekarna¹¹⁹ hätte er der zweite kontinentaleuropäische Legionär auf der Insel werden können, doch es zerschlug sich alles am Veto der Funktionäre des Vienna Cricket & Football Club.¹²⁰ Es stellt sich die Frage, ob wirklich das Veto für den verhinderten Transfer entscheidend war, oder nicht eher anzunehmen ist, *dass es Leuthe doch besser gefiel, in Wien als ‚very british‘ zu gelten, als im führenden Fußballland vielleicht zu scheitern.*¹²¹ Leuthe dürfte sich seiner Privilegien im damaligen Wiener Fußball durchaus bewusst gewesen sein, konnte er es sich doch leisten, bei einem Spiel zwischen seinen Cricketern und dem W.A.C. einfach abzutreten, da zwei Gegentreffer seiner Meinung nach nicht regelkonform waren.¹²²

¹¹⁵ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

¹¹⁶ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 3.

¹¹⁷ Vgl. N. N.: Anekdoten. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 11.

¹¹⁸ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 59.

¹¹⁹ Anm.: Der Wiener Fußballtorhüter Karl Pekarna (1881-1946) gilt als erster kontinentaleuropäischer Fußballprofispieler auf den britischen Inseln. Er spielte 1905 für den schottischen Verein Glasgow Rangers und soll dort einen Wochenlohn von drei Pfund bekommen haben. Vgl. dazu: Schwind, Karl-Heinz: Geschichten aus einem Fußballjahrhundert. Wien 1994, S. 24ff.

¹²⁰ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 3 sowie Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 71.

¹²¹ Marschik, Matthias und Christian Schreiber: „Ich bin der Begründer des Wiener Fußballsports“. Die Geschichte(n) des Max Johann Leuthe. In: SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich. 9. Jg., 2009, H. 2, S. 12.

¹²² Vgl. <http://www.austriasoccer.at/data/spiele/1904/19040410wienvien1.htm>, Zugriff: 3. Jänner 2011, 18:44 Uhr.



Abb. 13: Max Leuthe (stehend 7. v. l.) im Kreise der frühen Wiener Fußballschaft. Vermutlich ein Mannschaftsbild des Vienna Cricket & Football Club um 1905.

3-1-8) Vergessener Rekordspieler?

Seine Tätigkeit im Wiener Team und in der Sommermannschaft The Ramblers soll hier ebenfalls vermerkt sein, stellte er doch bei fast jedem Spiel dieser Auswahlteams sein Können zur Verfügung. Somit ist er, neben seinem Freund und Teamkollegen Rudolf Ernst Wagner, gewissermaßen ein erster Rekordteamspieler der österreichischen Fußball-Frühzeit. Besonders bei den Matches gegen englische Teams war Mac John Leuthe gern zur Stelle, vor allem um die Fertigkeiten des Lehrmeisters zu studieren und dann beim eigenen Verein in die Tat umzusetzen.¹²³ So blickte er sich von englischen Spielern die Spieltricks mit der Ferse ab und kultivierte dies fortan in Wien, worauf das Publikum diese Finte kurzerhand Maxler

¹²³ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

taufte.¹²⁴ Offiziell bestritt Leuthe aber nur zwei Länderspiele für das österreichische Nationalteam, da die meisten Spiele des damaligen Wiener Auswahlteams vom Österreichischen Fußballbund (ÖFB) nicht als Länderspiele bezeichnet werden. Am 11. Juni 1903 debütierte er in Budapest beim 2:3 gegen Ungarn um erst zwei Jahre später sein zweites und gleichzeitig letztes Teamspiel zu absolvieren. Es war am 9. April 1905 beim 0:0 auswärts gegen Ungarn.¹²⁵ Nur wenige wissen, dass Leuthe als erster Wiener auch für ein so genanntes deutsch-österreichisches Team¹²⁶ bei einem Spiel gegen All-England, in Prag im Einsatz war.¹²⁷

Gegen Ende der Fußballerkarriere nahm es der Wiener Vorbildkicker nicht mehr so ernst mit der Disziplin. Am Samstag den 21. April 1906 absolvierte Max Leuthe ein wichtiges Spiel gegen ein so genanntes Holländer Team. Am nächsten Tag stand eine weitere Begegnung seines Klubs Vienna Cricket & Football Club auf dem Programm, wobei der Cricketer-Kapitän Max Leuthe bei der 0:4-



Abb. 14: Max Leuthe im Dress des Wiener Auswahlteams um 1902.

Niederlage gegen die Vienna eine besonders schlechte Leistung bot.¹²⁸ Warum er solch ein schlechtes Spiel zeigte, beschreibt folgende Geschichte. Leuthe hatte zwei Wochen zuvor sein 10-jähriges Ehrenfest bejubelt und wollte dies wohl am Sonntag, den 22. April 1906, nachfeiern. In allzu heiterer Stimmung erschien der Fußballveteran am Spielfeld und trug so erheblich zur Niederlage bei.¹²⁹

Der ‚zehnjährige‘ Fußballspieler hat eine schwere Verkehrsstörung erlitten. Die ganze Nacht mit den Holländern als fliegender Holländer herumvagiert und endlich im Ringcafé gelandet. Dort traf er einen russischen Grossfürsten (...) und mit ihm hat er champagnisiert und dann einen Ausflug auf den Kahlenberg

¹²⁴ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 21.

¹²⁵ Vgl. Egger, Anton: Österreichs Fußball. Länderspiele. Chronik 1902-1993. Wasendorf 1994, S. 4f.

¹²⁶ Anm.: Das Auswahlteam wurde einerseits als böhmisches Team bezeichnet, andererseits als deutsch-österreichisches Team angekündigt. Diese Spielerauswahl wurde überwiegend aus Akteuren der deutschen Klubs aus Prag (DFC und Lesehalle) gebildet. Lediglich Rudi Wagner und Max Leuthe von den Wiener Cricketern bildeten in dieser Repräsentativmannschaft die Ausnahme. Vgl. <http://www.austriasoccer.at/New/Menu/Spiele/1899/18991125AUSWAUSW0.htm>, Zugriff: 30. Jänner 2010, 20:27 Uhr.

¹²⁷ Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

¹²⁸ Vgl. N. N.: Sport-Programme. In: Wiener Sportblatt Nr. 8 vom 22. April 1906, S. 4f.

¹²⁹ Vgl. N. N.: Heiteres aus dem Fussballsport. In: Wiener Sportblatt Nr. 10 vom 6. Mai 1906, S. 1.

unternommen. ‚Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus,‘ so hätte er singen können, als er auf der Hohen Warte zum Match erschien.¹³⁰

Ein Jahr nach seinem zehnjährigen Spielerjubiläum, welches er gemeinsam mit Rudi Wagner feierte,¹³¹ beendete Max Leuthe seine aktive Karriere.



Abb. 15: Ein Bild aus Max Leuthes (hockend ganz rechts) erfolgreicher Fußballerlaufbahn. Der Vienna Cricket & Football Club um 1906.

Welchen Bekanntheitsgrad er zu dieser Zeit genoss zeigt, *daß dem Leuthe zum Geburtstage von einer unbekanntem Spenderin eine Gansleber verehrt wurde.¹³² ‚Zum Küssen ist heute der Leuthe,‘ so hört man manche Damenstimme.¹³³ Selbst diverse Reliquien aus dem Besitze des Fußballstars Leuthe galten unter den jungen Fußballanhängern als Sensation. Die Herrlichkeit ist enthüllt. ‚A Tschik vum Leithe, (...) Selber hat er mir’n g’schenk,‘ so unterbricht der Besitzer der Reliquie die Stille, wodurch das Staunen noch um einige Grade erhöht wird.¹³⁴ Die Kontakte aus seiner Fußballerzeit, beispielsweise zu Hugo Meisl, sollten ihm später noch oft hilfreich sein.*

¹³⁰ Vgl. N. N.: Heiteres aus dem Fussballsport. In: Wiener Sportblatt Nr. 10 vom 6. Mai 1906, S. 1.

¹³¹ Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2ff.

¹³² Leuthe, Mac John: Die Saison ist da. In: Wiener Sportblatt Nr. 19 vom 9. September 1906, S. 3.

¹³³ N. N.: Heiteres aus dem Fussballsport. In: Wiener Sportblatt Nr. 14 vom 3. Juni 1906, S. 2.

¹³⁴ Leuthe, Mac John: Die Saison ist da. In: Wiener Sportblatt Nr. 19 vom 9. September 1906, S. 3.

Aber zunächst sah man den Wiener Fußballer kurz als Schiedsrichter,¹³⁵ *von dem es heißt, daß er an Gewicht bedeutend zugenommen habe*,¹³⁶ sowie im Jahre 1910 als ersten Sektionsleiter des neugegründeten Wiener Amateur-Sportvereines.¹³⁷ Max Leuthe widmete sich danach vermehrt seinen Lieblingsbeschäftigungen: Dem Malen und Karikieren, sowie der Publikation unzähliger Sporttexte.¹³⁸

Leuthe war aber nicht nur im Fußballsport erfolgreich. Als Leichtathlet hielt er beispielsweise den Rekord im Weitsprung (6,5 m) und lief die 100-Meter¹³⁹ *in etwas mehr als 11 Sekunden*.¹⁴⁰ Da Mac John es verstand, seine umfassenden Beziehungen positiv zu nützen, konnte man bereits um die Jahrhundertwende einen Artikel von ihm in der Zeitung lesen. Er begann, neben seiner sportlichen, auch die humoristisch schriftstellerische Tätigkeit zu kultivieren und verfasste von da an unzählige Werke über Sport und hier vor allem über Fußball.¹⁴¹ Dabei waren besonders seine Karikaturen eine gern gesehene Ergänzung, da er es bereits in jungen Jahren vorzüglich verstand, seine Sportkollegen satirisch nachzuzeichnen.¹⁴²

3-1-9) Schriftstellerische Tätigkeit vor dem Ersten Weltkrieg

Nach Beendigung seiner Karriere als Spieler im Jahre 1907¹⁴³ konnte sich Leuthe vermehrt als Artikelschreiber, sowie als Karikaturist, betätigen. Von da an bezeichnete sich Leuthe als Sportschriftsteller, da er diesem Beruf beim *Neuen Wiener Tagblatt*, dem *Illustrierten Österreichischen Sportblatt* und im Nürnberger *Kicker* nachging.¹⁴⁴ Seine Ausführungen in diversen Sportjahr- bzw. Lehrbüchern, wie beispielsweise in den Fußball-Jahrbüchern zwischen 1903 und 1910¹⁴⁵ oder im

¹³⁵ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 107.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Vgl. Chmelar, Dieter: 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett. Wien und München 1986, S. 21.

¹³⁸ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

¹³⁹ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 58.

¹⁴⁰ Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

¹⁴¹ Vgl. Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

¹⁴² Vgl. N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 2.

¹⁴³ Vgl. Fußballmatch-Programme im Wiener Sportblatt des Jahres 1907.

¹⁴⁴ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁴⁵ Vgl. Leuthe, Mac John: Das Spiel der Verteidigung. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1905/1906. Wien 1906, S. 45 – 50, Leuthe, Mac John: Vom Schiedsrichter. In: Schmal,

1923 erschienenen *Das moderne Fußballspiel*, waren ebenfalls besonders gefragt. Auffällig ist dabei, dass er diese Publikationen fast ausschließlich mit seinem Freund aus den „Rambler“-Zeiten, dem bekannten Sportjournalisten Felix Schmal herausgab.¹⁴⁶

Doch nicht nur im Fußball engagierte er sich schriftstellerisch, sondern auch im Kontext der Medizin. Sein erstes Buch war das 1909 im Viribus-Unitis-Verlag publizierte Kinderbuch *Der kluge Hans. Ein Bilderbuch mit lustigen Versen*. Dabei konnte er, unter dem Autorennamen Mac John (!) Leuthe, wohl erstmals sein Talent als Zeichner einer breiten Öffentlichkeit darbieten.¹⁴⁷ Das dem Struwwelpeter ähnliche Buch hat die medizinische Aufklärung gegenüber der Ansteckungsgefahr von Tuberkulose als Thema, wobei die darin niedergeschriebenen Verse, stets im humoristischen Kontext, medizinisch belehrend wirken.¹⁴⁸ Naheliegend ist die Annahme, dass der Stiefvater Emil Fronz hier als Wegbereiter für das Erscheinen dieses Buches fungierte.¹⁴⁹ Doch leben konnte er allein von seiner schriftstellerischen Tätigkeit anfangs nicht. Max Leuthe verdiente sich hauptsächlich als Kulissenmaler¹⁵⁰ an der Wiener Staatsoper¹⁵¹ seinen Lebensunterhalt. Aber auch dabei vergaß er nicht auf



Abb. 16: Einband des Buches „Der kluge Hans“.

Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1906/1907. Wien 1907, S. 30 – 35 und Leuthe, Mac John: Der Captain. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1907/1908. Wien 1908, S. 12 – 19.

¹⁴⁶ Vgl. dazu: Schmal, Felix und Max Johann Leuthe: Das moderne Fußballspiel. Ein Lehrbuch von Felix Schmal und M. J. Leuthe. Wien u. a. 1923.

¹⁴⁷ Vgl. Leuthe, Mac John: Der kluge Hans. Ein Bilderbuch mit lustigen Versen. Wien und Leipzig 1909.

¹⁴⁸ Vgl. <http://www.zvab.com/basicSearch.do?anyWords=&author=Leuthe&title=&lastXDays=-1&itemsPerPage=10>, Zugriff: 11. November 2008, 19:03 Uhr.

¹⁴⁹ Vgl. Dankschreiben an Dr. Emil Fronz vom 29. Juni 1909 aus dem Nachlass von Max Leuthe.

¹⁵⁰ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

¹⁵¹ Anm.: Seine Schwester Hermine Leuthe war beruflich ebenfalls an der Wiener Staatsoper, als Sängerin, tätig. Vgl. E-Mail-Auskunft von Prof. Dr. Michael Hubenstorf vom 21. November 2007.

das Fußballspiel:¹⁵² *Das Atelier war so groß, daß es sich auch (...) zum Fußballspielen eignete.*¹⁵³

Leuthe wandelte sich demnach Anfang der 1910er Jahre vom beliebten Sportler zum kulissenmalenden Sportschriftsteller bzw. Karikaturisten. Die besondere Begabung als Maler konnte Max Leuthe ideal mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit verbinden. Es waren dabei vor allem humoristische Zeichnungen, die er besonders gerne produzierte,¹⁵⁴ waren doch viele Zeitungspublikationen mit seinen scherzhaften Illustrationen versehen worden. Die Annahme, dass seine Bekanntheit zusätzlich auf seinen allseits beliebten Texten oder Zeichnungen beruhe, ist somit durchaus zulässig. Neben seiner Tätigkeit als Sportschriftsteller (*Neues Wiener Tagblatt*¹⁵⁵ und *Illustriertes Österreichisches Sportblatt*¹⁵⁶) zeichnete Max Leuthe, gepaart mit vielen Beiträgen in Prosa und Vers, beispielsweise 15 Jahre lang für den *Kikeriki*^{157, 158}. Weiters publizierte er Karikaturen u. a. in der *Österreichischen Volkszeitung*¹⁵⁹, im *Deutschen Volksblatt*¹⁶⁰, in *Der Morgen*¹⁶¹ und dem *Kleinen Volksblatt*¹⁶². Seine Beobachtungen aus dem täglichen Leben verpackte er gerne in humorvolle Karikaturen, die er dann meist im Kontext des Sportes veröffentlichte. Vermutlich nahm er als Karikaturist einzelne Seitenhiebe auf politische Entwicklungen in sein Repertoire mit auf.¹⁶³ Doch konzentrierte er sich bei seinen Karikaturen auf das Sportgeschehen und hier vor allem auf die bekannten Fußballspieler der jeweiligen Zeit. Dabei achtete er besonders auf die physiognomischen Eigenschaften und die jeweiligen Alltagsvorlieben des Spielers, um diese für die/den BetrachterIn besser

¹⁵² Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse*. Wien 1980, S. 76.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Diverse Malvorlagen und Kunstzeitschriften aus dem Nachlass von Max Johann Leuthe.

¹⁵⁵ Vgl. *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 354 vom 24. Dezember 1911, S. 42 und 51 sowie Nr. 128 vom 11. Mai 1913, S. 63f.

¹⁵⁶ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁵⁷ Vgl. *Kikeriki* Nr. 14 vom 4. April 1915, S. 5 sowie Nr. 28 vom 11. Juli 1915, S. 3.

¹⁵⁸ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁵⁹ Vgl. *Österreichische Volkszeitung* Nr. 114 vom 27. April 1913, S. 13 sowie Nr. 87 vom 29. März 1914, S. 13.

¹⁶⁰ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁶¹ Vgl. *Der Morgen* vom 14. April 1913, S. 11.

¹⁶² Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁶³ Vgl. dazu: Eine in Max Leuthes Nachlass befindliche Karikatur aus der Zeitung *Der Bauernbündler* vom 22. November 1924, S. 3. Diese ist zwar nicht als Werk von Max Leuthe ausgewiesen, ähnelt aber auffallend dem Zeichenstil Leuthes.

erkennbar zu machen. Themen wie beispielsweise sportliche Reformen und Entscheidungen wurden von seiner spitzen Feder ebenfalls kaum verschont.¹⁶⁴

3-1-10) Hilfreiche Fußballkontakte im Ersten Weltkrieg

Das Militär war damals ein Schreckgespenst für alle Fußballer. Es bedeutete eine lange Unterbrechung der Spieltätigkeit, für viele, die in irgend ein galizisches Nest kamen, auch das Ende der Laufbahn. Nach den drei Jahren fingen die wenigsten von frischem an. Nicht jeder traf es so gut wie Leuthe, der unter Hauptmann Dorrek diente (...), der für das Fußball-spiel mehr als ein platonisches Interesse aufbrachte.¹⁶⁵

Leuthes militärische Laufbahn begann mit der Unteroffiziersbildungsschule, von wo aus er sich, zwischen Oktober 1900 und Oktober 1903, innerhalb seiner dreijährigen Militärzeit, gewissermaßen am Schreibtisch zum Zugführer der 9. Feldkompanie hochdiente. Am 31. Dezember d. J. wurde er nach drei Jahren Linie für sieben Jahre in die Reserve versetzt. Dabei absolvierte er laut Aktenlage u. a. als Zugführer vom 13. bis zum 25. Juni 1905 eine 13-tägige Waffenübung. Am 31. Dezember 1910 wurde er für die folgenden zwei Jahre aufgrund der Landwehr-Dienstpflicht zum Landwehr Infanterie Regiment No. 1 eingeteilt.¹⁶⁶ Danach folgte die schwere Zeit im Ersten Weltkrieg, wo Leuthe, laut den Daten des Kriegsarchives, den Feldzug gegen Russland und Italien mitmachte. Ab September 1916 wurde der Zugführer als für den *Landsturmdienst ohne Waffe*¹⁶⁷ für geeignet erklärt.¹⁶⁸ Von da an war er im Bewachungsdienst und ab Mai 1917 als Pfleger tätig. Bis Kriegsende diente Max Leuthe im¹⁶⁹ *K.u.K Reserve Spital Nr. 2 in Wien.*¹⁷⁰ Dabei wurden ihm auch diverse Ehrungen zuteil. Am 4. August 1917 bekam Leuthe das *Militärische Mannschaftsdienstzeichen III*¹⁷¹ verliehen und im März 1918 wurde er zum *Feuerwerker*¹⁷² befördert.¹⁷³

¹⁶⁴ Vgl. u. a.: Illustriertes Österreichisches Sportblatt vom 6. Oktober 1923, S. 16.

¹⁶⁵ Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 72f.

¹⁶⁶ Vgl. Militärische Grundbuchblätter Wien 1879. Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Vgl. ebd.

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Vgl. ebd.

3-1-11) Beruflicher Aufstieg eines Sportschriftstellers

Nach dem Ersten Weltkrieg trat der mittlerweile wieder als Dekorationsmaler tätige¹⁷⁴ Max Johann Leuthe im Jahr 1919 in die Schriftleitung des *Sport-Tagblatt* ein.¹⁷⁵ Er fungierte von da an als *Hauptschriftleiter für Sport*¹⁷⁶ sowohl beim *Sport-Tagblatt*, als auch beim verlagsnahen *6-Uhr-Blatt*.¹⁷⁷ Daneben publizierte er Karikaturen und Texte im *Illustrierten Österreichischen Sportblatt*¹⁷⁸ und stellte diverse Zeichnungen bei verschiedenen anderen Zeitungen (*Kronen Zeitung*¹⁷⁹, *Neues Montagblatt*¹⁸⁰, *Wiener Stimmen*¹⁸¹, *Der Esel*¹⁸² etc.¹⁸³) zur Verfügung. Weiters hatte er wieder die Stelle als Österreich-Korrespondent des *Kicker* inne. Die beruflich bedingten Diskussionsrunden mit Vereinsfunktionären, Zeitungsvertretern und aktiven Spielern im Wiener Ringcafé hatten allgemeinen Kultstatus.¹⁸⁴ Aber nicht nur beruflich erlebte Leuthe seine ertragreichste Zeit. Am 16. Juni 1920¹⁸⁵ heiratete er als 40-jähriger die um 16 Jahre jüngere¹⁸⁶ Gastwirtstochter¹⁸⁷ Hermine Egerer,¹⁸⁸ ein Umstand, der dem *Sport-Tagblatt* einen Artikel über Leuthes bisheriges Wirken wert war.¹⁸⁹ Am 14. Dezember 1920 bezog er mit seiner Frau eine Wohnung in der Großen Mohrengasse in Wien-Leopoldstadt. Bereits ein Jahr später ist die Familie Leuthe in Wien nicht

¹⁷⁴ Vgl. Legitimation 11979 des Polizei Bezirks-Kommissariat Landstraße vom 15. August 1920 aus dem Nachlass Max Leuthes.

¹⁷⁵ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Siehe Karikaturen im *Illustrierten Österreichischen Sportblatt* ab dem Jahr 1921.

¹⁷⁹ Vgl. *Kronen Zeitung* Nr. 7516 vom 8. Dezember 1920, S. 1.

¹⁸⁰ Vgl. *Neues Montagblatt* Nr. 32 vom 9. August 1926, S. 3f sowie Nr. 7 vom 18. Februar 1935, S. 3f.

¹⁸¹ Vgl. *Wiener Stimmen* Nr. 53 vom 4. März 1924, S. 1.

¹⁸² Vgl. *Der Esel*. Satirische Wochenschrift für Sport. Bd. 1, Nr. 4 vom 11. Juli 1919, S. 1f.

¹⁸³ Vgl. Leuthe, M. J. : Sport. Unser Wiener Fußball. Vom Sport der Fünfzig zum Sport der Hunderttausend. In: *Der Regenbogen* Nr. 21 vom 22. Mai 1926, S. 11.

¹⁸⁴ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 111.

¹⁸⁵ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: BG Innere Stadt (I), 6A 740/72, 2.3.1.1.(I). A4/6-6A/1898-1925, 1946-1975/ Hermine Leuthe gest. 22.9.1972.

¹⁸⁶ Vgl. ebd.

¹⁸⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁸⁸ Anm.: Es ist erwähnenswert, dass Familie Egerer, laut den Ausführungen von Gertrude Wesner, eine Wohnung „Am Tabor“ in Wien-Leopoldstadt besaß. Einige Hausnummern weiter war beispielsweise 1906 die Vereinsanschrift des „Vienna Cricket & Football Club“. Der Schwiegervater Rudolf Egerer sen. betrieb eine Gaststätte in Ober St. Veit, wo bekanntlich der Wiener Amateursportverein, mit dem Sektionsleiter Max Leuthe, ebenfalls seinen Sportplatz besaß.

¹⁸⁹ Vgl. Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: *Wiener Sport-Tagblatt* vom 17. Juni 1920, S. 3.

mehr polizeilich gemeldet.¹⁹⁰ Eine Erklärung dafür ist, dass der emsige Fußballjournalist zwischen 1921 und 1923 als Korrespondent des *Sport-Tagblattes* in der Schweiz tätig war.¹⁹¹

Am 5. August 1922 ist im *Sport-Tagblatt* unter dem Titel *Eindrücke vom Schweizer Fußballsport* folgender Vermerk zu lesen: *Unser Redakteur M. J. Leuthe, der sich zur Zeit in Winterthur befindet, schreibt uns von dort.*¹⁹² Max Leuthe selbst gab später an, dass er sich als *Sportlehrer in der Schweiz und in Wien*¹⁹³ betätigte. Wo und wie genau er hier aktiv war, konnte bisher noch nicht eruiert werden.¹⁹⁴ Es ist aber gesichert, dass Familie Leuthe in der Schweiz lebte, schreibt doch diesbezüglich seine Frau einige Jahre später, in ihrer Entnazifizierungsakte, folgende Zeilen: (...), *da ich längere Zeit in der Schweiz war, wußte ich, daß man auch in einem kleinen Lande gut und glücklich leben konnte.*¹⁹⁵

Anfang März 1923¹⁹⁶ ist Max Leuthe für ein halbes Jahr wieder in Wien in der väterlichen Villa in Wien-Hietzing polizeilich gemeldet. Danach bezog man, erneut in der Großen Mohrengasse, die Wohnung im jüdisch geprägten Bezirk Wien-Leopoldstadt.¹⁹⁷ Beruflich war er weiter als Sportschriftsteller, sowie als Schriftleiter und Karikaturist bei seinen bisherigen Zeitungsdienstgebern, tätig.¹⁹⁸ Weiters verfasste er



Abb. 17: Max Leuthe vermutlich kurz nach dem Ersten Weltkrieg.

¹⁹⁰ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8:Meldeunterlagen zu Max Johann Leuthe, geb. 25.8.1879 in Wien, Redakteur.

¹⁹¹ Vgl. Wiener Sport-Tagblatt Nr. 213/214 vom 5. August 1920, S. 1.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

¹⁹⁴ Anm.: Anfragen an das Stadtarchiv in Winterthur, sowie bei diversen regionalen Sportvereinen, blieben erfolglos. Die dortigen Aufzeichnungen konnten keinen Vermerk zu Max Leuthe preisgeben. Vgl. E-Mail-Auskunft von Lilian Banholzer vom 27. August 2008.

¹⁹⁵ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Hermine geb. 7.12.1895, gest. 22.9.1972).

¹⁹⁶ Anm.: Ein interessanter Anknüpfungspunkt ist, dass am 17. März 1923 die erste Karikatur von Max Leuthe, seit Ende Juni 1922, im Illustrierten sterreichischen Sportblatt erschien.

¹⁹⁷ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8:Meldeunterlagen zu Max Johann Leuthe, geb. 25.8.1879 in Wien, Redakteur.

¹⁹⁸ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

diverse Kurzbiografien zu den bekanntesten Wiener Fußballspielern¹⁹⁹ und engagierte sich in seiner Freizeit im *Wiener Schubertbund*.²⁰⁰ Die Zeit zu Hause verbrachte er oft vor der Staffelei, wo er der von ihm geliebten Malerei frönte.²⁰¹ *Als er jedoch einmal seine Frau Mini dabei ertappte, wie sie an seinem Kunstwerk etwas ausbesserte, verbannte er die Staffelei für ewig auf den Dachboden.*²⁰² Das Sammeln von Briefmarken stellte ebenfalls eine große Leidenschaft dar.²⁰³ Seine Nichte beschreibt ihn in seiner Freizeit so: *Er hat eine bestimmte Zeit gehabt, da durfte man ihn nicht stören, da war er sehr streng darauf. (...) Zu seinem Kaffee dann hat sie (Anm.: seine Frau) ihn wieder stören dürfen. Er hat sehr viel geschrieben, das weiß ich.*²⁰⁴

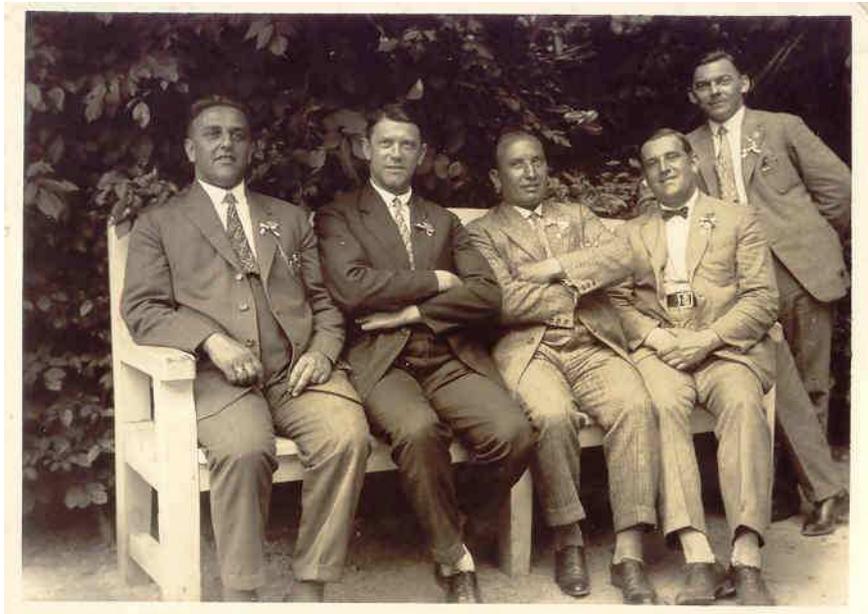


Abb. 18: Max Leuthes Schubertbund-Kollegen.

Beruflich blickte also Max Leuthe aussichtsreichen Zeiten entgegen. Im anhaltend defizitären *Sport-Tagblatt*²⁰⁵ arbeitete er, durch Vermittlung Hugo Meisls, seit Mitte

¹⁹⁹ Vgl. Leuthe, M. J.: Biographien berühmter Sports männer. II. Poppovich. III. Halpern. VI. Nemes. Wiener Sport-Verlag. Wien (o. J.).

²⁰⁰ Vgl. Einladung zum Faschingsabend am 22. Februar 1930, Einladung zum Konzert am 11. Juli 1926 und Einladung zum Karnevalfest am 7. Februar 1914 aus dem Nachlass Max Leuthes.

²⁰¹ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

²⁰² Ebd..

²⁰³ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 1.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 75.

1919²⁰⁶ mit den *besten Sportjournalisten der Zwischenkriegszeit*²⁰⁷ zusammen und behielt dabei aber stets seinen allgemein anerkannten Expertenstatus. Die Fortsetzungsrubriken *Ein Vierteljahrhundert Fußballsport* und *Schatzinger und Schmonzides* sowie die Karikaturenreihe *In Wort und Bild durch die Sportwelt* bestätigen eine regelmäßige Publikationstätigkeit.²⁰⁸ In den folgenden Jahren hatten Max Leuthe und seine Familie ein weitgehend unbeschwertes Leben.²⁰⁹ Seine Geschwister Hermine, Melanie und Valerie hatten ein finanziell geregeltes Leben, der Stiefbruder Oskar arbeitete als Chirurg und der Halbbruder Emil Fronz war Musiker. Der gesellschaftlich noch immer angesehene Stiefvater Prof. Dr. Emil Fronz wohnte mit Max Leuthes Mutter in der Villa in einer Nobelgegend von Wien-Hietzing. Dort trafen sich in den Sommermonaten auch regelmäßig alle Familienmitglieder zu diversen Feierlichkeiten.²¹⁰ Max Leuthe hatte es zu dieser Zeit verwirklicht, dass er sich mit Hilfe des Sportes und seinen Fähigkeiten als Schriftsteller und Maler einen hohen Lebensstandard weiter erhielt, wobei er zusätzlich beruhigt auf einen finanziell gesicherten und gesellschaftlich angesehenen Familienhintergrund zurückblicken konnte.

Im Berufsleben wie auch privat pflegte er beispielsweise enge Kontakte mit der jüdischen Sportszene Wiens.²¹¹ Viele Berufsreisen brachten ihn quer durch Europa,²¹² und daraus resultierten immer neue Freundschaften und Kontakte. Besonders gern hegte er seine Bekanntschaften in England,²¹³ von wo er auch oft Besuch in seiner Wiener Wohnung erhielt.²¹⁴ Somit scheint der einstige Wiener Fußballstar ein kontaktfreudiger Mensch gewesen zu sein, was seine Nichte

²⁰⁶ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 81.

²⁰⁷ Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

²⁰⁸ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 81.

²⁰⁹ Anm.: Was hier noch angeführt werden sollte ist die Tatsache, dass Max Johann Leuthe aus seiner Zeit vor der Heirat mit Hermine Egerer eine uneheliche Tochter hatte. Diese soll in die Familienangelegenheiten oft miteinbezogen worden sein, was Leuthes Nichte bestätigte, berichtete sie doch von vielen Treffen mit ihr. Siehe dazu Kapitel 4.

²¹⁰ Vgl. Informatives Gespräch mit Mag. Gertrude Wesner vom 24. März 2008.

²¹¹ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 4.

²¹² Anm.: Auf Max Leuthes Koffer befinden sich beispielsweise einige Reste von Aufklebern aus verschiedenen europäischen Ländern. Siehe Nachlass Max Leuthes.

²¹³ Anm.: Einige Postkarten von Freunden aus England zeugen von einem regen Kontakt. Siehe Nachlass Max Leuthe

²¹⁴ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 1.

bestätigt: *Er war ein ausgesprochen gutmütiger Mensch, sehr gutmütig, großzügig, liebenswürdig, charmant. Also wirklich, mir tut heute noch Leid, dass er nicht mehr existiert (...) denn er war kein muffiger, sondern eher ein heiterer Mensch.*²¹⁵

3-2) Nicht-Erinnern: Max Leuthe und die NS-Zeit

3-2-1) Das Bild des weltmännischen Wieners verschwimmt

Die 1930er Jahre änderten aber sein Leben einschneidend. Am 30. Dezember 1930 verstarb der Stiefvater, Leuthes Mutter kurz zuvor.²¹⁶ Etwa drei Jahre später verschied Max Leuthes Stiefbruder, der Primarius der chirurgischen Abteilung im Krankenhaus Waidhofen/Thaya, Dr. Oskar Fronz.²¹⁷ Emil „Buzerl“²¹⁸ Fronz, Halbbruder Max Leuthes, war entmündigt worden und die Obsorge hatte Leuthes Schwester Valerie Hornoch (geb. Leuthe) übernommen.²¹⁹ Max Leuthe selbst oblag es nach den familiären Todesfällen, die privaten Besitztümer finanziell zu erhalten, und so lasteten bald diverse Schulden auf der Familie. Die Verlassenschaft des Stiefvaters wurde mit der Zeit aufgebraucht und Leuthe musste sich, obwohl man sich ein Hausmädchen leistete, immer mehr um die Zukunft Gedanken machen.²²⁰ Das folgende Kapitel über die NS-Zeit wird von mir aus gutem Grund sehr genau diskutiert, da dieser Zeitabschnitt für meine weiteren Fragestellungen in der Arbeit essentiell ist. Dieses Kapitel bringt obendrein erste Antwortversuche bezüglich des konsequenten Nicht-Erinnerns zur Person Max Leuthe.

Nach Ermittlung der ersten biografischen Eckdaten zu Max Leuthe möchte ich nun die verschwiegene, lange Zeit als nicht erwähnenswert empfundene politische Gesinnung des einstigen Fußballidols aufzeigen. Da erst frühestens ab den 1980er Jahren die NS-Zeit im Fußball wissenschaftlich diskutiert wurde, ist eine kritische Auseinandersetzung im Bezug auf Leuthe und die Politik innerhalb der Erinnerung an ihn kaum gegeben. Das Gedächtnis an Max Johann Leuthe geht demnach kaum

²¹⁵ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 4 und 8.

²¹⁶ Vgl. Parte Dr. Emil Fronz vom 2. Jänner 1931 aus dem Nachlass Max Leuthes.

²¹⁷ Vgl. E-Mail-Auskunft von Prof. Dr. Michael Hubenstorf vom 21. November 2007.

²¹⁸ Vgl. Informatives Gespräch mit Mag. Gertrude Wesner vom 24. März 2008.

²¹⁹ Vgl. Erbverzichtserklärung Max Leuthe (o. J.) aus dem Nachlass Max Leuthes.

²²⁰ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 3 und 6.

über das von Journalisten etc. vorgefertigte Wissen hinaus.²²¹ Erst jüngere Publikationen wagen einen anderen Blick auf den einstigen Fußballstar. In Matthias Marschiks Sammelband *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* wird in Bezug auf Leuthe erstmals erwähnt, dass der vielumjubelte und scheinbar für die Fußballwelt so wichtige Mac John Leuthe in seiner Haltung zum Nationalsozialismus durchaus umstritten gesehen werden kann.²²²

Der Sport, mit dem Leuthe Zeit seines Lebens zu tun hatte, versucht sich bis heute einer politischen Einflussnahme zu entziehen. Anders als beim Arbeitersport sollte der damals bürgerlich geprägte Sportbegriff in seiner Ausführung, Planung und Werthaltung frei von jeglicher politischer Intervention bleiben.²²³ Max Leuthe schien, aufgrund seines Fußballverständnisses, seiner Tätigkeit bei verschiedensten Sportzeitungen (und bei jenen Zeitungen, bei denen er nicht tätig war) und nicht zuletzt durch seine bürgerliche Herkunft und Lebensstil, sich selbst als Verfechter dieser unpolitischen Sportauffassung gesehen zu haben. *Leuthe ist eben in den alten Auffassungen aufgewachsen, daß Sport frei sein soll von allen Machenschaften, und jede Verfälschung und Verwässerung von Uebel ist.*²²⁴ Obwohl in seinem Nachlass einige Karikaturen zu politischen Themen zu finden sind, ist seine Betätigung im Kontext des Sportes weitgehend frei von politischer Färbung geblieben.²²⁵

Der politische Umbruch in Österreich 1938 war auch im Wiener Fußballsport spürbar. Der ÖFB wurde in den *Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Fußball, Berlin-Charlottenburg übertragen.*²²⁶ Aber auch hier waren die Vereinsebenen bemüht, sich mit dem NS-Regime zu arrangieren, ohne gute Nazis zu sein.²²⁷ Ebenso Max Leuthe, der auch versuchte, sich, ohne gesellschaftliche Abstriche, durchzuschlagen. Die nun nicht mehr existierende österreichische Presse wurde

²²¹ Anm.: Siehe Kapitel 5.

²²² Vgl. dazu: Schmickl, Gerald: „Wos is‘?“ Beiträge zum österreichischen Sportjournalismus. In: Marschik, Matthias und Georg Spitaler (Hg.): *Helden und Idole. Sportstars in Österreich*. Innsbruck u. a. 2006, S. 101 – 111.

²²³ Siehe dazu: Marschik, Matthias: Sport als ‚leerer Signifikant‘ – Die Neutralisierung des Sportes als Bedingung seiner kulturellen Bedeutungen. In: *Kurswechsel* 10/2, 2004, S. 35 – 43.

²²⁴ Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: *Wiener Sport-Tagblatt* vom 17. Juni 1920, S. 3.

²²⁵ Anm.: Siehe Kapitel 4.

²²⁶ Steczewicz, Ludwig: *Sport und Diktatur*. Hg. von Matthias Marschik mit einem Vorwort von Sigi Bergmann. Wien 1996, S. 198.

²²⁷ Vgl. dazu: Marschik, Matthias: *Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz*. Wien 1998.

gänzlich neu konzipiert. Neben der Entlassung von jüdischen Mitarbeitern waren innerhalb der politischen Gleichschaltung auch arrivierte Mitarbeiter nicht von Kündigungen oder Rückstufungen verschont geblieben. So auch im *Steyrermühl-Verlag*, in welchem das *Sport-Tagblatt* herausgebracht wurde.²²⁸

Selbst der populäre, aber bereits in die Jahre gekommene Max Leuthe musste um seine Anstellung als Schriftleiter bangen. Krankheit und der mögliche gesellschaftliche Abstieg der Familie waren womöglich ausschlaggebende Faktoren für seinen Eintritt in die NSDAP.²²⁹ Das folgende Kapitel soll einige interessante Passagen aus dem *Kicker* aufzeigen und diskutieren. Verfasst von Max Leuthe, zeigt der Text die politische Gesinnung des Autors kurz nach der Machtübernahme.

3-2-2) Ein „kleiner, bescheidener Zeitgenosse“²³⁰

*Was sollen Goals, Punkte und Sieg zu einer Zeit bedeuten, wenn dieser herrlichste Sieg, den das Deutschtum in Österreich je erfochten hat, zu feiern ist, und der Vater dieses Sieges, der vergötterte Führer in seinem Lande in seiner Heimat weilt?*²³¹

So schrieb der Wiener Fußballkorrespondent Max Leuthe, wie er es nur selten zuvor tat, nicht vom geliebten Fußballsport, stattdessen begann er in der Sportzeitung *Kicker* vom tagesaktuellen politischen Geschehen in Wien am 13. März 1938 zu berichten.²³² Phrasen wie *Judas von Tirof*²³³ oder die *dreckstrotzenden Spalten*²³⁴ eines so genannten Judenblattes verwendet Leuthe in dem Artikel.²³⁵ *Noch am Freitag nachmittags sind die Juden äußerst übermütig. (...) Wenn sie in starker Überzahl sind, stänkern sie Frauen an, die Hakenkreuzträgerinnen sind. Dann*

²²⁸ Vgl. Hausjell, Fritz: „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein“. In: Rathkolb, Oliver u.a. (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in der Ostmark '38. Salzburg 1988, S. 187.

²²⁹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²³⁰ Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: *Kicker* Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

²³¹ Ebd.

²³² Anm.: Es bleibt die Frage, ob Max Leuthe vor der NS-Zeit politisch aktiv war. Einige Karikaturen aus der Zeit während des Ersten Weltkrieges entsprachen wohl den damals vorherrschenden Bildern und Vorstellungen. Oder waren es doch ideologische Statements? Vgl. dazu Karikaturen des „Kikeriki“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

²³³ Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: *Kicker* Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Vgl. ebd.

verbreitet sich für Juda die Schreckensbotschaft: (...) ‚Schuschnigg ist bereits gegangen. Deutsches Militär auf dem (sic!) Anmarsch!‘.²³⁶ Weiter berichtet Max Leuthe überschwänglich von der herrschenden Freude über die neuen Machthaber. Schuschnigg-Plakate wurden zertreten oder in Brand gesetzt, das so genannte Deutschlandlied, untermauert mit *Der Kurt ist furt*²³⁷-Rufen, ertönt. Über Adolf Hitler schreibt Leuthe:²³⁸

*Nach einiger Zeit öffnet sich die Balkontüre und der Mann, der so viel für Österreichs Deutsche getan hat, tritt heraus, richtet ein paar Worte an die Menge, wobei er hauptsächlich verlangt, daß Ruhe und Ordnung gewahrt werde.*²³⁹

Am nächsten Tag setzten bereits die ersten Maßnahmen des neuen Regimes ein. Leuthe gibt in seinem *Kicker*-Artikel dazu Auskunft:²⁴⁰ (...) *die jüdischen aber auch andere übel beleumundete Blätter, die es gar zu arg trieben, werden von SA besetzt, schon werden neue Chefredakteure ernannt. Die greuliche Judenpresse Wiens wird deutsch! ‚Heil Hitler!‘ lautet nun der Gruß in den Redaktionsstuben (...).*²⁴¹ Beinahe euphorisch wirken die Ausführungen des Autors, der eigene Erlebnisse nicht ausgrenzt. So soll auch bei ihm in der Redaktion das Telefon geläutet haben: Sein einstiger Teamkollege und nunmehriger Verbandstrainer Ludwig Hussak wollte telefonisch lediglich den Hitlergruß mit ihm austauschen.²⁴²



Abb. 19: ÖFB-Präsident Dr. Richard Eberstaller.

²³⁶ Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: *Kicker* Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Vgl. ebd.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Vgl. ebd.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Vgl. ebd.

Zum Schluss des Textes bietet Max Leuthe einige Fakten zu den damaligen Fußballoffiziellen und macht dabei auch aus seiner eigenen politischen Gesinnung keinerlei Hehl. So soll der Hitlergruß schon immer der geheime Gruß des neuen

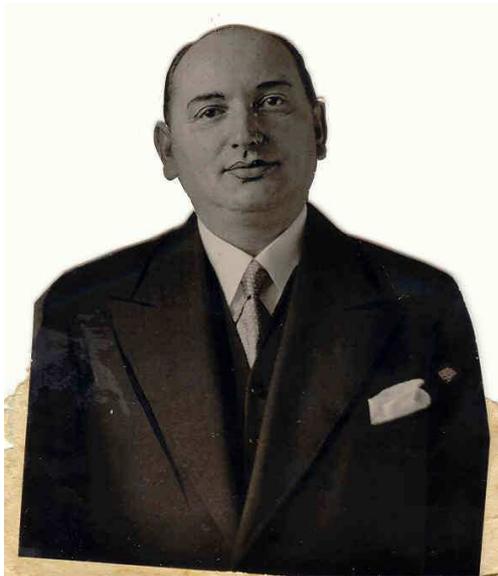


Abb. 20: Max Leuthes langjähriger Freund und Weggefährte Hugo Meisl.

Verbandsekretärs Franz Liegl gewesen sein,²⁴³ *dieses Prachtkerls, der der Nachfolger des maßlos überschätzten Hugo Meisl geworden ist (...).*²⁴⁴ Selbst in diesem Kontext kann sich Leuthe einen spitzen Seitenhieb auf seinen kurz zuvor verstorbenen langjährigen jüdischen Freund Hugo Meisl nicht verkneifen.

Auch Oberlandesgerichtsrat Dr. Richard Eberstaller, der neue Präsident des Österreichischen Fußballbundes (ÖFB), sei ebenfalls²⁴⁵ *stets einer von den Unsrigen gewesen, wenn er es auch bemängeln*

*musste.*²⁴⁶ Max Leuthe schließt seinen Artikel mit den Worten *Heil Hitler!*²⁴⁷

*Ich kann mich noch erinnern wie der Hitler gesprochen hat auf dem Heldenplatz und da waren wir damals in der Rotenturmstraße und da hat er sich politisch nicht sehr engagieren wollen.*²⁴⁸

Diese Aussage von Leuthes Nichte macht erneut das Spannungsverhältnis zwischen Erinnerung und Datenmaterial deutlich. Frau Wesner formulierte diesen Satz, bevor ihr der oben behandelte Text ihres Onkels gezeigt wurde. Was Hugo Meisl betrifft, schrieb Leuthe zu dessen Tod 1938 vernichtend wenig über den langjährigen Freund. Andreas und Wolfgang Hafer sparten in der Hugo-Meisl-Biografie diesbezüglich nicht mit Kritik, da Max Leuthe es verabsäumte, einen gebührlchen Nachruf auf den jüdischen Freund und Weggefährten Hugo Meisl im deutschen

²⁴³ Vgl. Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: Kicker Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Vgl. ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 2.

Kicker zu veröffentlichen:²⁴⁹ *Wenn die Redaktion sich – auf wessen Weisung auch immer – weigerte, für Hugo Meisl einen Nachruf zu drucken, wäre es da nicht eine Frage der persönlichen Selbstachtung gewesen, seine Mitarbeit aufzukündigen? (...) Er lebte doch schließlich in Wien (...) und musste doch nicht den Nazis zu Kreuze kriechen! Oder war das Honorar für ihn von solch existenzieller Bedeutung?*²⁵⁰ Die Freundschaft zwischen Hugo Meisl und Max Leuthe war groß, bekam doch beispielsweise Mac John vor einer Bildungsreise Hugo Meisls die Fußballschuhe des abreisenden Cricketer-Kollegen geschenkt.²⁵¹ Die beiden Enkel Meisls schließen das Thema Leuthe für sich mit folgenden Worten: (...) *Leuthe, dieser vielseitig begabte langjährige Weggefährte Hugo Meisls war offenbar kein Held, er hielt die Nase in den Wind.*²⁵²

3-2-3) Ergebnisse aus den NS-Akten

Bereits im April 1938 setzte der erste Journalistenansturm aus dem so genannten „Altreich“ ein. Die Redaktion wurde mit Redakteuren und Journalisten erweitert, und der in die Jahre gekommene Max Leuthe fürchtete fortan um seine Position.²⁵³ So wurde ihm, auch von der Familie, *nahegelegt, der NSDAP beizutreten.*²⁵⁴ Sein Antrag auf Parteimitgliedschaft kann so als opportunistischer Akt (aus ökonomischen Motiven) gelesen werden. Max Leuthes NSDAP-Mitgliedskarte scheint dies zu bestätigen, indem sie als Datum der Beantragung den 2. Juni 1938, als Aufnahmezeitpunkt aber den 1. Mai 1938 aufweist.²⁵⁵ Ein Dokument der Wiener NSDAP bestätigt auch, dass Leuthe im Mai 1938 als Parteianwärter erscheint.²⁵⁶

²⁴⁹ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 310.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Vgl. ebd, S. 36.

²⁵² Ebd. S. 310.

²⁵³ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Anm.: Vermutlich eine damals in der „Ostmark“ übliche Rückdatierung. Vgl. Marschik, Matthias und Christian Schreiber: „Ich bin der Begründer des Wiener Fußballsports“. Die Geschichte(n) des Max Johann Leuthe. In: SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich. 9. Jg., 2009, H. 2, S. 19.

²⁵⁶ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

Die Akten der Reichskulturkammer beinhalten diesbezüglich folgende Informationen: Für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer bestätigt Leuthe seine Parteimitgliedschaft und gibt obendrein auch Auskunft über seine Mitgliedsnummern (DAF, SS):²⁵⁷ *N.S.D.A.P. (illegal). 1932 bis heute.*²⁵⁸ Dies erscheint besonders interessant, da er, innerhalb seiner Jahre später aufgesetzten Entnazifizierungsakte, keine Mitgliedsnummer angibt und sich bei der Erinnerung an seine Parteimitgliedschaft vergesslich zeigt.²⁵⁹ Dem Fragebogen beiliegend ist ein handschriftlicher Lebenslauf, in welchem er seine Mitarbeit im *Kikeriki* betont. Seine jahrelange Tätigkeit beim jüdisch geprägten *Illustrierten Österreichischen Sportblatt* gibt er nicht an.²⁶⁰ Im August 1939 wird seine Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer befürwortet, vor allem, da er illegales Mitglied der NSDAP war und auch Mitarbeiter des *Kikeriki* gewesen ist.²⁶¹

Einige Briefe der NSDAP, Gau Wien, Kreisleitung 2, eröffnen bezüglich Leuthes NS-Vergangenheit mehr Fragen als Antworten. Ein Schreiben vom 3. Mai 1939 bestätigt die Parteimitgliedschaft ab 1. Dezember 1937.²⁶² *Genannter hat sich in der Verbotszeit einwandfrei nationalsozialistisch verhalten und sich propagandistisch für die Bewegung betätigt.*²⁶³ Im Wiener Stadt- und Landesarchiv findet sich von genau der gleichen Stelle (Kreisleitung 2, Gau Wien) ein Schreiben vom 16. November 1939: Demnach sei Leuthe *nicht Mitglied der NSDAP,*²⁶⁴ *aber seit 1923 förderndes Mitglied der SS.*²⁶⁵ Laut dieser Auskunft bestehen aber keinerlei politische Bedenken, denn Leuthe habe *sich in der Verbotszeit durch Aufbewahrung von Werbematerial u.a.*²⁶⁶ betätigt. Seine vielfach zitierte Mitgliedschaft und die dazugehörigen Taten

²⁵⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Anm.: Siehe Kapitel 3. Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁶⁰ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁶¹ Vgl. Schreiben der Reichsschrifttumskammer Berlin Charlottenbug vom 19. September 1939 aus dem Nachlass Max Leuthes und Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁶² Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.

aus der vor 1938 datierten illegalen Zeit sind kaum mehr nachforschbar. Gleichmaßen verhält es sich bezüglich seines genauen Parteieintrittsdatums.²⁶⁷

Diese Annahmen ergeben sich aus den sehr widersprüchlichen Informationen des offiziellen Archivmaterials, und es stellt sich die Frage, ob in den Akten bewusst falsche oder fehlende Daten eingetragen wurden, derart als Leuthe möglicherweise von seinen umfassenden Kontakten Gebrauch machte. Betrieb Leuthe diesen Aufwand um als guter Nazi zu gelten, um sich Beruf und Ansehen im neuen Regime zu erhalten oder handelte es sich bei Max Leuthe doch um einen überzeugten Nationalsozialisten der ersten Stunde?²⁶⁸



Abb. 21: Briefkopf der Zeitung Wiener Mittag.

Einige Vorteile brachte ihm seine Mitgliedschaft allemal, nicht zuletzt, als gegen Ende des Krieges der Volkssturm tobte und alle „Wehrfähigen“ vom 16-Jährigen bis zum 60-Jährigen eingezogen wurden, Leuthe aber dennoch nicht belangt wurde. Es konnten von mir bis jetzt keine Dokumente gefunden werden, die bestätigen, dass Max Leuthe eine Einberufung zum Militär erhalten hätte oder einen Arbeitsdienst versehen musste. Max Leuthe hat während des Zweiten Weltkrieges die Stadt Wien vermutlich nicht verlassen, da er zwischen 1939 und 1945 auch keine der – vor dem

²⁶⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939 und Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁶⁸ Anm.: Rolf Kinzel, Chefredakteur des Wiener Sport-Tagblattes, schrieb 1938 einen Leitartikel zur Volksabstimmung mit dem Titel „Sportkamerad, bist DU ein DEUTSCHER? Gedenke des 10. April!“ Auch Max Leuthe unterfertigte diesen Aufruf. Vgl. Steczewicz, Ludwig: Sport und Diktatur. Hg. von Matthias Marschik mit einem Vorwort von Sigi Bergmann. Wien 1996, S. 174.

Weltkrieg mit seiner Frau intensiv gepflegten – Auslandsreisen unternahm.²⁶⁹ In dieser Zeit war er schriftstellerisch tätig und plante verschiedene Buchprojekte u. a. eines mit dem vielsagenden Titel *Die Praterbuben*.²⁷⁰ Statt eines Fronteinsatzes konnte er so in gewohnter Weise seiner Arbeit nachgehen, jedoch nicht mehr in der Position des (Haupt-)Schriftleiters.²⁷¹ 1939 verfasste Max Leuthe für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer (RSK) einen Lebenslauf, in dem er auch seine schriftstellerische Tätigkeit skizzierte:²⁷²

1919 trat ich in die Schriftleitung des „Sport=Tagblatt“ ein, das 1921 von der Steyrermühl A. G. angekauft wurde. In dieser Stellung verblieb ich bis zum heutigen Tage. Das ‚Sport=Tagblatt‘ ist in die ‚Mittagausgabe‘ übergeleitet worden. Derzeit bin ich Hauptschriftleiter für Sport bei diesem Blatte und dem ‚6 Uhr=Blatt‘ im gleichen Verlag.²⁷³



Abb. 22: Der renommierte Sportkarikaturist bzw. Redakteur.

Nach 20-jähriger Beschäftigung bei ein und derselben Zeitung zurückgestuft zu werden, muss Leuthe getroffen haben, nicht zuletzt – und er wird in den Entnazifizierungsakten nicht müde sich über die Herkunft seines neuen Vorgesetzten abwertend zu äußern – da nun ein *Günstling der aus dem Reich Zugewanderten*²⁷⁴ seine Stelle und den damit verbundenen guten Gehalt erhielt.²⁷⁵ Zu welchem Zeitpunkt die Rückstufung stattfand, konnte von mir nicht genau ermittelt werden. Nach dem vorangegangenen Zitat muss dieses Ereignis nach 1939 stattgefunden haben.²⁷⁶

²⁶⁹ Vgl. Postkarten-Sammlung und NS-Akten aus dem Nachlass Max Leuthes.

²⁷⁰ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁷¹ Vgl. NS-Arbeitsbuch Nr. 386/057470 aus dem Nachlass Max Leuthes sowie Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945)

²⁷² Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁷⁵ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

²⁷⁶ Vgl. ebd. und Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

Möglicherweise standen die personellen Veränderungen im *Steyrermühl-Verlag* auch mit einem angestrebten Verfahren gegen einige Mitglieder der Redaktion in Zusammenhang. Nachweislich politisch auffällig wurde Leuthe nur im Mai 1940. Ein Mitarbeiter machte das *Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda* darauf aufmerksam, dass es zu größeren Differenzen zwischen „Altreich“ und „Ostmark“ kam.²⁷⁷ Ein Berufungsgerichtsverfahren wurde eingeleitet und da die verantwortlichen Schriftleiter gerade nicht verfügbar waren,²⁷⁸ war Leuthe davon unmittelbar betroffen. In einigen Briefen versuchte er sich mit Erklärungsversuchen, beispielsweise einer Zahnoperation seines Kollegen, aus der Affäre zu ziehen, machte aber dabei sofort auf seine langjährige illegale Parteimitgliedschaft aufmerksam und ergänzte seine Ausführungen mit der in seinem Besitz befindlichen²⁷⁹ *Erinnerungsmedaille des Führers*.²⁸⁰ Allein dieses Verfahren, mit samt der Vorgeschichte, lässt den Schluss zu, dass Leuthes Taten in der NS-Zeit unterschiedlich interpretiert werden können. Die Geschichte über seine einzig nachweislich politische Auffälligkeit enthält Versatzstücke, die sowohl regimetreue (Stichwort: illegale Mitgliedschaft), als auch regimekritisch (Stichwort Differenzen zwischen „Altreich“ und „Ostmark“) gelesen werden können. Auffallend ist, dass er dem Zeitgeist entsprechend gehandelt hat und wusste, wann er welchen Trumpf ausspielen musste. Über den Ausgang des Verfahrens habe ich keine weiteren Unterlagen finden können.

3-2-4) Entnazifizierungsakt

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv findet sich ein Akt, in welchem Max Leuthe im Juli 1945 *um Nachsicht der Registration*²⁸¹ ansucht. Im beiliegenden Fragebogen gibt er als Berufsbezeichnung Redakteur und Maler an, verzichtet aber auf eine genaue Ausweisung seines Arbeitgebers. Auch dieser Akt bietet zu seiner Parteimitgliedschaft viele Fragezeichen. Beim Punkt Parteianwärter gibt Leuthe *Mai*

²⁷⁷ Vgl. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Dok. 21.834/20.

²⁷⁸ Anm.: Hauptschriftleiter Wilhelm Rautenberg diente bei der Wehrmacht und der stellvertretende Schriftleiter Emil Dubrovic war erkrankt.

²⁷⁹ Vgl. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Dok. 21.834/20.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

1938²⁸² an, lässt aber das Ende der Parteienwirtschaft offen, er tut dies ebenso beim Punkt Parteimitglied. Hier lässt er das Eintrittsdatum aus und vermerkt als Ende *April 1945*.²⁸³ Die weiteren Punkte, beispielsweise zu einer Mitgliedschaft bei der SS oder SA, belässt Leuthe mit einem kurzen Strich unkommentiert.²⁸⁴

Unterstützt durch ein persönliches Schreiben versucht der einstige Sportsmann die Enthebung von der Registration anzustreben. Hierbei ist es ihm wichtig, seine NS-Vergangenheit zu verharmlosen und auf kleine, möglicherweise als Widerstand zu interpretierende Aktivitäten hinzuweisen und auszusmücken. Weitere fünf Beilagen mit Zeugenaussagen über seine positiven Taten liegen dem Akt bei. Interessant ist dabei, wer hier als Zeuge auftritt und was dabei ausgeführt wird. Zu Beginn seines persönlichen Schreibens erklärt Max Leuthe die widrigen Umstände im Verlag nach der Machtübernahme.²⁸⁵

*Es gab starken Zustrom von Journalisten aus dem Reiche und so bestand für mich als Österreicher die Gefahr der Ausschaltung. (...) Es wurde mir da nahegelegt der N.S.D.A.P. beizutreten, um mir meinen Posten zu erhalten. Das tat ich, es hat mich freilich nicht davor geschützt, dass ein Günstling der aus dem Reich Zugewanderten meinen Posten erhielt und ich mich mit einer bescheideneren Stellung begnügen musste. Auch mein unverhülltes Bekenntnis zum Österreichertum mag die Zurücksetzung bewirkt haben.*²⁸⁶

Max Leuthe führt seine Tätigkeit für den österreichischen Sport an und formuliert dabei einen über seine Person vielsagenden Satz: *Schließlich bin ich ja doch der eigentliche Begründer des Wiener Fußballsports, der Weltgeltung erlangt hat (sic!) gewesen, ich habe die ersten heimischen Spieler herangezogen.*²⁸⁷ Die Absage seiner 50-Jahr-Feier im Kontext des österreichischen Sportes führt Leuthe mit folgender Begründung an: *Ich unterließ dies einzig nur deshalb, weil ich einer ‚Ehrung‘ seitens der damaligen nationalsozialistischen Sportführung entgehen wollte.*²⁸⁸

²⁸² Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Vgl. ebd.

²⁸⁵ Vgl. ebd.

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Ebd.

Leuthe beschreibt in seiner Stellungnahme weitere Taten, besonders jene gegenüber seinem Freund und Redakteurkollegen Erwin Müller finden Erwähnung. *Trotz strengen Verbots und ohne Wissen der Verlagsdirektion*²⁸⁹ soll Leuthe den so genannten *Mischling*²⁹⁰ Erwin Müller in die Redaktion eingeschleust haben. Getarnt als *Norbert Nindl*²⁹¹ konnte Müller weiter Beiträge verfassen *und da seine Handschrift in der Setzerei bekannt war, veranlasste ich, dass seine Beiträge auf der Schreibmaschine umgeschrieben wurden.*²⁹² Weiters führt Leuthe seine stetige Ablehnung gegenüber politischen Karikaturen oder sonstiger parteibezogener Aktivität an.²⁹³

Leuthe unterstreicht seine Abneigung gegenüber dem NS-Regime mit dem Umstand, dass seine Schwester Melanie, welche sich *geistig leicht erkrankt*²⁹⁴ in der Heilanstalt Steinhof befand, ohne Wissen der Familie nach Brandenburg gebracht und dort ermordet wurde.²⁹⁵ Daraufhin wurden vom Regime 12.000 RM Verpflegungskosten verrechnet, eine Summe, welche von der Familie nicht aufgebracht werden konnte. Somit musste man die Villa in Wien-Hietzing zwangsversteigern lassen, wobei vom Verkauf durch Tilgung weiterer Schulden kaum Geld übrig blieb.²⁹⁶ Max Leuthe stellte seine damaligen Lebensverhältnisse folgendermaßen dar: *Wir hausen in einer von Granaten durchlöchernten Wohnung. Ich bin 66 Jahre alt und habe dank der Nazi-Wirtschaft noch keinen Pfennig Alterspension erhalten, die im August des Vorjahres bereits fällig gewesen wäre (...).*²⁹⁷

Die gesundheitlich angeschlagene Lage des einstigen Sportlers, der unter Diabetes und unter chronischen Gelenksschmerzen litt,²⁹⁸ und die seiner Frau wird danach ebenso betont, wie die Hilfsdienste gegenüber den politisch verfolgten

²⁸⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Ebd.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Vgl. ebd.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Anm.: Die NS-Tötungsanstalt Brandenburg „Landes-Pflegeanstalt Brandenburg a. H.“ war im Zeitraum vom 2. Februar 1940 bis in den Oktober 1940 aktiv. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/NS-T%C3%B6tungsanstalt_Brandenburg, Zugriff: 18. September 2010, 18:54 Uhr.

²⁹⁶ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Vgl. ebd. und Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 12.

Wohnungsparteien in der Großen Mohrengasse 23.²⁹⁹ Leuthe verweist in seinem Schreiben auf drei von ihm konzipierte Bücher, welche die *positive Einstellung zum Österreichertum und den guten Willen an dem Aufbau der wieder gewonnenen Heimat*³⁰⁰ bezeugen sollen. Dazu lässt Leuthe erneut seine Beziehungen spielen: *Zum Schluß darf ich noch anführen, dass über meine sportliche Tätigkeit, (...) und die Schwierigkeiten, die ich als Österreicher in der Zeit der Nazi-Herrschaft in meinen Beruf zu überwinden hatte, der Herr Polizei-Vizepräsident Dr. Karl Zankl, (...), gut unterrichtet ist.*³⁰¹

3-2-5) Beiliegende eidesstattliche Erklärungen

Im Entnazifizierungsakt finden sich weiters noch einige Zeugenaussagen, welche Leuthes Ausführungen unterstützen sollen. Auffallend dabei ist der Umstand, dass es sich bei den vermeintlichen Unterstützern ausschließlich um Arbeitskollegen oder um Nachbarn handelte. Als erstes „Zeugenschreiben“ gibt Max Leuthe jenes von seinem langjährigen Kollegen und Freund Erwin Müller an. Müller führt zunächst die andauernde sportliche wie auch berufliche Bekanntschaft an.³⁰² *Während dieser ganzen Zeit und auch während der Jahre der Naziherrschaft, (...), ist von Seiten Leuthes keine Bemerkung gefallen und keine Handlung vorgekommen, die als Zustimmung zu den nationalsozialistischen Gedankengängen hätte gedeutet werden können, (...).*³⁰³ Erwin Müller schreibt weiter:

*Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, dass Max Leuthe mich nach meiner im Sinne der deutschen Rassengesetze erfolgten fristlosen Entlassung aus dem Verbands des Sport-Tagblattes, da meine finanzielle Lage sehr triste war, vielfach mit Geldbeträgen unterstützt und so dazu beigetragen hat, dass ich jetzt wieder meinem Berufe als Sportredakteur bei der Tageszeitung „Neues Österreich“ nachgehen kann.*³⁰⁴

Die zweite beiliegende Erklärung eines Kollegen bezeugt die beruflichen Probleme des Sportredakteurs: *Sein Bekenntnis zum Österreichertum war ein derart betontes,*

²⁹⁹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Vgl. ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

*dass er deshalb Zurücksetzungen erfuhr, seelisch schwer zu leiden hatte und vor allem seinen Posten einem Günstling der damaligen Machthaber in unserem Verlage überlassen, (...) musste.*³⁰⁵

Eine langjährige Mitarbeiterin bestätigt im dritten Anhang, dass Max Leuthe der NSDAP *nur nominell angehört*³⁰⁶ habe, *er war vollständig gegensätzlich gegen sie eingestellt.*³⁰⁷ In diesem Sinne soll er auch die Sportrubrik im *Neuen Wiener Tagblatt* geführt haben. Ähnlich schildert ein weiterer, vom NS-Regime als politisch unzuverlässig erklärter Kollege Leuthes politische Orientierung:³⁰⁸ *Vor dem März 1938 sprach er sich immer gegen einen Anschluss Österreichs an das Reich aus und bezeichnete nach dem März 1938 dieses Geschehen als ein Verhängnis für Österreich und machte aus dieser seiner Gesinnung auch Nationalsozialisten gegenüber kein Hehl (...).*³⁰⁹ Er führt weiter aus, dass Max Leuthe in dieser Zeit Verfolgte unterstützt haben soll.³¹⁰

Zu guter Letzt findet sich in Leuthes Entnazifizierungsakt ein offensichtlich von ihm selbst (!) verfasstes Schreiben, in welchem einige Parteien aus der Großen Mohrengasse 23 die Hilfsdienste der Familie Leuthe gegenüber politisch verfolgten Personen bezeugen.³¹¹

Wie kann nun dieser Akt gelesen werden? Hat Max Leuthe tatsächlich Hilfestellungen gegenüber politisch benachteiligten Kollegen oder Personen geleistet? Hat er tatsächlich eine Art „Österreichertum“ in der Redaktion erfolgreich vertreten? Oder sind all jene Ausführungen den neuen (politischen) Umständen entsprechend nun wieder wichtige Freundschaftsdienste seines Bekanntenkreises? Bei all diesen Vermutungen gibt es einige Anmerkungen, welche durchaus in eine Richtung weisen. So war es selbst noch gegen Ende des Krieges in der heimischen Sportzeitungslandschaft üblich, dass – trotz der politischen Gleichschaltung –

³⁰⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Vgl. ebd.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Vgl. ebd.

³¹¹ Vgl. ebd.

kleinere Freiheiten innerhalb der Berichterstattung toleriert wurden. Vereinzelt anti-preußische Ausführungen waren durchaus geduldet,³¹² was im Nachhinein aus einer Unschärfe und Opferperspektive innerhalb der (österreichischen) Entnazifizierung heraus bei Leuthe als Widerstand gedeutet worden sein kann und deshalb kaum geahndet wurde. Der Fußballhistoriker Matthias Marschik unterscheidet bewusst den Widerstand gegen den Nationalsozialismus von einer anti-deutschen Haltung. So beschreibt er Zuschauer-Ausschreitungen bei Vereinsspielen zwischen der „Ostmark“ und dem „Altreich“ nicht als ein Auflehnen gegen das Regime, sondern sieht diese Übergriffe, als ein *Ausleben anti-deutscher Ressentiments*.³¹³

3-2-6) Leben und Tod nach 1945

Der bereits schwer zuckerkrankte Max Leuthe erlebte, gemeinsam mit der an Brustkrebs erkrankten Frau, das Ende des Zweiten Weltkrieges in seiner stark beschädigten Wohnung.³¹⁴ Als der Krieg zu Ende war, fand Leuthe jenes Leben vor, welches er zuvor versucht hatte zu vermeiden. Vermutlich aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit wurde er am 30. Juni 1945 aus dem *Neuen Wiener Tagblatt* entlassen.³¹⁵ Von der einstigen Großfamilie mit allgemein hohem Ansehen war nur noch wenig übrig. So soll eines Tages ein vom Schicksal gezeichneter Max Leuthe an die Tür der Wohnung von Familie Meisl im Karl-Marx-Hof geklopft haben. Dabei soll sich der ehemalige Fußballstar und Freund des verstorbenen Hugo Meisl bei



Abb. 23: Max Leuthes Grab am Wiener Zentralfriedhof.

³¹² Vgl. dazu: Steczewicz, Ludwig: Sport und Diktatur. Hg. von Matthias Marschik mit einem Vorwort von Sigi Bergmann. Wien 1996.

³¹³ Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien (= Enzyklopädie des Wiener Wissens, Bd. 1). Wien 2005, S. 89.

³¹⁴ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

³¹⁵ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv. Magistratsabteilung 8: A4/22, 22A / 1940-1945. BG Innere Stadt (I), Todfallsaufnahme.

dessen Tochter für seine Taten im Kontext des nationalsozialistischen Regimes entschuldigt haben.³¹⁶

Als die russischen Soldaten vor Wien standen, beschloss die gesamte Familie, in das oberösterreichische Goisern zu flüchten.³¹⁷ Ob er selbst, trotz vorhandener Meldedaten in Oberösterreich,³¹⁸ einmal in Goisern ankam, bleibt offen.³¹⁹ Die Zuckerkrankheit setzte ihm immer mehr zu, und so hatte Mac John Leuthe am Ende des Jahres 1945 schwere gesundheitliche Probleme.³²⁰ Am 2. Dezember 1945 besiegelten, im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Herz-Kreislaufprobleme um 13:25 Uhr sein frühes Lebensende.³²¹ Die Nichte formuliert eine andere Todesversion: *Er hat eigentlich einen Insulinschock bekommen und an dem ist er gestorben.*³²² Nach Frau Wesners Aussage hatte ihr Max Leuthe kurz zuvor etwas Wichtiges sagen wollen, tat dies aber nicht. Das ist eine Aussage, die weiteren Raum für Spekulationen lässt.³²³



Abb. 24: Ausschnitt aus der Parte von Max Leuthe.

³¹⁶ Vgl. E-Mail-Auskunft von Andreas und Wolfgang Hafer vom 23. Juni 2008.

³¹⁷ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 10.

³¹⁸ Vgl. Identitätsausweis Nr. 4584 des Gemeindeamtes Goisern vom 27. August 1945 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³¹⁹ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 7f.

³²⁰ Vgl. ebd. Transkript S. 1.

³²¹ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A12, Todesbescheinigungen: Totenbeschaubefunde 1940-1999.

³²² Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 1.

³²³ Vgl. ebd.

4) Private Erinnerungen und Nachlass

Nachdem man als LeserIn nun eine ungefähre Vorstellung der Person Max Leuthe hat, möchte ich im folgenden Kapitel die jeweiligen privaten Erinnerungen zum Fußballpionier darstellen und diskutieren. Ausgangspunkt für dieses Kapitel ist das Interview mit Max Leuthes Nichte, Frau Gertrude Wesner,³²⁴ welche sich nach einer Kontaktaufnahme durch Matthias Marschik,³²⁵ bereit erklärte, uns Auskunft über ihren Onkel zu geben. Trotz sorgfältiger Vorbereitung mussten wir, Matthias Marschik und ich, unsere vorher konzipierten Fragen bald beiseite legen, da sich im Gespräch neue Anknüpfungspunkte eröffneten. So wusste beispielsweise Frau Wesner nichts von einer NS-Mitgliedschaft ihres Onkels.³²⁶

Obendrein soll auch der verhältnismäßig kleine Nachlass des einstigen Sportlers und Journalisten genauer betrachtet werden. Was befindet sich in seinem Nachlass, und welche der wenigen Devotionalien haben die Jahrzehnte überdauert? Warum haben sie die Jahre überdauert? Vor allem der heutige Umgang mit diesen Artefakten wird näher beleuchtet. Da Max Leuthes Nichte ihren Onkel nur als Redakteur – oder stets emsig schreibenden und zeichnenden Sportschriftsteller – kannte, möchte ich hier auch seine Tätigkeit als Schriftleiter, Redakteur, Schriftsteller, Maler und Karikaturist etwas genauer aufzeigen.

4-1) Das Interview mit Max Leuthes Nichte

*Geh, so kenn ich ihn ja gar nicht! (...) Da (sic!) das glaubt man gar nicht, dass er das ist, ein Wahnsinn, fast schiach.*³²⁷

Dieses Zitat aus dem Interview mit Frau Gertrude Wesner zeigt deutlich, wie nahe Kennen und Nicht-Kennen, Bewusstes und Unbewusstes, Selbstverständliches und Außergewöhnliches aneinander liegen können. Leuthes Nichte formulierte diesen Satz, als ich ihr Jugendfotos aus der Fußballerzeit ihres Onkels zeigte. Diese Bilder

³²⁴ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008.

³²⁵ Vgl. E-Mail-Korrespondenz mit Friedhofsverwaltung (Jänner – Februar 2008).

³²⁶ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 9.

³²⁷ Ebd. Transkript S. 8.

kannte sie nicht, und deshalb war sie bei der Betrachtung sehr überrascht bezüglich des Aussehens ihres Onkel Max. Der jugendliche Fußballspieler war ihr gänzlich unbekannt, sie hatte *ihn eigentlich hauptsächlich in Erinnerung, wo er für das Tagblatt usw. schreibt.*³²⁸

Ich führte gemeinsam mit Matthias Marschik das Interview mit Mac John Leuthes Nichte Mag. Gertrude Wesner. Sie war nach einer Anfrage von Matthias Marschik, weitergeleitet durch die Wiener Friedhofsverwaltung,³²⁹ freudig bereit, uns Auskunft über ihren Onkel zu geben. Selbst der Ort des Gesprächs war gewissermaßen durchdrungen von österreichischer Fußballgeschichte. Wir führten das Interview im Café Goldengel in der Wassergasse, früher bestens bekannt als Matthias Sindelars (arisiertes) Kaffeehaus.³³⁰ In Bezug auf Ort und Thema äußerte sich Frau Wesner enttäuscht über das mangelnde historische Interesse seitens des ÖFB. Für sie war es unverständlich, dass niemand aus dem Verband Interesse an der Geschichte ihres Onkels zeigte. Umso erfreuter war sie über unsere Kontaktaufnahme. Vieles klärte sich auf, Neuigkeiten kamen zum Vorschein, aber schlussendlich war das Forschungsobjekt Mac John Leuthe um einige Fragezeichen mehr bereichert.

Einen weiteren interessanten Punkt stellte im Interview der Austausch an Informationen zwischen Interviewer und der befragten Person dar. Da ich mich vor dem Gesprächstermin bereits mit der Biografie von Max Leuthe beschäftigt hatte, entstand, beispielsweise innerhalb der Diskussion um die Familie, ein reger Austausch. Frau Wesner erzählte mir ihre Erinnerungen, und ich präsentierte die von mir erhobenen Daten und Informationen. Sie war sichtlich erfreut über mein Interesse an der Familiengeschichte, und so entstand ein aufschlussreiches und für beide Seiten informatives Gespräch.³³¹

Es ist mir bewusst, dass ich mit meinen Forschungen zu Max Leuthe unweigerlich die Erinnerung an ihn mitgestaltete und interpretierte. Ich setzte für mich bereits vor

³²⁸ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 12.

³²⁹ Anm.: Innerhalb meiner Recherchen besuchte ich auch die Grabstelle Max Leuthes am Wiener Zentralfriedhof und kam so auf die Idee, dass jemand für dieses Denkmal auch Sorge zu tragen hat, vielleicht Familienangehörige. Vgl. E-Mail-Korrespondenz mit Friedhofsverwaltung (Jänner – Februar 2008).

³³⁰ Vgl.: http://www.ballesterer.at/?art_id=824, Ballesterer Nr. 12, Zugriff: 19. Juli 2009, 18:05 Uhr.

³³¹ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 5f.

dem Interview eine Biografie aus vielen kleinen Mosaiksteinen (Daten, Informationen, Geschichten etc.) zusammen und wollte diese Bilder beim Interview präsentieren bzw. einer Prüfung unterziehen. Als Interviewer war es dabei besonders schwer, eine distanzierte und möglichst objektive Haltung zu wahren. Besonders auffällig war für mich die plötzliche Nähe und gleichzeitige Distanz. Einerseits konnte ich in diesem Interview fast selbstverständlich über eine mir völlig unbekannte Familie berichten, wusste einige Details über Personen, welche ich nie zu Gesicht bekommen hatte und mit welchen ich nie gesprochen hatte. Andererseits saß mir mit Frau Wesner eine für mich bis dahin völlig fremde Dame gegenüber, mit welcher ich sofort über Insiderwissen zu der mir unbekanntem Familie diskutieren konnte.³³²

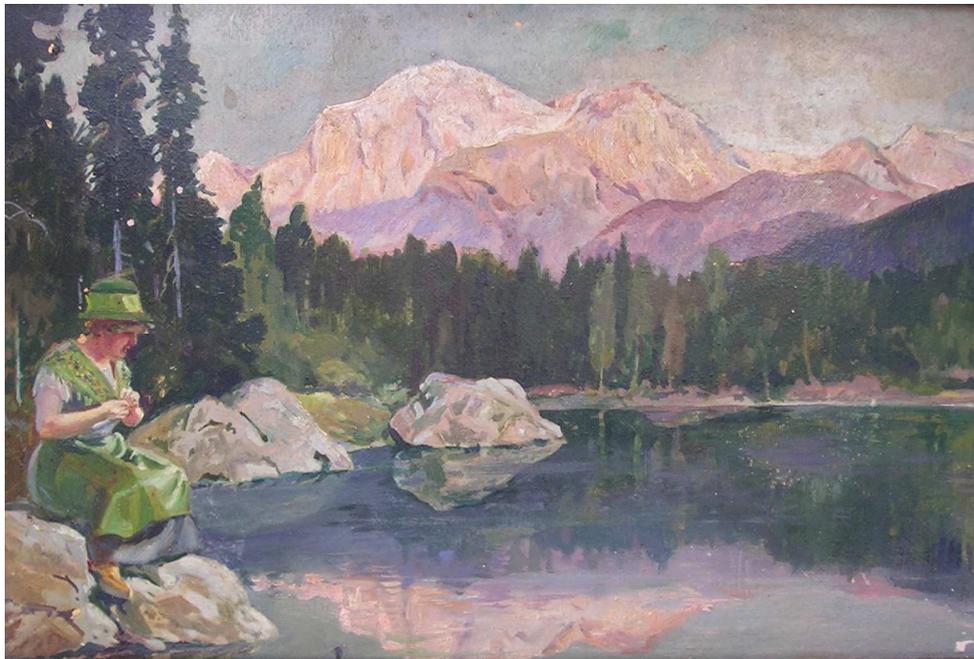


Abb. 25: Gemälde Max Leuthes.

4-1-1) Der Verlauf des Interviews: Neues und Altes

Das Interview begann mit einer für uns überraschenden Schilderung von Frau Wesner. Sie erwähnte beiläufig, dass ihr Onkel um 1935 bemüht war, sie in der Schwimmsektion des zionistisch jüdischen Allround-Sportvereins Hakoah Wien unter zu bringen. Warum Max Leuthe dies versuchte, konnte Frau Wesner nicht erklären:

³³² Vgl. dazu: Sieder, Reinhard: Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Narrativ-biographisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung. In: Wernhart, Karl R. und Werner Zips (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien 1998, S. 145 – 172.

*Ich weiß nicht. Er muss eine gute Verbindung gehabt haben oder Freunde von dort.*³³³ Leuthes Freunde wurden von seiner Nichte ebenfalls besonders hervorgehoben. So soll der Sportschriftsteller und einstige Fußballstar viele englische Bekanntschaften gehabt und zahlreiche Reisen ins Ausland unternommen haben. Im Gegenzug bekam er sehr oft Besuch in seiner Wiener Wohnung, wo dann auch häufig Frau Wesner mit ihrer Mutter mit eingeladen wurde.³³⁴

Sie beschrieb das Verhältnis mit ihrem Onkel, nicht zuletzt aufgrund des gemeinsamen Interesses zur Malerei, als sehr innig. Deshalb sei er bemüht gewesen, eine gute Ausbildung für seine Nichte zu finden. So nutzte er wieder seine Beziehungen und brachte damit Frau Wesner in die Kunstgewerbeschule:³³⁵ *Er hat natürlich auch geschaut, dass ich auch weiter komme. (...) Aber malerisch haben wir uns gegenseitig ein bisschen geholfen. Dann hat er gerne meine Kritik gehört, also das übliche halt. Er hat sehr viel gemalt.*³³⁶



Abb. 26 Max Leuthes Tochter Gertrude.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs war zu erkennen, dass Frau Wesner in ihrem Onkel eine Art Vorbild sah.

Besonders seine weltmännische Ausstrahlung, die vielen Besuche aus dem Ausland, seine Tätigkeiten in fernen Ländern und auch sein berufliches Wirken imponierten Frau Wesner sehr. Auch heute noch hat sie das Bild des in seinem Zimmer stets zu fixen Zeiten schreibenden Onkels vor sich, der sich nach einer Kaffeepause emsig seiner Briefmarkensammlung widmete.³³⁷ Dies deckt sich mit einem Manuskript aus dem Nachlass: Hier schreibt Leuthe am Ende eines Textes: *Das andere und letzte auf das nächste mal, weil mein Kaffee schon eine Haut kriegt und ich deshalb unterbrechen muß.*³³⁸ Wenn sie an die *narrischen Schwestern*³³⁹ ihres Onkels denken musste, erinnerte sie sich stets an das feine Gehabe und Aussehen der

³³³ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 3.

³³⁴ Vgl. ebd. Transkript S. 1 und 9.

³³⁵ Vgl. ebd. Transkript S. 1.

³³⁶ Ebd. Transkript S. 4.

³³⁷ Vgl. ebd. Transkript S. 2.

³³⁸ Manuskript ohne Titel aus dem Nachlass Max Leuthes.

³³⁹ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 6.

Damen. Im Gegenzug betonte sie sinngemäß, dass Max Leuthe hingegen Heurigenbesuche einem feinen Abend vorzog.³⁴⁰

Im Verlauf des Interviews kam auch die Frage nach eventuellen Nachkommen Max Leuthes auf. Frau Wesner überraschte uns dabei mit einem Verweis auf eine uneheliche Tochter.³⁴¹ Sie erzählte, dass die ganze Familie stets ein gutes Verhältnis und regen Kontakt zur Tochter hatte, denn schließlich traf sich die Familie nicht umsonst zu Kriegsende bei ihr in Bad Goisern.³⁴² Leuthe selbst äußerte sich in seinen Texten selten bis gar nicht dezidiert über die Familie und über seine Tochter.

Bei politischen Fragen war es Frau Wesner wichtig zu betonen, dass er viele jüdische Bekanntschaften pflegte.³⁴³ An eine mögliche Mitgliedschaft ihres Onkels bei der NSDAP konnte sie sich nicht erinnern.³⁴⁴ *Ich glaube, Hitler war für ihn nicht das, was die anderen begeistert hat, es war eher meine Tante. Die hätte, glaube ich, ganz gern gehabt, dass er zur Partei oder so was hingeht. Weil die hätte dort Möglichkeiten gesehen, und mein Onkel war da nicht unbedingt zu haben.*³⁴⁵ Eine Passage aus dem Interview soll die Zwiespältigkeit der Faktenlage und Erinnerung verdeutlichen. Als wir nach dem Grund für Leuthes problemlose Weiterarbeit beim *Wiener Mittag* und das konsequente Ausbleiben einer Einberufung zum Militär bzw. Arbeitsdienst rätselten, entstand folgende Diskussion:³⁴⁶

³⁴⁰ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 6 und 9.

³⁴¹ Anm.: In seinen Akten wird nirgends eine Tochter beispielsweise als mögliche Erbin erwähnt oder angegeben. Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A12, Todesbescheinigungen: Totenbeschaubefunde 1940-1999. Ich konnte noch nicht eruieren, wer die Mutter von Gertrude Pammesberger war. In dem Manuskript „Der gute Wast“ aus Leuthes Nachlass findet sich eine Geschichte, die bei näherer Betrachtung auf die Umstände der Bekanntschaft Leuthes mit Gertrude Pammesbergers Mutter hindeuten könnte.

³⁴² Anm.: Gertrude Pammesberger (1910 – 1998): verheiratet mit Alois Pammesberger, Kinobesitzer in Bad Goisern, verließ ihren Ehemann, nachdem dieser seine Cousine heiratete und lebte mit dem hiesigen Zahnarzt Dr. Stocker zusammen. Beide übersiedelten nach Henndorf bei Salzburg. Da sie aber nicht heirateten (obwohl auf der Parte Gertrude Stocker steht), bekam Gertrude nach dem Tod von Dr. Stocker keinen Unterhalt bezahlt und musste in einem Salzburger Hotel arbeiten. Die Seelenmesse der Verstorbenen fand in der Pfarrkirche Henndorf statt, bestattet wurde sie am Friedhof St. Wolfgang. Vgl. E-Mail-Auskunft von Josef Mayer (Kustos des Heimatmuseums Bad Goisern) vom 14. August 2008 und Parte von Gertrude Stocker.

³⁴³ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 9.

³⁴⁴ Vgl. ebd.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Vgl. ebd. Transkript S. 10f.

Wesner: Nur ein Nazi kann er eigentlich nicht gewesen sein mit seinen vielen jüdischen Freunden.

Marschik: Darum habe ich eben nach seiner politischen Einstellung gefragt, weil damals ist ja doch sehr viel in eines gegangen, dass man durchaus sagen konnte, man konnte gleichzeitig für die Nazis sein...

Wesner: Ja, Ja,. Aber politisch hat er sicher nichts am Hut gehabt, also nichts mit den Nazis. Ich glaube das war (...) für ihn nicht das Wahre.³⁴⁷



Abb. 27: Ausflug mit der Familie.

Gertrude Wesner konnte sich, aufgrund ihrer Erinnerungen, eine mögliche NS-Mitgliedschaft nicht erklären und wollte dies nicht kommentieren. Sie dachte darüber nach und versuchte aus ihrer Erinnerung vielleicht einen Anhaltspunkt zu finden.³⁴⁸ Im Anschluss daran erzählte sie folgende Geschichte. Am Tag vor seinem Tod, erlebte Gertrude Wesner eine für sie bis heute rätselhafte Situation mit ihrem Onkel:³⁴⁹ *An das erinnere ich mich immer. Er wollte mir immer etwas sagen, was ihm sehr wichtig war, weil er abgewartet hat, dass sie (Anm.: seine Frau) ihm etwas bringt und er ist nie dazugekommen. Er hat es deutlich bedauert. Das hat man direkt*

³⁴⁷ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 11.

³⁴⁸ Anm.: Da zu dieser Zeit unsere Aktenlage bezüglich Leuthes NS-Mitgliedschaft noch nicht ganz aufgeschlüsselt war, hofften wir Näheres von Frau Wesner zu erfahren. Erst als wir mit Sicherheit die Mitgliedschaft ihres Onkels belegen konnten, informierten wir auch Frau Wesner darüber. Als Reaktion darauf entgegnete Frau Wesner, dass sie es bereits vermutete, dass ihr Onkel NSDAP-Mitglied war.

³⁴⁹ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 10.

gespürt. Jahrzehnte nagerlt mich das noch immer, weil ich nicht den geringsten Anhaltspunkt habe.³⁵⁰ Wollte Max Leuthe ihr etwas gestehen? Etwa die Taten in der NS-Zeit? Ging es um Geld, ein neues Buchprojekt, die bis heute verschwundene Briefmarkensammlung? Gab es Probleme mit der Familie? Warum war es ihm wichtig, ohne seine Frau mit seiner Nichte zu sprechen? Tags darauf verstarb Max Leuthe.

Diese Geschichte bietet, aufgrund der sozio-kulturellen und politischen Umstände, im Nachhinein gesehen viel Interpretationsraum. Wie es Reinhart Koselleck einmal ausgedrückt hat, deuten die Nachlebenden und Überlebenden die Vergangenheit. So sind es auch jene, die über die Toten verfügen und deren Tode erklären, um eine gemeinsame Identität der Lebenden und Toten herstellen zu können.³⁵¹

4-1-2) Der schreibende Max Leuthe

Was seine Arbeiten besonders auszeichnet, ist nicht nur seine eminente Fachkenntnis, profundes Wissen, scharfe Beobachtungsgabe, sondern auch die flotte, anschauliche nicht selten humorvolle Schreibweise, der höchst persönliche (sic!) Stil, der auf den ersten Blick die Marke Leuthe erkennen läßt. Und was seinem Berichte noch besonderen Wert verleiht: die strenge Unparteilichkeit, das gerechte, wenn auch manchmal harte Urteil.³⁵²

Auf diese Weise beschrieb Felix Schmal in einem Text aus dem *Sport-Tagblatt* aus den 1920er Jahren die journalistische Tätigkeit im Fußballsport seines langjährigen Kollegen und fußballerischen Weggefährten.³⁵³

Die schriftstellerische Arbeit Max Johann Leuthes ist aufgrund der selten erfolgten Namenssignatur der Zeitungstexte kaum zuordenbar, womit eine detaillierte historische Aufstellung seiner Publikationen unmöglich erscheint. Als Max Leuthe 1899 seinen ersten Artikel verfasste,³⁵⁴ war er noch Schüler beim *Portraitisten*

³⁵⁰ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 10.

³⁵¹ Vgl. Koselleck, Reinhart: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden. In: Marquard, Odo und Karlheinz Stierle (Hg.): Identität. München 1979, S. 257 und 265.

³⁵² Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

³⁵³ Vgl. ebd.

³⁵⁴ Vgl. ebd.

Wessely³⁵⁵ in der angesehenen Malerschule³⁵⁶ von Prof. Heinrich Strehblow.³⁵⁷ Bis 1907 schrieb der mittlerweile in der Staatsoper als Kulissenmaler³⁵⁸ tätige Max Leuthe nebenbei verschiedene Zeitungstexte zum Thema Fußball, wobei erwähnt werden sollte, dass Leuthe zu dieser Zeit noch aktiver Spieler war.³⁵⁹

Dabei ist auffallend, dass Max Leuthe oft gewissermaßen als teilnehmender Beobachter erzählt und sich in seinen Ausführungen vielfach auf die dabei gewonnenen Eindrücke beruft.³⁶⁰ Als aktiver Spieler waren seine Einschätzungen besonders gefragt, da um die Jahrhundertwende sich nur wenige so intensiv mit dem Fußballsport auseinandersetzen.³⁶¹ Trotzdem erscheint Vieles idealisiert, wobei sein Name in den Texten selbst verhältnismäßig oft Erwähnung findet. Leuthe konnte sich den Nimbus des Fußballexperten, selbst in den späteren Jahren, erhalten und so war es durchaus möglich, dass er in gelegentlich flüchtiger Arbeitsweise auch Texte abliefern durfte, die nicht so sorgfältig recherchiert waren.³⁶²

Nachdem sich Leuthe 1907 vom aktiven Fußballgeschehen zurückgezogen hatte,³⁶³ forcierte er seine journalistische Karriere und konnte vor allem als Karikaturist für viele Zeitungen arbeiten.³⁶⁴ Nach dem Ersten Weltkrieg stieg der allgemein anerkannte Fußballkenner zum Schriftleiter u. a. im *Sport-Tagblatt* auf³⁶⁵ und bezeichnete sich obendrein als Sportschriftsteller.³⁶⁶ Viele seiner Texte und Karikaturen verzierten die (Sport-)Seiten verschiedenster Zeitungen. In der

³⁵⁵ Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

³⁵⁶ Vgl. http://193.170.112.215/ariadne/vfb/bt_fk_malschulen.htm, Zugriff: 25. August 2008, 12:23 Uhr.

³⁵⁷ Anm.: Interessant ist, dass Prof. Heinrich Strehblow lange Zeit Vorstand der Fußballklubs Vienna Cricket & Football Club und Wiener Athletiksportclub war, also jener Vereine, wo Max Leuthe die meiste Zeit seiner aktiven Karriere verbrachte. Vgl. dazu:

http://www.oesta.gv.at/site/cob_21510/5164/default.aspx, Zugriff: 25. August 2008, 12:30 Uhr und <http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-hais-fachschule-novy-bor-2010.pdf>, Zugriff 25. August 2008, 13:01 Uhr.

³⁵⁸ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse*. Wien 1980, S. 76.

³⁵⁹ Vgl. dazu: Leuthe, Mac John: *Nomen est omen*. In: *Wiener Sportblatt* Nr. 18 vom 1. Juli 1906, S. 7f.

³⁶⁰ Vgl. dazu: Leuthe, Mac John: *Die Saison ist da*. In: *Wiener Sportblatt* Nr. 19 vom 9. September 1906, S. 2ff.

³⁶¹ Vgl. Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: *Wiener Sport-Tagblatt* vom 17. Juni 1920, S. 3.

³⁶² Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse*. Wien 1980, S. 76.

³⁶³ Vgl. *Fußballmatch-Programme im Wiener Sportblatt des Jahres 1907*.

³⁶⁴ Anm.: Siehe Zeitungen aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁶⁵ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

³⁶⁶ Vgl. ebd.

damaligen *Sport-Tagblatt*-Redaktion verrichtete, zunächst unter Hugo Meisl und dann unter dem ehemaligen Tennisspieler Rolf Kinzel,³⁶⁷ ein seit fast 20 Jahren eingespieltes Duo die vielfach bis tief in die Nacht dauernde Hauptarbeit: Max Johann Leuthe und Erwin Müller.³⁶⁸

Beim Publikum war dabei Leuthes Rubrik *Schatzinger und Schmonzides* besonders beliebt. Diese wöchentlich erschienenen fingierten Diskussionen zwischen dem Rapid-Anhänger Schatzinger und dem Hakoah-Sympathisanten Schmonzides³⁶⁹ schrieb Max Leuthe grundsätzlich beim Heurigen.³⁷⁰ Neuerungen wie eine Schreibmaschine waren für den einstigen Steinzeitfußballer kein Thema, und so musste man seine Manuskripte erst einmal entschlüsseln, um sie schlussendlich drucken zu können.³⁷¹ Die Manuskripte (aus seinem Nachlass) waren ausschließlich in Wiener Mundart geschrieben und umfassten pro Text ungefähr vier bis sechs Manuskriptseiten. Wie sehr er die Facetten des Heurigenbetriebes mit seiner Arbeit verband, beweist wohl der Umstand, dass Leuthes Schreibweise innerhalb der ersten beiden Seiten sich als leserlich und gut formuliert darstellt. Mit Fortdauer der Seitenzahl ändert sich sowohl die grammatikalische Schreibweise, als auch die Leserlichkeit seiner Buchstaben ins unbeabsichtigt Humorvolle.³⁷² Seine Nichte bestätigte im Interview Max Leuthes Vorliebe für Heurigenbesuche: *Beim Heurigen waren wir sehr oft. (...) Gut hat er sich mit meiner Mutter (Anm.: Schwester seiner Frau Hermine) verstanden. Das war immer ‚die Schwagerin‘.*³⁷³ Sie erinnert sich, dass ihr Onkel Max oft gesagt habe: *Schwagerin! Kum, foa ma zum Heurigen!*³⁷⁴

³⁶⁷ Vgl. Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925, S. 12.

³⁶⁸ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

³⁶⁹ Vgl. ebd und Manuskripte aus dem Nachlass von Max Johann Leuthe mit den Titeln „Im Beiwagen vom Sonntagsmatch“, „Enthüllungen, Sensationen“ und „Verlassen, verlassen“.

³⁷⁰ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76. Siehe dazu auch Kapitel 5.

³⁷¹ Vgl. ebd.

³⁷² Vgl. Manuskripten-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁷³ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 9.

³⁷⁴ Ebd.

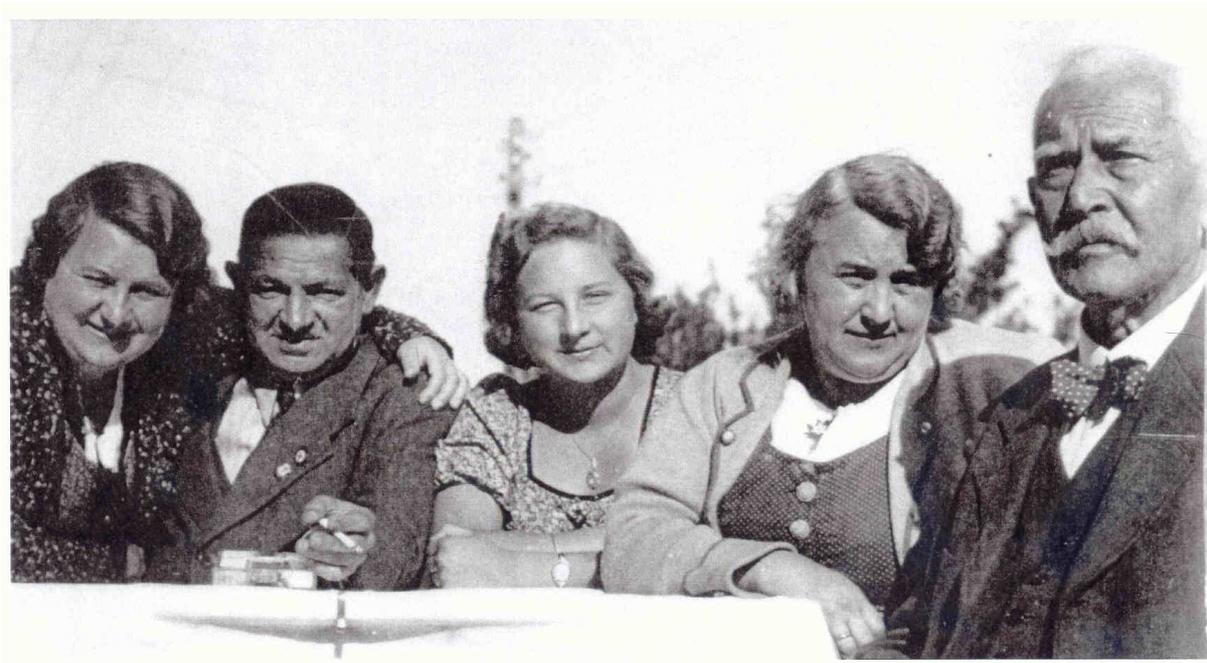


Abb. 28: Die Familie beim Heurigen.

4-2) Der Nachlass eines Sportschriftstellers

Im Interview mit Max Leuthes Nichte wurde auch die weitere Vorgehensweise des Projektes Max Leuthe festgelegt. Frau Wesner konnte sich an einige Unterlagen in ihrem Ferienhaus erinnern, und so vereinbarten wir einen Treffpunkt. Allein die Ankündigung von Frau Wesner (*Da werden Sie schauen!*) ließ die Erwartungen und die Freude darauf steigen. Somit trafen wir einander einige Wochen später wieder, um den Nachlass von Max Leuthe zu sichten. Der vielschreibende Sportschriftsteller verfügte zwar über geringe Habseligkeiten, doch boten die verhältnismäßig wenigen Unterlagen viele weitere interessante Daten und Geschichten. Zwei Holzkisten, gefüllt mit Blättern, Fotos, Postkarten, Manuskripten und Gegenständen hatten die Zeit überdauert. Frau Wesner konnte mit vielen Personen auf den Fotos kaum etwas anfangen, umso erfreuter war sie, als ich ihr die mir bekannten Personen auf den alten Fotos und Postkarten nennen konnte.

Innerhalb der Betrachtung der vielen Zeitungsblätter und Unterlagen bekam ich neben den vielen Informationen erneut ein Bild von Max Leuthe präsentiert. Sein Nachlass sagte, obwohl es sich nur um einen Ausschnitt handelt, viel über ihn selbst aus, beispielsweise wie er mit Zeitungen umgegangen ist, was er gesammelt hat und

vor allem in welchem Kontext sich sein Nachlass bewegte. Ich legte dabei unterstützend besonderes Augenmerk auf den Umgang mit seinen Gegenständen und Materialien. Dies möchte ich in folgendem Kapitel diskutieren.³⁷⁵

4-2-1) Zeitungstexte und Karikaturen

Sein Nachlass besteht hauptsächlich aus historischen Zeitungen. Hierbei dominieren einzelne Seiten, welche meist einen Text oder eine Karikatur von Leuthe aufweisen. Weiters sind noch viele Karikaturen und kleinere Bücher enthalten. Zu Beginn möchte ich aber die Zeitungen aus seinem Nachlass aufzählen. Überwiegend sind es Zeitungsblätter, welche eine Karikatur – meist im Kontext des Sportes – Max Leuthes zeigen. Unter den Karikaturen finden sich auch einige politische Zeichnungen, so in den Seiten christlich-sozialer Zeitungen wie *Der Bauernbündler. Zeitung des Niederösterreichischen Bauernbundes*,³⁷⁶ *Kleine Österreichische Volkszeitung*³⁷⁷ und *Wiener Stimmen*.³⁷⁸ Auffallend ist dabei, dass diese Karikaturen meist antisozialdemokratisch verwendet wurden und Leuthe dabei humoristisch ein deutliches politisches (christlich-soziales) Statement abgibt. In dem Zusammenhang finden sich ca. dreißig einzeln herausgelöste *Kikeriki*-Seiten, wo auf jeder eine Karikaturen-Seite Leuthes zu sehen ist.³⁷⁹ Bei diesen Zeitungsfragmenten handelt es sich ausschließlich wieder um typisierte und auch deutlich antisemitische Karikaturen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges.³⁸⁰ Einige dieser im *Kikeriki* herausgebrachten Karikaturen wurden auch im *Neuen Münchener Tagblatt* abgedruckt.³⁸¹

³⁷⁵ Vgl. dazu: Ecker, Gisela u. a. (Hg.): *Sammeln – Ausstellen – Wegwerfen* (= Kulturwissenschaftliche Gender Studies, Bd. 2), Königstein/Taunus 2001.

³⁷⁶ Vgl. *Der Bauernbündler* vom 22. November 1924 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁷⁷ Vgl. *Kleine Österreichische Volkszeitung* Nr. 81 vom 23. März 1913, Nr. 128 vom 11. Mai 1913 und Nr. 176 vom 29. Juni 1913 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁷⁸ Vgl. *Wiener Stimmen* Nr. 53 vom 4. März 1924, S. 1 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁷⁹ Anm.: Diese Seiten weisen nur selten eine Jahreszahl auf, wurden sie doch nur einzeln aufgehoben. Vermutlich stammen sie von Ausgaben während des Ersten Weltkrieges. Siehe *Kikeriki*-Seiten aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁰ Vgl. *Kikeriki* Nr. 22 (o. J.) aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸¹ Vgl. *Neues Münchener Tagblatt* Nr. 71 vom 12. März 1913, S. 1 aus dem Nachlass Max Leuthes.

In seinem Nachlass können die meisten Zeitungszeichnungen dem Sportkontext zugeordnet werden. Eine Karikatur zum Wiener Fußball-Pokalbewerb findet sich in der Zeitung *Der Esel. Satirische Wochenschrift für Sport*.³⁸² Ähnlich diesem Blatte ist die Zeitung *Variété*, in der vermehrt Bilder und Texte in Versen publiziert wurden.³⁸³ Leuthe karikierte aber nicht nur die Fußballszene. *Der Morgen* beinhaltet 1913 eine humoristische Illustration zu dem Kraftsportler Karl Swoboda.³⁸⁴ Einige weitere lose Zeitungsblätter aus dem Nachlass bieten Berichte vom Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und England aus dem Jahre 1938,³⁸⁵ ein Zeitungsblatt des *Fußball-Sonntag* mit Bildern der damaligen Rapid-Mannschaft kam ebenfalls zum Vorschein,³⁸⁶ wie zwei Blätter (erneut mit Leuthes Karikaturen zum Fußball) des *Sport-Tagblatt* von 1924.³⁸⁷ Weiters sind ganze Ausgaben des damals bekannten *Fußball-Magazines*, herausgegeben von Eugen Seybold, enthalten. Die Ausgaben des Jahrganges 1936 wurden, wie die übrigen Zeitungen, in einem guten Zustand vorgefunden und waren durchwegs noch leicht lesbar.³⁸⁸ Im Zeitungsnachlass von Max Leuthe dürfen das *Illustrierte Österreichische Sportblatt* und das *Neue*



Abb. 29: Karikatur gezeichnet von Max Leuthe mit dem Titel „Football im alten Rom“.

³⁸² Vgl. *Der Esel. Satirische Wochenschrift für Sport*. Bd. 1, Nr. 4 vom 11. Juli 1919, S. 1f aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸³ Vgl. *Variété. Satirische Wochenschrift für Politik, Kunst und Sport*. Bd. 1, Nr. 5 vom 1. November 1923 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁴ Vgl. *Der Morgen* vom 14. April 1913, S. 11 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁵ Vgl. *Deutsche Sportillustrierte* Nr. 20 (1938), S. 607 – 610 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁶ Vgl. *Fußball-Sonntag* Folge 23 (o. J.), S. 19f aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁷ Vgl. *Wiener Sport-Tagblatt* Nr. 53/54 vom 23. Februar 1924 und Nr. 353 vom 25. Dezember 1924 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁸⁸ Vgl. *Fußball. Illustrierte Sportzeitung*. Hg. von Eugen Seybold. Nr. 5 – Nr. 9, Nr. 11 – Nr. 16, Nr. 20, Nr. 22, Nr. 26, Nr. 42, Nr. 43 aus dem Nachlass Max Leuthes.

*Wiener Tagblatt*³⁸⁹ nicht fehlen. Hier finden sich auch zahlreiche vollständige Ausgaben dieser Zeitungen, wo (meist am Ende jedes Exemplars) eine Karikatur Max Leuthes dargestellt wurde.³⁹⁰

Eine sich thematisch von den anderen unterscheidende Zeitung fiel besonders auf. Betitelt als *Der Regenbogen. Wochenschrift für Kinder* scheint dieses Blatt vom 22. Mai 1926 so gar nicht in den Sportnachlass des Redakteurs zu passen. Warum hat

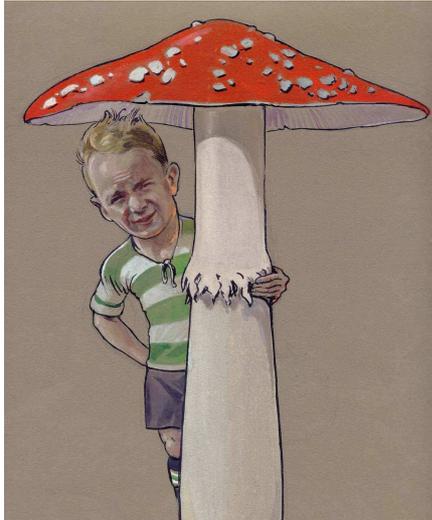


Abb. 30: Leuthes Karikatur von Johann Horvath (Rapid Wien).

wohl Leuthe solch eine Kinderzeitung aufbewahrt? Erst Seite 11 zeigt, warum er diese Ausgabe aufgehoben hat. Unter dem Titel *Unser Wiener Fußball* findet sich ein Artikel zur Geschichte des Fußballsportes in Wien, verfasst von M. J. Leuthe.³⁹¹

So sind wohl seine Schilderungen aus der Pionierzeit des Wiener Fußballs gern gesehene Bereicherungen für diverse Zeitungen gewesen. In seinem Besitz befand sich auch ein Exemplar *Allgemeine Sportschau* vom 24. Oktober 1941, wo auf Seite 12 – unterstützt durch eine Illustration des Fußballers – eine ausführliche Retrospektive zu Max Leuthe und

dem Wiener Fußball publiziert wurde.³⁹² Max Leuthe bewahrte demnach jene Zeitungsteile, in welchen er entweder einen Text oder eine Karikatur publizierte, auf.

Es ist aber interessant zu sehen, dass neben den Zeitungen aus dem Sportkontext sich auch andere Schriften in seinem Nachlass befinden. So gibt es Zeitungen, welche Kunst und Mode behandeln, aber auch spezifische Themenstränge wie Publikationen zur Wiener Oper findet man dabei (beispielsweise *Der Floh*.

³⁸⁹ Vgl. Neues Wiener Tagblatt Nr. 21532 vom 31. Jänner 1926, Nr. 128 vom 11. Mai 1913 und Nr. 354 vom 24. Dezember 1911 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁰ Anm.: Es befinden sich 57 verschiedene Sportblatt-Ausgaben (teilweise vollständig) zwischen 1923 und 1927 im Nachlass.

³⁹¹ Vgl. Leuthe, M. J. : Sport. Unser Wiener Fußball. Vom Sport der Fünfzig zum Sport der Hunderttausend. In: Der Regenbogen Nr. 21 vom 22. Mai 1926, S. 11 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹² Vgl. N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12 aus dem Nachlass Max Leuthes.

*Sondernummer Hofoper*³⁹³ oder *Moderne Welt*³⁹⁴). Eine seiner auf dem Titelblatt der *Kronen Zeitung*³⁹⁵ befindliche Karikatur zur aktuellen Mode hat Leuthe ebenso aufbewahrt wie zwei Ausgaben der Münchner Zeitschrift *Jugend* von 1917 und 1926.³⁹⁶ Einige Zeitungen weisen ihn auch als Mitglied des Schubertbundes aus. Beispielsweise finden sich im *Wiener Montagblatt* 1926 und 1935 Reiseberichte und Zeichnungen von Leuthe.³⁹⁷ Einige Manuskripte zu Sport-Zeitungstexten sind ebenfalls in seinem Nachlass enthalten geblieben.

Internationalität war ihm scheinbar wichtig, was sein Nachlass durchaus bezeugt, da sich auch englische Zeitschriften darin befinden: *Pick Me Up* von 1895,³⁹⁸ *The World Magazine* von 1927³⁹⁹ oder *Passing Show* aus dem Jahre 1929⁴⁰⁰ sind Zeitschriften, die mit humoristischen Versen und Zeichnungen ihre Leserschaft zu unterhalten versuchen und vor allem auch das Bild des typisch britischen vermitteln. Einige wenige Zeitungsblätter sind nicht zuordenbar. Es sind dies einzelne Seiten mit Bildern, Gedichten und Geschichten. Dienten diese Zeitungsbilder vielleicht als Malvorlagen zur künstlerischen Anregung?

4-2-2) Bücher und Programme

Auch hier kann man ein klares Statement zu Leuthe abgeben. Seine Bücher und Programme bewegen sich durchwegs im Sport- (und hier hauptsächlich im Fußball-) Kontext. Seine Karikaturen und vermutlich auch von ihm geschriebene Verse wurden zur Ausschmückung bei besonderen Anlässen gern verwendet. Eine Neujahrsausgabe aus der sogenannten *Tagblatt-Bibliothek* beinhaltet Leuthes Sportkarikaturen zu Fußball.⁴⁰¹ Ein Buch zum Tennissport⁴⁰² und das von Willy Meisl 1921 herausgebrachte *ABC des Fußballspiels* geben Ratschläge zur richtigen

³⁹³ Vgl. Der Floh. Sondernummer Hofoper. Gezeichnet von Arthur Stadler (1930) aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁴ Vgl. *Moderne Welt*. Heft Nr. 1-2 (1918) aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁵ Vgl. *Kronen Zeitung* Nr. 7516 vom 8. Dezember 1920, S. 1 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁶ Vgl. *Jugend*. Nr. 26 (1917) und Nr. 31 vom 31. Juli 1926 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁷ Vgl. *Neues Montagblatt* Nr. 7 vom 18. Februar 1935, S. 3f und Nr. 32 vom 9. August 1926, S. 3f aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁸ Vgl. *Pick Me Up* No. 366. Saturday October 5 1895 aus dem Nachlass Max Leuthes.

³⁹⁹ Vgl. *The World Magazine*. October 9 1927 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁰⁰ Vgl. *The Passing Show*. May 19 1928 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁰¹ Vgl. N. N.: BBB1924. *Tagblatt-Bibliothek*. Wien 1924.

⁴⁰² Vgl. N. N.: *Tennis von Nestor*. Wien u. a. 1920.

Sportausübung.⁴⁰³ Leuthes biographische Publikationen zu den bekannten Fußballern Josef Brandstätter, Josef Uridil und Alexander Nemes beinhalten wichtige Informationen.⁴⁰⁴ Ein Programm des Spieles Aston Villa gegen Deutschland (1938) wurde vermutlich aufgrund der vielen Wiener Spieler, welche damals im deutschen Team agierten, aufgehoben.⁴⁰⁵ Die Festschrift *40 Jahre Sportklub Rapid* aus dem Jahre 1939 hat Leuthe ebenfalls aufbewahrt, da sich darin eine von ihm verfasste Textpassage zu Rapid befindet. Hier erwähnt Leuthe seine erste Begegnung mit dem Klub aus Wien-Hütteldorf und gratuliert diesem zum stetig wachsenden sportlichen Aufstieg.⁴⁰⁶ Die Festschrift *25 Jahre Wiener Fussball* aus dem Jahre 1919 behandelt die ersten 25 Jahre des ältesten Wiener Fußballklubs First Vienna Football Club und bringt neben Bildern und Fotos interessante Informationen zu den Sportzweigen der sogenannten Vienna.⁴⁰⁷ Neben den Sportbüchern und Programmen finden sich in seinem Nachlass erneut viele verschiedene Publikationen zu Kultur, Theater und Film. Selbst vollständige Manuskripte von Theaterstücken sind enthalten,⁴⁰⁸ ergänzt durch diverse Schubertbund-Programme, Rezepte und Sportversand-Werbungen.

4-2-3) Postkarten und Fotos⁴⁰⁹

Es befinden sich insgesamt 86 Postkarten in Leuthes Nachlass. Dabei handelt es sich vorwiegend um Bilder von aktiven und passiven Fußballgrößen der Zwischenkriegszeit.⁴¹⁰ Einige Karten bezeugen auch seine rege gepflegten Freundschaften mit ehemaligen Fußballkollegen oder auch Gegnern. Es sind Postkarten von den in Italien als Trainer tätigen Toni Cargnelli und Engelbert König zu finden. Aber auch seine englischen Kontakte schien er besonders zu pflegen.

⁴⁰³ Vgl. Meisl, Willy: Das ABC des Fußballspieles. Wien 1921 (2. Auflage).

⁴⁰⁴ Vgl. Leuthe, M. J.: Biographien berühmter Sports männer. II. Poppovich. III. Halpern. VI. Nemes. Wien (o. J.).

⁴⁰⁵ Vgl. N. N.: Aston Villa in Deutschland. Offizielles Programm des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. (o. O. und o. J.).

⁴⁰⁶ Vgl. N. N.: 40 Jahre Sportklub Rapid 1899-1939. Hg. von der Vereinsführung. Wien 1939.

⁴⁰⁷ Vgl. N. N.: 25 Jahre Wiener Fußball. Festschrift des „First Vienna Football Club“. Anlässlich des Jubiläums seines 25jährigen Bestandes. 1894-1919. Wien 1919.

⁴⁰⁸ Vgl. Manuskripte mit dem Titel „Das Teufelsweib“, „Hunde Dämmerung“, „Neusiedler Seeballade“ und „Radicale Curen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁰⁹ Vgl. dazu: Sontag, Susan: Über Fotografie. Frankfurt/M. 2008 (18. Auflage).

⁴¹⁰ Vgl. Postkarten von Isidor Gansl (Hakoah), Josef Uridil (Rapid), Johann Horvath (Rapid), Imre Schlosser (WAC), Karl Jiszda (FAC), Alexander Popovich (Austria) sowie die Vereins- bzw. Verbandsoffiziellen Wilhelm Schmieger (Sportklub) und Dr. Josef Gerö (ÖFB-Präsident) aus dem Nachlass Max Leuthes.

Zwei Karten des schottischen Spielers Alexander Glen zeugen von einer Freundschaft des damaligen Tottenham-Spielers sowohl mit Leuthe, als auch mit der Familie Meisl.⁴¹¹ *Wie geht's, Mein lieber Freund? I am well and now settled in London. Tell M? Meisel (I know not how is name is spelt) that i will also write to him if he sends me his adress. Viele Grüsse A. Glen.*⁴¹² Eine Postkarte von Charles Stanfield beweist sowohl die Freundschaft mit Leuthe, als auch die diesem englischen Fußballer zugeschriebene Alkoholsucht.⁴¹³ Charles Stanfield kam Mitte des Jahres 1904 nach Wien und spielte, u. a. gemeinsam mit Max Leuthe, für den Vienna Cricket & Football Club. Stanfield agierte erfolgreich für das österreichische Nationalteam und den englisch geprägten Verein aus Wien.⁴¹⁴ Er verlor *bald aber, infolge seiner unsportlichen Lebensweise, jeden Wert für die Mannschaft (...)* und wurde *schon im nächsten Frühjahr mit einem ihm geschenkten Anzug – den eigenen hatte er versoffen – in die Heimat abgeschoben (...).*⁴¹⁵

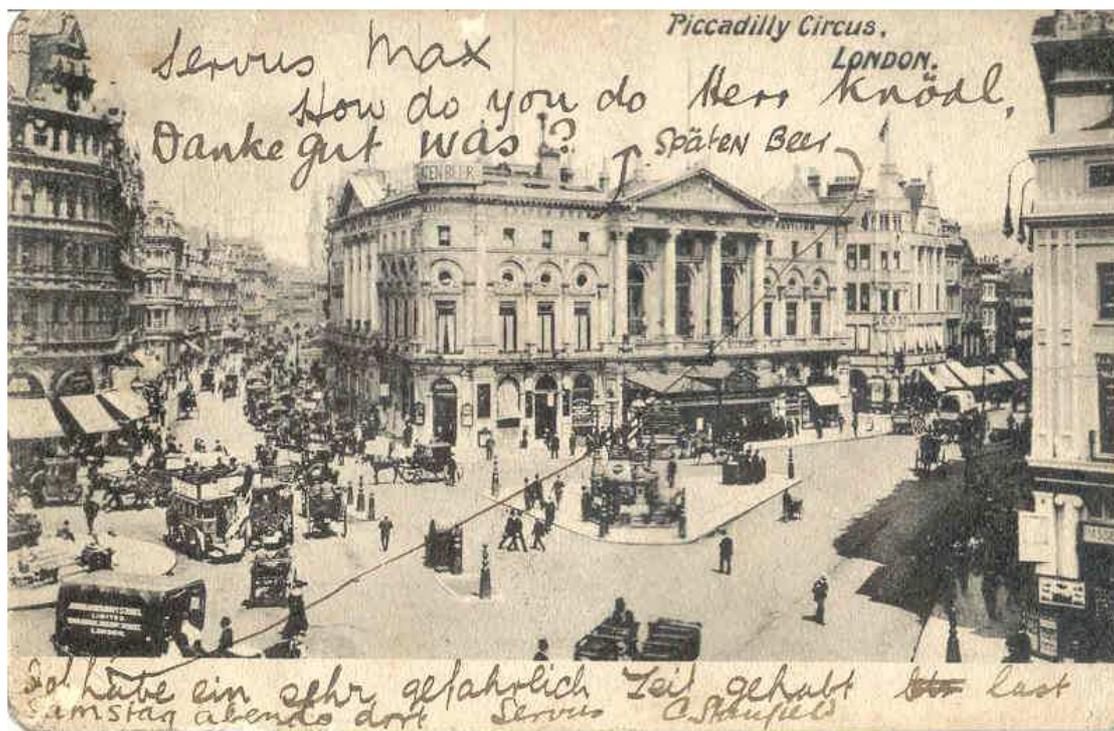


Abb. 30: Postkarte von Charles Stanfield an Max Leuthe.

⁴¹¹ Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Alex_Glen, Zugriff: 18. Juni 2010, 11:44 Uhr.

⁴¹² Postkarte von A. Glen an M. Leuthe aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴¹³ Vgl. Postkarte von Charles Stanfield an MacJohn Leuthe (Footballer) aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴¹⁴ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 54.

⁴¹⁵ Ebd.

Dieser trinkfeste, jedoch als balltechnisch versierter Spieler ausgewiesene Engländer schrieb Max Leuthe ungefähr Mitte des Jahres 1905 folgende Zeilen:⁴¹⁶ *Servus Max. How do you do Herr Knödl. Danke gut was?*⁴¹⁷ Die Postkarte zeigt den Piccadilly Circus London und oben auf einem Gebäude ist (von Stanfield) ein Pfeil mit der Beischrift *späten Beer*⁴¹⁸ eingezeichnet worden. Es folgt ein weiterer Pfeil hinunter zum beschriebenen Teil der Postkarte: *Ich habe ein sehr gefährlich Zeit gehabt last Samstag abends dort. Servus, C. Stanfield.*⁴¹⁹ Ein weiterer ehemaliger Spielerkollege aus den Cricketer-Zeiten schien ebenfalls in Kontakt mit Leuthe zu stehen. George Blakey schrieb am 27. Jänner 1939, während seines Aufenthalts in Baden bei Wien⁴²⁰: *Lieber Leuthe. Ich habe die Bekanntschaft gemacht von zwei alte Fussballer aus unserer Zeit, welche gerne einmal zu einem Ur-Fussballer-Abend kommen möchten. (...) Bitte senden Sie beiden Herren eine Einladung für unsere nächste Zusammenkunft. Mit herzli. Gruss, Ihr alter George Blakey*⁴²¹

Viele Postkarten scheinen auf den ersten Blick nicht zuordenbar. So beispielsweise eine Karte aus Athen. Auf der Rückseite erkennt man aber den Namen Eugen Spiegler, welcher Teilnehmer der olympischen Spiele 1906 in Athen war.⁴²² Der Leichtathlet des Wiener Athletiksportclubs (W.A.C.) hat wohl vermutlich eine Erinnerungskarte von der Olympiastadt Athen an seinen W.A.C.-Freund Max Leuthe gesendet. Auf der Vorderseite der Karte ist das Pantheon-Heiligtum abgebildet, ein Text fehlt jedoch auf der Rückseite, und auch die Marke wurde von der Postkarte abgetrennt.⁴²³ Eine weitere interessante Karte, welche anlässlich des zehnjährigen Spielerjubiläums von Rudolf Ernst Wagner und Max Leuthe gefertigt wurde, befindet sich neben vielen familiären Postkarten vermutlich als Andenken in seinem

⁴¹⁶ Vgl. Postkarte von Charles Stanfield an MacJohn Leuthe (Footballer) aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Ebd.

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Vgl. Stadtarchiv Baden bei Wien: Historische Meldezettel. Städtisches Meldeamt Baden. Meldezettel George Blakey.

⁴²¹ Postkarte von George Blakey vom 27. Jänner 1939 an Herrn Max Leuthe (Sport-Redakteur) aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴²² Vgl. <http://www.sports-reference.com/olympics/athletes/sp/eugen-spiegler-1.html>, Zugriff: 03. Juli 2010, 15:34 Uhr.

⁴²³ Vgl. Postkarte von Eugen Spiegler an M. J. Leuthe aus dem Nachlass Max Leuthes.

Nachlass.⁴²⁴ Eine Karte von Hauptmann Dorrek – einem Mäzen des W.A.C. – bezeugt, dass Leuthe bereits 1905 seine Fußballbeziehungen im Militärbereich gerne nutzte: *Lieber Herr Sportskamerad! Bezüglich Pola kann ich Ihnen leider keine gute Nachricht geben, hatten Sie heuer keine Waffenübung noch abgeleistet, so hätten Sie freiwillig selbe heuer ableisten können. Mitfolgender (sic!) Gruppe zur Erinnerung an unseren Instruktor und dem besten Dank für seine Bemühungen.*⁴²⁵

Eine Karikatur zu einem Schubertbundkollegen sowie ein Bild einer Faschingsfeier runden die privaten Postkarten-Erinnerungen ab. Jedoch selbst Leuthes Arbeit wird gewissermaßen in seinem Postkartenarchiv dargestellt. Einige (von denen eine an die Redaktion des Sporttagblattes adressiert ist) zeigen ihn im Kreise von Redakteurskollegen oder bei den Auslandsreisen unter den Spielern verschiedener Wiener Teams.⁴²⁶



Abb. 31: Postkarte von Alexander Glen an Max Leuthe mit herausgeschnittener Briefmarke.

⁴²⁴ Vgl. Postkarte R. E. Wagner. Zum zehnjährigen Spielerjubiläum R. E. Wagner's und M. J. Leuthe's am 8. April 1906. (Match I. V. F. C. = Cricketer auf dem Cricketerplatz) aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴²⁵ Vgl. Postkarte von Hauptmann Dorrek vom 23. Juli 1905 an Mac J. Leuthe aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴²⁶ Anm.: Siehe Postkarten-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

Viele weitere Karten zeigen Kaiser Franz Joseph oder liegen im militärischen K. u. K.-Kontext. Weiters behandelt eine große Zahl der Karten die Themen Theater, Kunst und Film, besonders die damals bekannten Schauspieler (beispielsweise Ernst Tautenhayn, Josef Jarno, Mizzi Zwerenz, Karl Blasel etc.). Sogar ein Portrait des Sozialdemokraten Dr. Friedrich Adler findet sich in Leuthes Nachlass. Hat er diese Portraitkarte aus Sympathie aufgehoben oder als Malvorlage für Karikaturen verwendet?⁴²⁷

Selbst die Fotos aus Max Leuthes Nachlass bewegen sich vorwiegend im Kontext des Sportes. Hier dominieren vor allem Bilder von bekannten Fußballspielern aus der Zwischenkriegszeit sowie der NS-Zeit.⁴²⁸ Illustrationen zu Matthias Sindelar (Austria), Josef Uridil (Rapid), Anton Schall (Admira) oder Wilhelm Hahnemann (Wacker) fehlen nicht, waren diese Akteure doch wichtige Spieler dieser Epoche.⁴²⁹ Selbst Bilder seiner Weggefährten Richard Eberstaller, Hugo Meisl und Engelbert König finden sich im Nachlass. Einige Mannschaftsbilder von Rapid und dem österreichischen Nationalteam der 1930er Jahre werden begleitet von vielen Abbildungen bekannter Rapid-Spieler aus der NS-Zeit (Binder, Wagner, Luef, Gernhardt). Einige Spielszenen des deutschen Nationalteams finden sich im Nachlass, wobei oft österreichische Spieler dabei erkennbar sind.⁴³⁰

Auch Fotos aus anderen Sportarten entdeckt man im Nachlass des ehemaligen Sportredakteurs. Die österreichischen Stars des Eiskunstlaufens, so z. B. Karl Schäfer, Marta Musilek, Eva Pawlik, Grete Veit sowie Maxi und Ernst Baier, werden hier in verschiedenen Aktionen gezeigt. Weiters sind Bilder von Schwimmbewerben sowie Illustrationen zu Kraftsportlern und Boxern vertreten. Seine eigene Erinnerung spiegelt auch dieser Teil des Nachlasses wider. Einige Bilder zeigen den jungen Max Leuthe als Fußballer im Kreise seiner Cricketer- bzw. W.A.C.-Kollegen. Viele Bilder von seinen damaligen Teamkollegen, die Gebrüder Engl, oder seine Karikatur zu Rudolf Ernst Wagner zeigen, dass sich Leuthe seine aktive Zeit gerne in Erinnerung

⁴²⁷ Anm.: Siehe Postkarten-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴²⁸ Anm.: Weitere im Nachlass Max Leuthes gefundene Spielerbilder: Scheuer, Gschweidl, Deutsch, Eckl, Gansl, Horvath, Epp, Reitermayer, Schall, Fitz, Kupfer, Wagner, Lechner, Nitsch, Hahnemann, Neutzner, Raftl, Riegler, Durek, Kitzinger, Platzer, Jelinek, Schors.

⁴²⁹ Vgl. dazu: Langisch, Karl (Red.): Fünfundsiebzig Jahre. Eine Dokumentation des österreichischen Fußballbundes. Bd. 1. Wien und Salzburg 1979.

⁴³⁰ Anm.: Siehe Foto-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

rief. Die Tätigkeit beim Schubertbund wird durch Fotos ebenfalls dokumentiert. Private Bilder sind nur wenige enthalten, wobei der Großteil dieser darauf abgebildeten Personen und Panorama- bzw. Stadtbildern nicht mehr zuordenbar ist. Auffallend ist, dass bei seiner Fotosammlung nur wenige Politiker oder Künstler vertreten sind. Lediglich ein Bild des *Gaufachwart für Fußball, Hauptmann a. D. Hans Janisch*⁴³¹ aus der NS-Zeit ist zu finden.⁴³²

4-2-4) Manuskripte - Geschichten aus der Jugendzeit?

Im Nachlass von Max Leuthe findet sich ein interessantes Manuskript mit dem Titel *Lausbubenbriefe*. Ob dieser Briefwechsel zwischen Leuthe und seinem dort ausgewiesenen Freund Poldi tatsächlich aus seiner Jugendzeit stammt, ist nicht klar. Darauf deutet aber, dass es sich um zwei verschiedene Schriften handelt. Eine spätere Anfertigung durch Max Leuthe sollte in diesem Zusammenhang mit bedacht werden. Oder wurde nur die Überschrift allein später hinzugefügt? Weiters konnte von mir nicht geklärt werden, um wen es sich bei dem Jugendfreund Poldi handelte. Dieser erzählt in dem Briefwechsel von seiner Reise nach Bosnien und die dabei erlebten Aufregungen. Hier wird Poldi nicht müde zu erwähnen, welche Streiche er spielte. Er schließt seinen Brief mit folgenden Worten:⁴³³ *Ich hab die ferschiednen Marken auf den Brief pickt für dein Sammlung oder zum teischeln.*⁴³⁴ Daraus kann man herauslesen, dass Max Leuthe wohl schon zu Jugendzeiten Briefmarkensammler war.⁴³⁵ Im weiteren Verlauf erzählen beide von ihren Erlebnissen in den letzten Tagen.

Die Manuskripte in seinem Nachlass geben auch einige Geschichten aus seiner Schulzeit preis. Wenn man diesen Schriften Glauben schenkt, erwecken diese oft den Eindruck, dass Leuthe ein schlechter Schüler gewesen sein soll, denn allzu oft berichtete der Schüler davon, die Freizeit gewissermaßen mit in den Klassenraum zu nehmen.⁴³⁶ *Unglücklicherweis is mir aus mein Cigarrenschachtel, wo die Farben drin*

⁴³¹ N. N.: 40 Jahre Sportklub Rapid 1899-1939. Hg. von der Vereinsführung. Wien 1939, S. 12.

⁴³² Anm.: Siehe Foto-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴³³ Vgl. Manuskript „Lausbubenbriefe“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴³⁴ Ebd.

⁴³⁵ Vgl. Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 12.

⁴³⁶ Vgl. Manuskript „Lausbubenbriefe“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

sein, auch noch mein junge Ringelnatter auskommen.⁴³⁷ Der völlig verschreckte Lehrer stellte daraufhin den Übeltäter zu Rede.⁴³⁸

*Ich hab dann (...) g'sagt, es ist nur ein Ringelnatter, er (Anm.: der Lehrer) hat mir aber nicht traut, weil ich voriges Kwartal ein Vierer in Naturg'schicht g'habt hab und is auf den Tisch gestiegen und hat um Hilf g'rufen, (...) bis der Schuldiener kommen is.*⁴³⁹

Als man die Schlange fand, wurde er vom Lehrer im Klassenraum eingeschlossen.

*Ich hab gleich die Gelegenheit benützt und hab im Katalog nachg'schaut wie's bei mir steht und hab mir meine Vierer und Fünfer ausbessert. Dann hab ich mein Ringelnatter in mein Cigarrensachtel eing'schpert (...).*⁴⁴⁰

Was auffällt ist, dass sich Max Leuthe mit seinen Streichen in den Manuskripten auch gerühmt hat, wobei laut Heinlein seine Zeichnungen und Aufsätze schon damals sehr gut gewesen sein sollen.⁴⁴¹ Betrachtet man die beiden erhaltenen Zeugnisse aus dem Nachlass, so lassen die Noten einen eher durchschnittlichen Schüler vermuten. In der Volksschule beispielsweise bei den Fächern Turnen, Schreiben und Zeichnen kam der spätere Fußballer und Karikaturist nicht über ein *Gut* hinaus. Mit einem *Befriedigend* wurde er in Geographie und Fleiß benotet, wobei die Worte *Kann mehr leisten!*⁴⁴² in besagtem Volksschulzeugnis angefügt wurden.⁴⁴³

Ein Realschulzeugnis erteilt dem Schüler Max Leuthe keine allzu guten Noten. In der Spalte *Sittliches Betragen* steht vermerkt: *nicht entsprechend wegen ordnungswidrigen Benehmens.*⁴⁴⁴ Unter Fleiß ist gar nur von einem *Befriedigend* die Rede. Bei den Fächern Deutsch, Französisch und Schönschreiben wird er als *Lobenswert* eingestuft. In Turnen, Geometrie, Religion und Zeichnen bekam er nur

⁴³⁷ Manuskript „Lausbubenbriefe“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴³⁸ Vgl. ebd.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

⁴⁴² Schulnachricht über Leuthe Maximilian geboren am 25. 8. 1879 zu Wien in N. Ö. Schüler der II. Classe an der städt. allg. Volksschule in Wien, III. B., Salmgasse Nr. 9 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴⁴ Zeugnis der k. k. Staats-Oberrealschule im III. Bezirke in Wien. Leuthe, Max aus Wien, Kat., Schüler der ersten A Classe, erhält hierdurch über das über das zweite Semester des Schuljahres 1890/91 ein Zeugnis der ersten Classe aus dem Nachlass Max Leuthes.

ein *Befriedigend*, während Geographie, Mathematik und Naturgeschichte mit *Genügend* benotet wurden.⁴⁴⁵ Trotzdem stellt sich die Frage, ob seine Eskapaden ohne den wohlhabenderen Familienbackground auf Dauer von der bürgerlichen Öffentlichkeit geduldet worden wären. Max Leuthe hatte aber schon damals gerne humorvolle Geschichten erzählt und niedergeschrieben, was ihm beruflich später auch einen entsprechenden Bekanntheitsgrad einbringen sollte.⁴⁴⁶

In seinem Nachlass wird Max Leuthe nicht müde zu betonen, mit welchem Einfallsreichtum seine jugendlichen Spiele konzipiert wurden. Verblüffend ist dabei die genaue Beschreibung der Aktivitäten, ein Umstand, der vermuten lässt, dass Leuthe dieses Manuskript weit später – quasi als Rückblick – verfasste: *Da waren wir nach der Lektüre von Seeräubergeschichten, auf den Plan verfallen (...) ein Piratenleben zu führen. Vorerst mußte eine ordentliche Seekarte hergestellt werden.*⁴⁴⁷ Dabei operierte man, schenkt man den Manuskripten Glauben, mit schulisch gefördertem Fachwissen, gepaart mit einem nicht über die Wiener Stadtgrenzen hinausreichenden Horizont.⁴⁴⁸ *Tummelplatz war (...) Australien, die große Insel in der alten Donau, die später unter dem Namen Gänsehäufel den Wienern bekannt geworden ist.*⁴⁴⁹

Auf der alten Donau trafen sich die Jugendlichen, darunter auch einige Nichtschwimmer wie Max Leuthe, um Seeschlachten – im Kontext des, als abenteuerlich und exotisch empfundenen, Piratenlebens, vermittelt durch dessen Darstellung in Büchern, aus einer ethnozentristischen Perspektive heraus verfasst – nachzustellen. Dabei agierte man jedoch im fairen Rahmen bürgerlicher Prägung und maß die jeweiligen Kräfte.⁴⁵⁰ Es waren dies Zuschreibungen, welche einige Jahre später im Fußballsport eine Fortsetzung fanden. Ein weiterer interessanter Anknüpfungspunkt ist die danach gepflogene Zusammenkunft, die Max Leuthe im

⁴⁴⁵ Vgl. Zeugnis der k. k. Staats-Oberrealschule im III. Bezirke in Wien. Leuthe, Max aus Wien, Kat., Schüler der ersten A Classe, erhält hierdurch über das über das zweite Semester des Schuljahres 1890/91 ein Zeugnis der ersten Classe aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁴⁶ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): *Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse*. Wien 1980, S. 75ff.

⁴⁴⁷ Manuskript „Am Wasser bin i z'haus“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁴⁹ Ebd.

⁴⁵⁰ Vgl. ebd.

späteren verbandsmäßigen Fußballsport wieder erlebte.⁴⁵¹ *Nach Beendigung der Schlacht stiegen die Mannschaften (...) ans Land und es wurde ein Lagerfeuer entzündet, woran auch die durchnäßten Kleidungsstücke getrocknet werden sollten.*⁴⁵² Die von den Fußballspielern Jahre später abgehaltenen Festbankette wurden ebenfalls, meist nach den Spielen, gefeiert. Es war dies ein wichtiges (Sport-)Ritual, welches möglicherweise in den jugendlichen Spielen der Fußballer einen seiner Ausgangspunkte fand.⁴⁵³

Leuthes Erzählungen deuten darauf hin, dass man in der Gruppe Militär-, Piraten- und Indianerspiele abhielt, wobei diese durch das Erscheinen eines Wachmannes unterbrochen wurden. Das von außen scheinbar regellose Treiben erregte die Aufmerksamkeit der Exekutive, und die Beamten werden in seinen Ausführungen als Spielverderber oder gar als Gegner dargestellt.⁴⁵⁴ Weitere Manuskripte mit dem Titel *Cicerone Rauchenschwandtner* sind diesbezüglich ebenfalls interessant: In drei Erzählungen (zu je 2-3 Seiten) werden die Freizeiterlebnisse einer bürgerlichen Wiener Durchschnittsfamilie geschildert. Es handelt sich hierbei um die Familie Rauchenschwandtner, bestehend aus Vater, Mutter, Tochter und Sohn. Bemerkenswert ist, dass in der Geschichte der Vater denselben Vornamen wie der Sohn trägt, ein Detail, welches auch Leuthe und seinen Vater verband. Es liegt die Vermutung nahe, dass die familiären Erlebnisse aus der Jugendzeit von Max Leuthe bei diesen Anekdoten als Folie dienten.⁴⁵⁵

Zusammenfassend kann nach den Aufzeichnungen aus seinem Nachlass konstatiert werden, dass der junge Leuthe eine scheinbar typische bürgerliche Kindheit als Bub der 1880er bzw. 1890er Jahre erlebte. Die Straßen des Landstraßer Bezirks, der Prater und die Schule scheinen Mittelpunkt einer kleinen Welt gewesen zu sein. Jegliche Abweichung oder Neuerung wurde zwar anfangs distanziert, aber mit Fortdauer immer interessierter betrachtet. So verwundert es wohl kaum, dass ballkickernde Männer die Aufmerksamkeit der Landstraßer Jugend erweckten. Ein

⁴⁵¹ Vgl. dazu: Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997.

⁴⁵² Manuskript „Am Wasser bin i z'haus“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁵³ Anm.: Oder hat hier Leuthe rückwirkend eine Geschichte erfunden/angeglichen, die dem damaligen Fußballsport ähnelte?

⁴⁵⁴ Vgl. Manuskript „Lausbubenbriefe“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁵⁵ Vgl. Manuskripte mit dem Titel „Cicerone Rauchenschwandtner“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

weiterer interessanter Punkt sind diesbezüglich die 1905 verfassten *Lausbubengeschichten* des deutschen Schriftstellers Ludwig Thoma. Hat sich Max Leuthe vielleicht hier einige Anregungen geholt?⁴⁵⁶

4-2-5) Leuthe und sein Fußballteam im Himmel

Ein (Schul-)Heft mit dem Titel *Lateinische Übungen* beinhaltet eine besonders interessante Geschichte, welche Leuthe vermutlich um die Jahrhundertwende verfasste. Sie beginnt mit folgendem Satz:⁴⁵⁷ *Es war a so beiläufi im Jahr 2000 und i war scho a paar Jahrln im Himmel heroben.*⁴⁵⁸ In dieser Erzählung versuchen Leuthe und sein Freund „Sippl“ (vermutlich Spielerkollege Siegfried Großmann) die einstigen Fußballkollegen der Cricketer wieder für das Fußballspielen zu vereinen.⁴⁵⁹ *Mir san no kane zwa Schritt weit*

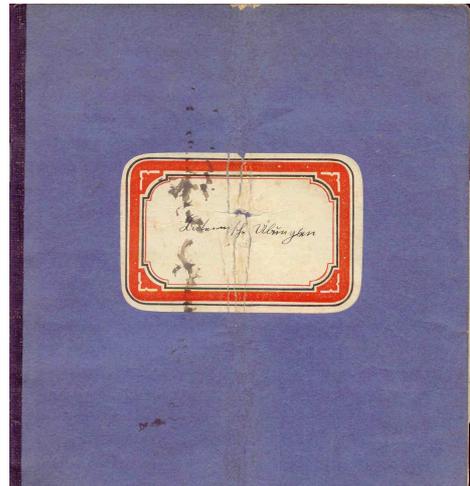


Abb. 32: Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“.

*g'rast, so fangt a natürli scho von Fuaßball z'reden an und laßt mi net aus i muaß mit eahm da heroben an himmlischen Fußballclub gründen. De andern de no dazug'hören, müaßt nur halt aufsuachen, hat a gmant, (...).*⁴⁶⁰ In weiterer Folge erzählt Leuthe über den Weg zu und die Suche nach den einstigen Spielerkollegen. Es werden von ihm vielfach religiöse Elemente mit den zu Lebzeiten ausgeführten Berufen oder Eigenarten der Fußballkollegen verbunden. So schreibt er über das geplante Treffen mit dem damaligen Fußballverbandsekretär und Bankangestellten Hugo Meisl:⁴⁶¹ *Der war im Bureau und hat müassen de 14 Briefe von heiligen Paulus beantworten.*⁴⁶² In Leuthes Erzählung ist auffallend, dass die beiden Hauptakteure (Max und Sippl) stets von den von ihnen aufgesuchten Spielern zu einem ausgedehnten Festessen mit reichlichem Alkoholkonsum eingeladen werden.

⁴⁵⁶ Vgl. http://www.ebooks.at/smp_laus.pdf, Zugriff: 1. Dezember 2010, 19:42 Uhr.

⁴⁵⁷ Vgl. Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁵⁸ Ebd.

⁴⁵⁹ Vgl. ebd.

⁴⁶⁰ Ebd.

⁴⁶¹ Anm.: Hugo Meisl war ebenfalls Fußballspieler bei den Cricketeren und spielte dort auch mit Max Leuthe zusammen. Vgl. dazu: Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007.

⁴⁶² Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

Interessant ist auch die Erzählung zu Leuthes Spielerkollegen und Freund Rudolf Ernst Wagner:⁴⁶³

In da ersten Gassen in de ma kumma san, is wer auf ana Lata g'standen und hat mit an Rehhäutel an Stern nach dem andern putzt (...). Servas Wagner! schrei i (...). Wie geht's G'schäft frag i eahm. Na i dank schö z'thuan giebt's imma am meisten zum Putzen haben ma halt bei Maria Reinigung.⁴⁶⁴

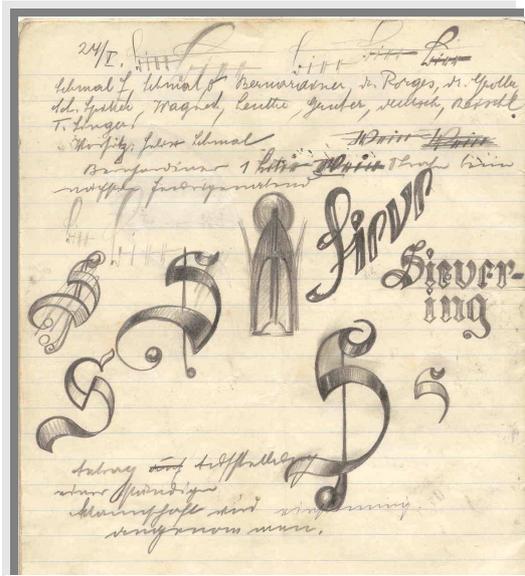


Abb. 33: Leuthes „Notizen“ von Verbandssitzungen.

Der im deutschen Plauen geborene Rudolf Ernst Wagner galt als einer der ersten populären Wiener Fußballer und verbrachte die meiste Zeit seiner sportlichen Karriere bei den Cricketern. Bekanntlich feierten Leuthe und Wagner im Jahre 1906 gemeinsam ihr zehnjähriges Spielerjubiläum. Beruflich war Wagner Leiter einer Reinigungsgesellschaft.⁴⁶⁵ Leuthe beendete seine Geschichte auch im Hause Wagners:⁴⁶⁶ *Da Wagner hat uns a Liegestatt ang'wiesen und i hab zum Sippl g'sagt, de andern was uns no fehlen, de suach ma murgen. sagt er*

Guete Nacht! Und i sag a Guete Nacht.⁴⁶⁷

Die letzten Seiten des Heftes zeigen kurze Protokolle von Fußball-Vereinssitzungen. Die Anwesenden waren genau aufgezählt, aber auch jene, welche der Sitzung ferngeblieben waren. Das unentschuldigte Fernbleiben wurde mit einer besonderen Strafe verbunden.⁴⁶⁸ *1 Liter Strafe beim nächsten Heurigenabend.⁴⁶⁹* Weiters steht bei einem der folgenden Protokolle über die Teilnehmer Bernardiner und Schmal:⁴⁷⁰ *Bernardiners Strafe von 5 Ltr. auf 1 Ltr. hinabgesetzt, da er dienstlich verhindert war.*

⁴⁶³ Vgl. Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁶⁴ Ebd.

⁴⁶⁵ Anm.: Eines der ersten Wiener Fußball-Idole, Rudolf Ernst Wagner, verstarb bereits 1910 und hinterließ eine Frau mit zwei Söhnen. Vgl. Schreiber, Christian: Wiener Fußballstar aus dem Vogtland. In: Historikus Vogtland 3/6 2008, S. 8 – 10.

⁴⁶⁶ Vgl. Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁶⁷ Ebd.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd.

⁴⁶⁹ Ebd.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd.

*Bernardiner zahlt 1 Lt. beim nächsten Heurigenabend. F. Schmal 1 Lt freiwillig.*⁴⁷¹ Die eigentlichen Beschlüsse der Sitzungen werden nur nebenbei erwähnt. Die Diskussionen selbst dauerten vermutlich oft bis in die Nacht, was sich auch auf die Protokollierung auswirkte. Denn neben den Listen, Beschlüssen und vereinsinternen Notizen finden sich einige kontextlose Skizzen, begonnene Grafiken und schemenhafte Zeichnungen vom (vermutlich gelangweilten) Teilnehmer Max Leuthe.⁴⁷²

Ein weiteres Erinnerungsmanuskript hat den Titel *Aus Schatzingers Tagebuch*. Hier berichtet Leuthe in der Person von Herrn Schatzinger von einem Auswärtsspiel der Cricketer gegen die Prager Regatta-Mannschaft. Spielschilderungen werden ausgelassen, vielmehr erzählt der Verfasser von den Feierlichkeiten nach den Spielen,⁴⁷³ *weil noch viel wichtiger als des Mätsch ist das Bankett gewesen.*⁴⁷⁴ Leuthe schildert diese Zusammenkünfte sehr genau, wobei vermutlich Alkoholkonsum und Ausgelassenheit die obersten Prinzipien des Fußballers darstellten:⁴⁷⁵ *Zuerst hat man freilich noch gegessen, wie gewöhnliche Zivilisten, (...) aber wenn einmal der Wein ist gekommen, da war man schon (...) übermütig. Dann ist der Präsident und auch der Kapitän aufgestanden, hat geredet und manchmal auch (...) gesungen, hat seinen funkelnagelneuen Zylinder hergenommen und Schampus hineingeschüttet.*⁴⁷⁶ Dieser wurde dann durch die Sportlerrunde gereicht und vielfach nachgefüllt. Die Stimmung wurde ausgelassener, es wurde laut gesungen, vereinzelt warf man Speisen durch den Raum oder es wurden Ringkämpfe ausgetragen. Zu mitternächtlicher Stunde wechselte die Gesellschaft per Fiaker in ein nahegelegenes Kaffehaus.⁴⁷⁷ *Dort war man dann schon so weit, daß alles hat Brüderschaft miteinander getrunken, unser Präsident mit dem Prager Platzmeister und der Prager Sekretär mit dem Ober und so weiter.*⁴⁷⁸ Die nächtliche Zechtour endete dann mit dem Aufwachen in einem fremd wirkenden Zimmer.⁴⁷⁹ *Erst wenn man sein total verschmiertes Gwand anschaut merkt man wie viel es hat*

⁴⁷¹ Heft mit dem Titel „Lateinische Übungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁷² Vgl. ebd.

⁴⁷³ Vgl. Manuskript „Aus Schatzingers Tagebuch“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁷⁴ Ebd.

⁴⁷⁵ Vgl. ebd.

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ Vgl. ebd.

⁴⁷⁸ Ebd.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd.

*geschlagen und daß man sehr weit vom lieben Wien erwacht ist.*⁴⁸⁰ Am Ende des Textes erinnert sich der Autor an seine Zeit bei der von ihm gegründeten Fußballmannschaft *Schüttler Regatta* und verweist auf die Mitglieder dieses Klubs, welche den späteren Ruhm des Wiener Fußballs begründeten.⁴⁸¹

4-2-6) Redakteursmanuskripte

Das in seinem Nachlass erhaltene Manuskript *Alte Begriffe – Neue Bezeichnungen*, vermutlich Ende der 1930er Jahre verfasst, zeigt Leuthes Verständnis und Auffassung vom Fußballsport. Er beschreibt das zu dieser Zeit bekannte und erfolgreiche sogenannte Kreiselspiel des deutschen Meisters FC Schalke 04, erwähnt dabei aber ausdrücklich, dass diese Taktik Jahre zuvor im Wiener Fußballsport schon gepflogen wurde.⁴⁸² Hier habe *man schon am Ende der Neunziger-Jahre von einem ‚Triangelspiel‘ gesprochen, im Grund genommen handelte es sich um das gleiche Verfahren.*⁴⁸³ Der Kenner der damaligen Wiener Fußballszene bringt noch einige weitere taktische Feinheiten, erläutert dabei viele verschiedene Spielszenarien und zeigt – unterstützt durch die Erinnerung an seine eigene Karriere – Lösungsansätze für diverse Spielsituationen auf. Leuthe wird dabei nicht müde zu erwähnen, wie fortschrittlich – in Bezug auf das Schalker Kreiselspiel – der Fußballsport aus seiner Zeit bereits war und wie sehr der Wiener Fußball eine Eigenart besaß. Allein die Wiener Bezeichnung dieser Taktik erschien für ihn idealer:⁴⁸⁴ *Auch die Bezeichnung (Anm.: „Triangelspiel“) war zutreffender, denn das Zuspiel erfolgte im Dreieck. Diese Spielweise verallgemeinerte sich aber auch (...) in einem Maße, daß es alsbald niemand mehr einfiel, sie als besondere Eigenart anzusehen oder gar anzustaunen. (...) Man hätte besser getan in allen Mannschaften unentwegt daran festzuhalten, anstatt das sture ‚Tempospiel‘ zu ferzieren (sic!), das den Wienern, die nun einmal durch ‚Schmäh‘ so groß geworden sind, so gar nicht liegt.*⁴⁸⁵ Abschließend schreibt Leuthe:⁴⁸⁶ *Im Großen und Ganzen ist also zu ersehen daß das, was man heutzutage als neuzeitliche Offenbarungen*

⁴⁸⁰ Manuskript „Aus Schatzingers Tagebuch“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁸¹ Vgl. ebd.

⁴⁸² Vgl. Manuskript „Alte Begriffe – Neue Bezeichnungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁸³ Ebd.

⁴⁸⁴ Vgl. ebd.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd.

hinstellt, von den Wiener Fußballern ‚längst vergessen‘ worden ist. Was aber einerseits auch mit Bedauern festgestellt sei.⁴⁸⁷

Einen fußballerisch ebenso kritischen Blick bietet Leuthe in einem Manuskript mit dem Titel *Verspäteter Weltmeisterschafts-Nachguß*. Hier äußert er sich unter dem Pseudonym Emmenthaler negativ gegenüber der unzureichenden Vorbereitung des österreichischen Fußballteams auf das Turnier 1934 in Italien.⁴⁸⁸ *Viele Spieler sind es also nicht gewesen, was der Verband mitgenommen hat, wenn man bedenkt, daß die Deutschen beinah so stark waren wie ein Gesangsverein.*⁴⁸⁹ Die Zusammenkunft der führenden Fußballoffiziellen Europas in Italien verleitete den Verfasser der Zeilen zu einem Seitenhieb auf diese Vorgänge.⁴⁹⁰ Es waren dies wichtige Konferenzen *in denen man sich gegenseitig mit der Bedeutung (...) hinaufgezitiert hat, so daß sich der Mussolini in dieser Gesellschaft sehr klein vorgekommen wär.*⁴⁹¹



Abb. 34: Max Leuthe (2. v. r.) mit Erwin Müller (4. v. l.) im Kreise seiner Redakteurskollegen aus dem Sport-Tagblatt.

⁴⁸⁷ Manuskript „Alte Begriffe – Neue Bezeichnungen“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁸⁸ Vgl. Manuskript „Verspäteter Weltmeisterschafts-Nachguß“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁸⁹ Ebd.

⁴⁹⁰ Vgl. ebd.

⁴⁹¹ Ebd.

Neben den Manuskripten befinden sich auch noch einige Briefumschläge des *Sport-Tagblatt* sowie Briefmarken- und Redakteursnotizen im Nachlass. So beispielsweise ein Vermerk aus der NS-Zeit.⁴⁹² *Richtigstellung zu Deutsch-italienische Sportfreundschaft. Die letzte Zeile der Meldung soll richtig lauten: Dr. Bollmann, der Leiter des Rechtsausschusses der Sportschriftleiter im RDP und so weiter.*⁴⁹³ Eine weitere Anmerkung zeigt eine Pferdebeschreibung mit humorvollem Abschluss: *Aus Granadias Luxusbericht anlässlich der Jährlingsprämierung am 29. X. 1940 ... (...) Der junge Hengst (...), ist vollkommen harmonisch in seinem Gebäude, hat starke Röhren, ideale Sprunggelenke und harte, trockene Beine. (Also keine Schweisshufe).*⁴⁹⁴

Selbst ein Leserbrief aus Graz vom 3. November 1940 fand sich in seinem Redakteurnachlass. Hierbei wurden einige (seiner) Textpassagen hinterfragt.⁴⁹⁵

*Sehr geehrter Herr Leuthe! Namens vieler alter Fussballer drücke ich den Wunsch aus, Sie mögen, wenn es Ihnen überhaupt erlaubt ist, die wunderliche Tatsache anprangern, warum wir den Länderkampf gegen Jugo ohne Ostmärker bestreiten mussten! Hat denn der Herr Heuberger (sic! = Herberger) noch immer nicht sich davon überzeugen können, was die Marke ‚Wiener Fussball‘ bedeutet? Oder scheint hinter Ihrer kürzlichen Bemerkung doch einigermassen etwas zu stecken?*⁴⁹⁶

Weiters befinden sich Manuskripte eines Theaterstückes (*Auf dem Mond*), in zwei verschiedenen Versionen im Nachlass. Hier brachte sich wohl Leuthe auch selbst unter den Pseudonymen Maxl bzw. Franzl ein. Das Stück handelt von Menschen, die, nachdem ein Komet die Erde zerstört hatte, auf den Mond geschleudert wurden und dort auf Außerirdische treffen. Interessant ist, dass im weiteren Verlauf auch Tabuthemen, wie ein freierer Umgang mit Sexualität bzw. Partnerschaft, aufgegriffen werden.⁴⁹⁷ *Hier (Anm.: Auf dem Mond) herrscht die freie Liebe und jedes Paar tut,*

⁴⁹² Vgl. Einladung von Dr. Ferdinand Wallner, Briefmarken-Auktionen, Wien XIX., Kreindlg. 4a, Telephon B14 0 77 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹³ Brieffragment (o. J.) mit dem Titel „19 Uhr 30 So. DNB-Hell, Sport“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹⁴ Manuskript ohne Titel aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹⁵ Vgl. Postkarte von Franz Dietrich, Hptm. a. d., Beamter, Graz, Conrad Hötzendorfstrasse 5 an Herrn Sportredakteur Max Leuthe vom 3. November 1940 aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹⁶ Ebd.

⁴⁹⁷ Vgl. Manuskript „Auf dem Mond“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

was ihm gefällt (...). *Haust wie Ihr wollt, seid frei und ungezwungen und versorgt uns mit Nachwuchs.*⁴⁹⁸

Die Manuskripte mit dem Titel *Cyprian* und *Der gute Wastl* sind Naturgeschichten mit Tieren, wobei der Hauptcharakter mit dem Namen Wastl als wichtigste Person dargestellt wird, welche immer für die anderen arbeitend zur Hand geht und in jeglicher Lebenslage den übrigen Waldbewohnern hilft.⁴⁹⁹ Überdies gibt es einige Texte im Vers, welche vermutlich für besondere Anlässe oder Jubiläen verfasst wurden. Beispielsweise sei hier das Manuskript *Geliebter Preiß* erwähnt, welches als Lobrede für den Fußballspieler Arthur Preiß geschrieben wurde.⁵⁰⁰



Abb. 35: Eintrittskarte vom Spiel Aston Villa FC gegen Deutschland in Düsseldorf (18. Mai 1938).

Die vermutlich in den 1930er Jahren verfassten Kurzgeschichten mit dem Titel *Nigerl* handeln von einem stetig nörgelnden Wiener, der aktuelle Geschehnisse in Politik und Sport diskutiert. Hier überwiegt meist ein positiv verklärter Blick gegenüber der Stadt Wien, untermauert durch ethnozentrische Statements gegenüber anderen Kulturen.⁵⁰¹ Ähnliches bieten die Dialoge und Diskussionen zwischen zwei Wiener Hausfrauen.⁵⁰² Einige wenige Fragmente aus der *Schatzinger und Schmonzides*-Reihe sind ebenfalls in seinem Nachlass vertreten. Diese enthalten Diskussionen zwischen den beiden Fußballfans, sowie einige fingierte Geschichten zu damals populären Fußballstars wie beispielsweise Josef Uridil.⁵⁰³

⁴⁹⁸ Manuskript „Auf dem Mond“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁴⁹⁹ Vgl. Manuskripte „Cyprian“ und „Der gute Wastl“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵⁰⁰ Vgl. u. a. Manuskript „Geliebter Preiß“ und „Schwechat“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵⁰¹ Vgl. Manuskripte mit dem Titel „Nigerl“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵⁰² Vgl. Manuskript „Auf a Plauscher!“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵⁰³ Vgl. Manuskripte mit dem Titel „Schatzinger und Schmonzides“ aus dem Nachlass Max Leuthes.

4-2-7) Objekte

Einige wenige Objekte befinden sich ebenfalls im Privatbesitz seiner Nichte: Je eine Anstecknadel des englischen Klubs Aston Villa FC, des kroatischen Fußballteams Gradjanski Zagreb sowie des ungarischen Fußballverbandes. Eine besondere Plakette mit dem Gesicht von Rudolf Ernst Wagner wurde vermutlich anlässlich dessen Todes im Jahre 1910 angefertigt, da am oberen Rand die Abkürzungen der nationalen Fußballverbände MLSZ (Magyar Labdarúgó Szövetség) und OeFV (Österreichischer Fußball-Verband) stehen. Frau Wesner konnte noch einen Reisekoffer ihres Onkels finden, einige Möbel, wie beispielsweise seinen Schreibtisch und einen Bücherkasten aus der in der Großen Mohrengasse befindlichen Wohnung. Frau Wesner erinnert sich, dass ein in ihrem Besitz vorhandener Aschenbecher, der mit einer britischen Bulldoggenfigur verziert ist, eines seiner Lieblingsstücke war.

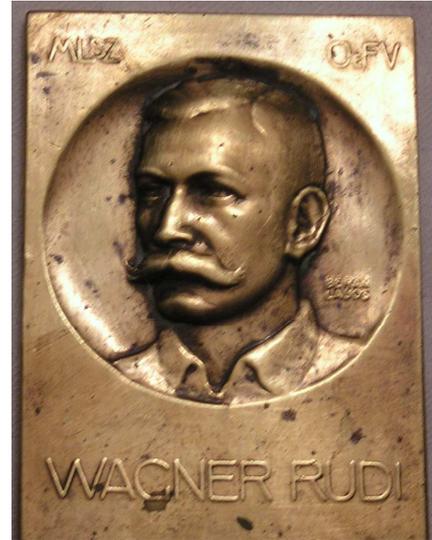


Abb. 36: Erinnerungsmedaille an Rudolf Ernst Wagner vermutlich 1910.

Besonders auf die Einschusslöcher in einem seiner Kästen hatte mich Frau Wesner aufmerksam gemacht. Sie erzählte, dass sie sich damals nur schwer von den Möbeln ihres Onkels trennen konnte, somit hatte sie kurzerhand nach dem Tod von Leuthes Frau die Möbelstücke mit in ihre Wohnung genommen um ein Erinnerungszeichen an ihn zu besitzen und um die Objekte vor dem Verfall zu bewahren.⁵⁰⁴

4-3) Karikaturen

Zeichner Leuthe steht auf der gleichen Höhe wie der Schriftsteller Leuthe, und seine Karikaturen sind zu bekannt, seine satirische Gestaltungskraft und

⁵⁰⁴ Vgl. dazu: Marquard, Odo: Wegwerfgesellschaft und Bewahrungskultur. In: Grote, Andreas (Hg.): Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800 (= Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 10). Opladen 1994, S. 909 – 1918 und Köstlin, Konrad: Die Sammelvitruinen und das Lebensmuseum. In: Pöttler, Burkhard u. a. (Hg.): Innovation und Wandel. Festschrift für Oskar Moser zum 80. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde), Graz 1994, S. 199 – 212.

*geistreiche Treffsicherheit hinreichend geschätzt, als daß noch mehr Worte der Anerkennung notwendig wären.*⁵⁰⁵

So beschrieb sein Kollege Felix Schmal die Zeichenkünste von Max Leuthe. Dass der Zeitungsredakteur und einstige Fußballspieler nebenbei stets gemalt hatte, berichtete auch seine Nichte. Sie bestätigte im Interview seine rege Tätigkeit als Maler und Karikaturist und konnte dazu einige Bilder ihres Onkels vorweisen.⁵⁰⁶ Im Nachlass selbst zeigen über 500 Karikaturen seine Vorliebe für dieses Genre. Der Großteil steht im Sportkontext und kann dem Fußballsport zugeordnet werden. Ergänzend sind Karikaturen aus den Sportsparten Tennis, Schwimmen, Hockey, Boxen, Leichtathletik, Eiskunstlauf, Handball, Kegeln, Billard, Fechten, dem Rad- und Reitsport sowie einige wenige Illustrationen aus dem Ruder-, Ski- und Kraftsport zu finden. Weiters sind Zeichnungen und Karikaturen aus dem Alltag, von Tieren und Landschaftsbildern vertreten, jedoch sind nur wenige politische Karikaturen vorhanden.⁵⁰⁷

4-3-1) Politische Karikaturen lassen ein erstes Statement erkennen

Wie unterschiedlich eine Biografie gelesen werden kann zeigt folgendes Beispiel. Max Leuthe war bis 1938 den Akten nach zu urteilen politisch eher unauffällig, schien sich keiner Partei dezidiert zuzuordnen und wirkte auch in seiner Arbeitsauffassung eher unpolitisch. Seine NS-Mitgliedschaft während des Zweiten Weltkrieges lässt dann ein umso deutlicheres politisches Statement vermuten. Daher stellte sich mir stets die Frage welche politische Weltanschauung Max Leuthe vor seiner nationalsozialistischen Mitgliedschaft vertrat.⁵⁰⁸ Der Nachlass des Sportschriftstellers wirkt auf den ersten Blick politisch neutral, bietet jedoch bei genauerer Betrachtung durchaus politische Statements. Bilder und Karikaturen von Sportlern und Sportereignissen lassen keinerlei politische Haltung erkennen. Demgegenüber zeigen einige wenige Zeitungsausschnitte und vor allem Karikaturen aus seinem Nachlass doch eine politische Anteilnahme Leuthes vor dem Zweiten Weltkrieg. Eine

⁵⁰⁵ Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

⁵⁰⁶ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 4.

⁵⁰⁷ Vgl. Karikaturen-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵⁰⁸ Anm.: Seine Akten aus der NS-Zeit geben keine deutliche Auskunft über Leuthes politische Gesinnung vor der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland. Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

Karikatur, vermutlich aus der Zeitung *Kleines Volksblatt*, weist auf eine christlich-soziale Sympathie des Zeichners Max Leuthe hin.⁵⁰⁹



Abb. 37:
Das christlich-deutsche Rettungsboot
Versucht zu helfen – Schiff in Not.
Doch auf der Schiffer sichern Tod
Freut sich der böse Feind in Rot.
(Zeichnung von M. J. Leuthe)

Ob die politische, vielleicht christlich-soziale, Überzeugung ökonomische Gründe hatte oder ob Opportunismus Leuthe zu dieser Karikatur bewog, ist heute, ebenso wie seine Motivationen in der NS-Zeit, nur mehr sehr schwer nachvollziehbar.⁵¹⁰ In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass das *Neue Wiener Tagblatt* in seiner schriftlich fixierten, allgemeinen Ausrichtung die Politik der Christlichsozialen Partei und die Aktivitäten der Heimwehrverbände unterstützte. Die Ausschaltung des Parlaments 1933 wurde, trotz Besorgnis um die weitere Gewährleistung der Meinungsfreiheit, vom *Neuen Wiener Tagblatt* begrüßt. Nach den Februarkämpfen 1934 ließ sich die Zeitung aber zu keiner weiteren Stellungnahme mehr hinreißen.⁵¹¹ Inwieweit der Redakteur Max Leuthe sich hier politisch äußerte, konnte von mir nicht festgestellt werden.

⁵⁰⁹ Anm.: Es lässt sich die genaue Zeitungsangabe und das Jahr nicht rekonstruieren, da diese Karikatur aus einer Zeitung ausgeschnitten wurde. Vgl. Karikaturen-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁵¹⁰ Vgl. Bundesarchiv Berlin. Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939.

⁵¹¹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Neues_Wiener_Tagblatt, Zugriff: 24. April 2011, 13:26 Uhr.

4-3-2) Wie Max Leuthe sich selbst zeichnete

Ebenso selten wie politische Karikaturen findet man Zeichnungen, bei denen sich Leuthe selbst karikierte. Zwei derartige Darstellungen sind allerdings bekannt. Dabei handelt es sich im ersten Fall um Leuthe als Fußballspieler in Aktion, bei dem man den Wiener Fußballer bei einem Schussversuch sieht. Auffällig ist, dass sein Gesicht durch die heruntergezogene Kappe und die seitliche Perspektive bewusst verdeckt erscheint. Dies steht ganz im Gegensatz zu den Karikaturen der anderen Spieler, bei denen Leuthe gerade die Gesichter als Spiegel darstellt, in denen sich persönliche Charakterzüge und Eigenarten abzeichnen.⁵¹² Bei dem zweiten Bild sieht man Leuthe als älteren Herren, der sich im Kontext der Rivalität von Vienna und W.A.C., neben Magnus Douglas (M. D.) Nicholson, als der Wegbereiter des österreichischen Fußballs präsentiert. Das Gesicht unbedeckt blickt er lächelnd auf die Zukunft der nächsten Fußballgenerationen und scheint dabei seine Besonderheit, einer der Ersten in diesem Sport gewesen zu sein, gerne zu betonen.⁵¹³

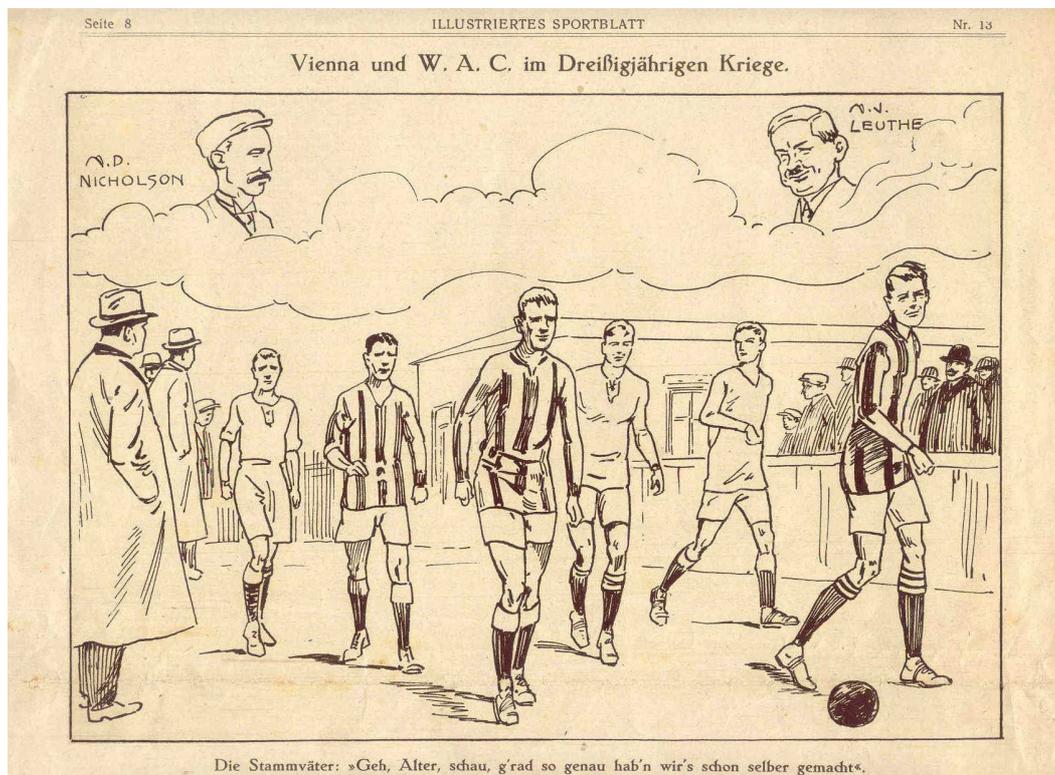


Abb. 38: Illustriertes Österreichisches Sportblatt vom 28. März 1925, S. 8.

⁵¹² Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 32.

⁵¹³ Vgl. Illustriertes Österreichisches Sportblatt vom 28. März 1925, S. 8.

Es ist mit diesen Bildern ersichtlich, wie Leuthe sich gegenüber der Öffentlichkeit selbst darstellte. Mit seinen Karikaturen zur eigenen Person versuchte ich einige Aussagen zu einer Charakterisierung der Person Max Leuthe zusammen zu setzen. Frau Wesner beschrieb ihren Onkel wie folgt: *Er war ein ausgesprochen gutmütiger Mensch, sehr gutmütig, großzügig, liebenswürdig, charmant. Also wirklich, mir tut heute noch leid, dass er nicht mehr existiert (...) denn er war kein muffiger, sondern eher ein heiterer Mensch.*⁵¹⁴ Sie betonte dabei ein besonders positives Bild von Max Leuthe, wobei sie seine Gewohnheiten in Bezug auf die Arbeit eher im humorvollen Kontext schilderte: *(...) er hat eine bestimmte Zeit gehabt, da durfte ihn keiner stören, da war er sehr streng darauf, dass die Tante ja nicht stört. Zu seinem Kaffee dann hat sie ihn wieder stören dürfen.*⁵¹⁵ Etwas später im Gespräch unterstreicht Frau Wesner seine konzentrierte Arbeitsauffassung nochmals: *„(...) Gott behüte, man hat ihn gestört, also wenn die Tante irgendetwas gesagt hat, da war er aufbrausend.“*⁵¹⁶



M. J. LEUTHE
Abb. 39: So karikierte sich Max Leuthe selbst.

Eine gewisse Eigenwilligkeit, oder besser gesagt das „Anders-sein“, haftete an der Person Max Leuthe. Allein der Umstand, dem Fußball nachzujagen, ließ ihn bestimmt in der Ansicht der damaligen Gesellschaft als Sonderling erscheinen. Aber selbst in der Welt der Fußballspieler galt Leuthe als schillernde Persönlichkeit, denn allein die Tatsache, dass er oft zwischen den Klubs wechselte, machte ihn schon zu einer diskussionswürdigen, ja fast eigenwilligen Person. Karl Kastler bestätigt diese Annahme, skizziert er doch in seinem Werk in wenigen Zeilen die Karriere Max Leuthes ähnlich. Hierbei eröffnet der Autor seine Aufzählungen zum Pionierfußballer mit folgenden Worten:⁵¹⁷ *Im Leben wie im Spiel ein eigenwilliger Typ, aber von hoher Intelligenz, (...).*⁵¹⁸

⁵¹⁴ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 4 und 8.

⁵¹⁵ Ebd. Transkript S. 2.

⁵¹⁶ Ebd. Transkript S. 12.

⁵¹⁷ Vgl. Kastler, Karl: Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Linz 1972, S. 18.

⁵¹⁸ Ebd.

Max Johann Leuthe scheint ein intelligenter, für Neuerungen stets offener Mann gewesen zu sein. Seine Eigenheiten machten ihn zu einer bekannten Persönlichkeit, wobei er sich in seinem Betätigungsfeld stets zu verbessern versuchte. Erneut kann dies als Ausbruch aus den damaligen Normvorstellungen gedeutet werden, wurde doch der Fußballsport zu seiner Zeit – von ihm selbst – als eine Art *Schäferspiel*⁵¹⁹ bezeichnet, bei welchem die beiden Teams buchstäblich ihre Kräfte maßen und in jeglicher Spielsituation versuchten, im fairen Rahmen zu bleiben.⁵²⁰ Leuthe hielt sich dabei mehr im Hintergrund, was seine Selbstdarstellung aus diversen Werken bestätigt. Oder war es ihm wichtiger als entscheidender Akteur im Hintergrund zu gelten, der – im für ihn richtig erscheinenden Moment – auf seine Taten aufmerksam macht?

*Heiter, gutmüthig, fester Character, sehr anständig u. bescheiden, ehrliebend, ehrgeizig, diensteifrig und verlässlich, sehr stramm.*⁵²¹ So beschreiben die Akten des Kriegsarchives vor dem Ersten Weltkrieg den damaligen Militärdienstleister.⁵²² Aber auch in diversen Fußballbüchern kann man einiges zu Leuthes Charakteristika herauslesen. So findet man sogar in einem Rapid-Buch eine kurze Ausführung des Austrianers Leuthe zur Fußballeübung der Anfangsjahre. Unter der Einleitung *Jetzt stellt der Fußballer und Schreiber Leuthe ein paar Urfußballer vor.*⁵²³ beschreibt er einige Spielerkollegen der damaligen Zeit und kommt am Ende des Textes auch auf sich selbst zu sprechen.⁵²⁴

*M. J. (Mac John, sprich Mäk Schani) Leuthe, Verfasser dieses Artikels, zu bescheiden, um sich selbst zu verhimmeln, und zu wehleidig, um sich zu verreißen, wozu er allen Grund hätte.*⁵²⁵

⁵¹⁹ John, Michael: Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde. 22. Jg., Juli-September 1992, H. 3, S. 77.

⁵²⁰ Vgl. ebd.

⁵²¹ Militärische Grundbuchblätter Wien 1879. Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv.

⁵²² Vgl. Militärische Grundbuchblätter Wien 1879. Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv.

⁵²³ Allinger, Günther: Das neue Rapid-Buch. Mit einem Geleitwort von Sportdirektor Max Merkel. Wien 1977, S. 19.

⁵²⁴ Vgl. ebd.

⁵²⁵ Ebd.

Max Leuthe bezeichnete sich in diesem Textteil als *Mäk Schani*, was wiederum besonders interessant wirkt. Im Online-Lexikon www.ostarrichi.org wird unter dem Eintrag Schani nicht nur ein Synonym für Johann aufgeführt, sondern auch jenes eines Dieners:⁵²⁶ *Schani. Person deren Hilfe ausgenutzt wird.*⁵²⁷ Es kann auch eine Bezugnahme auf die damals im Fußball gängige Bezeichnung des Ballschanis darstellen, war doch Leuthe in seiner Jugend bei den Cricketeren gewissermaßen als solcher tätig.⁵²⁸

In einem Tagblatt-Bericht wird das 20-jährige Jubiläum Max Leuthes als Sportjournalist zum Thema gemacht.⁵²⁹ Der Autor des Textes vermerkt bezüglich der Feier, dass dem Jubilar nichts ferner liege, *als eine solche Gelegenheit herbeizuführen, wie es ihm überhaupt zuwider ist, Gegenstand von Aufmerksamkeit zu sein.*⁵³⁰ Selbst die gegenüber Leuthe kritisch eingestellten Nachfahren von Hugo Meisl, Andreas und Wolfgang Hafer, attestierten dem Freund ihres Großvaters eine gewisse Intelligenz:⁵³¹ (...) *Leuthe, dieser vielseitig begabte langjährige Weggefährte Hugo Meisls (...).*⁵³²

4-3-3) Verortung des Fußballs zu Leuthes Zeit

Die Texte Leuthes lassen den Schluss zu, dass er ein bestimmtes Bild des Fußballsportes vertrat, welches sich durch bürgerliche Haltungen wie Fairness, Ästhetik und soziale Zusammengehörigkeit auszeichnete.⁵³³ Dieses Bild erscheint jedoch schon zu seinen Lebzeiten durch die sich verändernden Ansprüche und Wertigkeiten im Sport antiquiert. Mit der Entwicklung des Fußballs zum Massensport, die sich durch die fortschreitende Popularisierung und das Interesse der Arbeiterschaft für den Fußball äußerte, wurde Leuthe zwar die Ehre zuteil, einer der Ersten dieses Sports gewesen zu sein und als Fußballpionier und Redakteur auch zu

⁵²⁶ Vgl. <http://www.ostarrichi.org/wort-2009-at-Schani.html>, Zugriff: 5. April 2010, 17:48 Uhr.

⁵²⁷ <http://www.ostarrichi.org/wort-2009-at-Schani.html>, Zugriff: 5. April 2010, 17:48 Uhr.

⁵²⁸ Anm.: Siehe Kapitel 3.

⁵²⁹ Vgl. Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

⁵³⁰ Ebd.

⁵³¹ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 111.

⁵³² Ebd.

⁵³³ Vgl. dazu: Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997 und Manuskripten-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

dessen Popularisierung beigetragen zu haben.⁵³⁴ Dennoch mögen für ihn, mit dem nun stark forcierten Spiel auf Sieg statt dem schönen Spiel, die alten bürgerlichen Werte verloren gegangen sein. Doch Leuthe fand, einige Jahre später, für sich eine Möglichkeit diese beiden Auffassungen miteinander zu verquicken.⁵³⁵

Er begründete als Sektionsleiter, gemeinsam mit Hugo Meisl und Erwin Müller,⁵³⁶ den als bürgerliche Kaffeehausmannschaft konnotierten Wiener Amateur-Sportverein (heutiger FK Austria Wien). Er war aus der Abspaltung von den Cricketern hervorgegangen, da die jüngere Generation der Aktiven, im Gegensatz zu den englisch-geprägten Cricketern der ersten Generation, eine Kommerzialisierung des Fußballsports nicht strikt ablehnte. Was die Amateure betrifft, hielten diese aber neben der ökonomischen Neuorientierung auch an bürgerlichen Idealen weiter fest.⁵³⁷ Das Beispiel der Cricketer zeigt deutlich, wie etwa ab den 1910er Jahren die beiden Sportauffassungen stark miteinander konkurrierten. Hinzu kam, dass Spieler gegenüber den (meist bürgerlichen) Vereinsvorständen, mehr Mitspracherecht bei Entscheidungen den Verein betreffend einforderten, ein Umstand, der beim W. A. C. ebenfalls zur Abspaltung beitrug.⁵³⁸ Das Bürgertum konnte bei diesem Sport nicht mehr unter sich bleiben, was von manchen Bürgerlichen quasi als moralischer Abstieg kritisch gesehen wurde und zu vehementen Protesten führte.⁵³⁹ Bürgerliche Sportmedien, wie beispielsweise die *Allgemeine Sportzeitung*, spiegeln nicht selten diese Ängste aus bürgerlicher Perspektive wider.

Mit zunehmender gesellschaftlicher Akzeptanz des Fußballs begann ab 1912 auch der Einzug dieser Sportart beim Militär. Dieser Bezug fand gleichermaßen in begrifflicher Hinsicht seinen Niederschlag: Für die Berichterstattung fanden sich nun

⁵³⁴ Vgl. Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien. Enzyklopädie des Wiener Wissens. Bd. 1 Fußball. Wien 2004, S. 42 – 51.

⁵³⁵ Anm.: In seinen Manuskripten ist oft die Rede von der guten alten Fußballzeit, als Leuthe selbst noch aktiv war und am Spielfeld fair agiert wurde. Tatsächlich waren Ausschreitungen am und außerhalb des Fußballfeldes bereits ein Problem, welches in den Medien diskutiert wurde. Vgl. dazu: *Allgemeine Sportzeitung* vom 5. April 1903, S. 372.

⁵³⁶ Anm.: Erwin Müller soll später einmal gesagt haben, dass die Amateure nur gegründet wurden, „damit wir in unseren Zeitungen mehr zu schreiben hatten.“ Zitat aus: Jeschko, Kurt: *Sport in Wien*. Wien 1969, S. 26.

⁵³⁷ Vgl. Horak, Roman und Wolfgang Maderthaner: Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne. Wien 1997, S. 117.

⁵³⁸ Vgl. Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 110f.

⁵³⁹ Vgl. ebd. S. 119f.

neue Begriffe, wie „Sturmtank“, „Kampf“, „Angriff“ oder „Formation“, die vormals eindeutig militärisch konnotiert waren.⁵⁴⁰ Im *Verlauf des Ersten Weltkrieges, in dem Fußball als Soldatensport propagiert und ausgeübt wurde, wuchsen ihm im öffentlichen Bewußtsein die männlichen, kämpferischen Konnotationen und die Bedeutung eines Massensports zu.*⁵⁴¹ Nach 1918 konnte, aufbauend auf die Errungenschaften der Vorkriegsjahre, die Infrastruktur des in bereits allen Gesellschaftsschichten etablierten Fußballsports wieder aufgebaut werden. Die steigenden Zuschauerzahlen ließen auf eine erfolgreiche Zukunft hoffen und eine junge Spielergeneration, vielfach bestehend aus Jugendlichen von den G'stätten der Vorstädte, verlieh dem Sport eine neue Facette. Hatten zuvor die Spieler Amateurstatus, brachte die Einführung des Professionalismus ab 1924 in Österreich, als erstes Land Kontinentaleuropas, große Neuerungen mit sich. Der Wiener Fußball orientierte sich so spätestens ab den 1920er Jahren international.⁵⁴²

*In der Mitte der zwanziger Jahre hatte der Fußballsport in Wien den Status der ‚wichtigsten Nebensache der Welt‘ eingenommen, die im wesentlichen durch drei einander überlagernde Entwicklungstendenzen gekennzeichnet war: Einerseits durch ‚die Linie der Massen- bzw. Populärkultur, durchsetzt mit Elementen der Boheme‘, andererseits durch ‚die Linie der in hohem Ausmaß zentralisierten sozialdemokratischen Arbeiterkultur des ‚Roten Wien‘. Dazu kam als dritte ‚die Linie einer neben, unterhalb oder auch quer zur dominanten Arbeiterkultur liegenden Arbeiterfußballkultur‘.*⁵⁴³

Der Erfolg der 1920er Jahre konnte auch in den 1930er Jahren fortgeführt werden. Mit dem sogenannten Wunderteam rund um Hugo Meisl und Matthias Sindelar erlangte der österreichische Fußball internationales Ansehen. Auch die Sportmedien hatten erheblichen Einfluss auf die Verbreiterung des Fußballs zum Massensport und die Entwicklung zur Massenunterhaltung. Mit dem Jahre 1934 wurde der Sport im austrofaschistischen Ständestaat zentralisiert und in die *Sport- und Turnfront* eingegliedert. Immer mehr Akteure der damaligen Fußballbühne identifizierten sich mit faschistischem Gedankengut, und mit der schlussendlichen Machtübernahme der Nationalsozialisten hörte der Österreichische Fußballverband per se auf zu bestehen.

⁵⁴⁰ Vgl. Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 125ff.

⁵⁴¹ Ebd. Rückseitenkurztext.

⁵⁴² Vgl. Marschik, Matthias: Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz. Wien 1998, S. 34.

⁵⁴³ Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 14.

Wie gegenwärtig im Fußballsport mit der Geschichte umgegangen wird und welche öffentlichen Erinnerungsmodelle zur Person Max Leuthe tradiert werden, soll in den folgenden Kapiteln behandelt werden.⁵⁴⁴

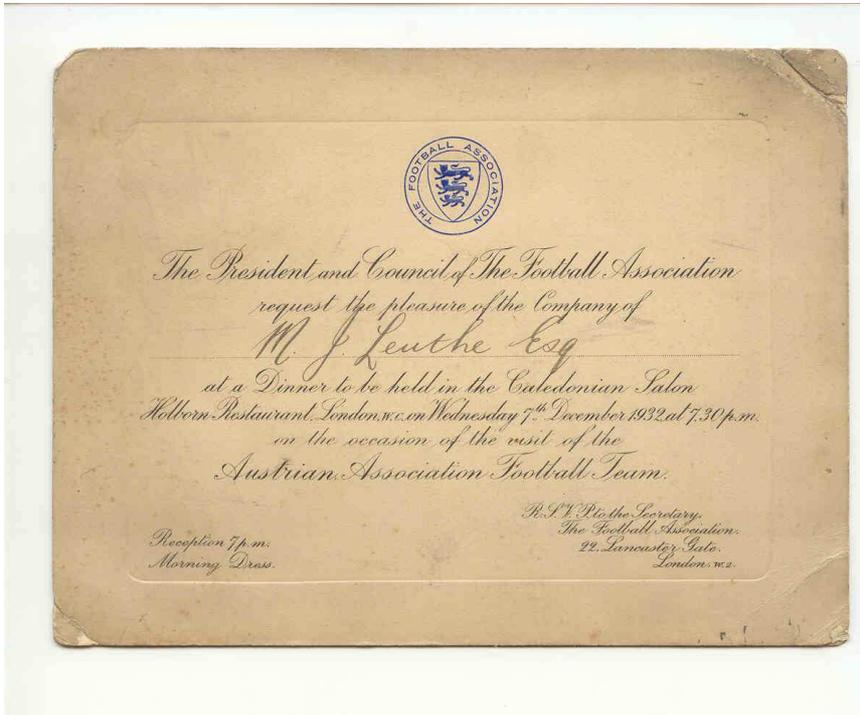


Abb. 40: Teilnahmekarte für das Dinner im Caledonian Salon Holborn Restaurant London, welches – anlässlich des Länderspiels England gegen Österreich – am 7. Dezember 1932 abgehalten wurde.

Originaltext: „The President and Council of the Football Association request the pleasure of the Company of M. J. Leuthe Esq (= Esquire) at a Dinner to be held in the Caledonian Salon Holborn Restaurant London, W.C. on Wednesday 7th December 1932 at 7.30 p.m. on the occasion of the visit of the Austrian Association Football Team.“

⁵⁴⁴ Vgl. Marschik, Matthias: Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz, Wien 1998, S. 37f.

5) Erinnerung und Gedächtnis im österreichischen Fußball

Im folgenden Kapitel möchte ich die Erinnerungskultur im österreichischen Fußballsport diskutieren. Ähnlich wie in anderen Sportarten in Österreich, fokussiert sich die Vermittlung von Erinnerung vorwiegend auf Bücher, Zeitungen und Magazine. Zu besonderen Anlässen (Jubiläumsfeiern, Erfolge etc.) werden seitens des Österreichischen Fußballbundes (ÖFB) oder auch bei den Vereinen beispielsweise Videos oder DVDs zur jeweiligen Geschichte herausgebracht.⁵⁴⁵ Im Internet findet man vereinzelt Artikel über einstige, kurz zuvor verstorbene Sportler, jedoch ist bei all diesen Erinnerungsträgern einiges ähnlich.⁵⁴⁶ Das Gedächtnis im Fußballsport bedient sich meist vorher verfasster Geschichten, die dann etwas umgeformt wiedergegeben werden. So verwundert es kaum, dass neuere Facetten innerhalb der Erinnerung im Fußball ausbleiben.⁵⁴⁷ Überdies wird vielfach an Fußballgrößen erst erinnert, wenn sie entweder verstorben sind oder zu Lebzeiten als Helden verehrt wurden.⁵⁴⁸

Ergänzend dazu ist anzumerken, dass Geschichten innerhalb der Idolbildung im Sport eine wichtige Funktion einnehmen. *Sportidole erhalten, wie die anderen Idole, ihr Leben aus und in Texten: allein dadurch, daß sie in ‚Geschichten‘, erzählten, geschriebenen, gefilmten, übertragenen Wirklichkeiten mit einer eigenen Ordnung, vorkommen und von diesen geformt werden, gewinnen sie eine besondere Existenzweise, die nur Idolen zu (sic!) eigen ist.*⁵⁴⁹ Diese Geschichten und deren Bedeutung werden von bestimmten Gruppen erzählt beziehungsweise interpretiert und können somit auch verändert werden. Die Formen des Geschichtenerzählens im

⁵⁴⁵ Vgl. 100 Jahre Österreichischer Fußball-Bund. Die besten Mannschaften! Die schönsten Tore! Die größten Erfolge! DVD, 150 Minuten, Wien 2005 und 75 Jahre und Langisch, Karl (Red.): Fünfundsechzig Jahre. Eine Dokumentation des österreichischen Fußballbundes. Bd. 1. + 2 Wien und Salzburg 1979.

⁵⁴⁶ Vgl. Austria Wien Archiv: <http://www.austria-archiv.at/>, Zugriff: 28. April 2009, 17:40 Uhr und Rapid Archiv: <http://www.rapidarchiv.at/>, Zugriff: 28. April 2009, 17:30 Uhr.

⁵⁴⁷ Vgl. dazu: Linden, Peter und Karl H. Schwind: 100 Jahre ÖFB. Die Highlights des österreichischen Fußballs. Triumphe Tränen Schmähs. Wien 2004.

⁵⁴⁸ Vgl. dazu: Cardorff, Peter und Conny Böttger: Der letzte Pass. Fußballzauber in Friedhofswelten. Göttingen 2005.

⁵⁴⁹ Gebauer, Gunter: Die Masken und das Glück. Über die Idole des Sports. In: Ders. (Hg.): Körper- und Einbildungskraft. Inszenierungen des Helden im Sport (= Reihe Historische Anthropologie, Bd. 2). Berlin 1988, S. 133.

Sport bilden keinen eigenständigen „Geschichtentypus“, sondern entsprechen häufig Varianten von Legenden und Mythen.⁵⁵⁰

Getragen, weitergegeben und auch gedeutet wird die Erinnerung im Fußballsport im Wesentlichen durch vier Gruppen – Journalisten, Fans, Fußballkulturforscher und vereinzelt Zeitzeugen. Dieses Erinnern zeigt sich im Fußball als Aufzählen historischer Zahlen oder Ereignisse und ist dabei sehr auf Wien fokussiert.⁵⁵¹ Bücher und Zeitungen stellen bis etwa in die 1960er Jahre die primäre Quelle zur Erinnerung im Fußballsport dar. Dokumente, Bilder oder historische Gegenstände fehlen meist,⁵⁵² da diese von den Nachkommen einstiger Fußballstars als nicht aufhebenswert erschienen, verloren gingen oder es beispielsweise gar als störend empfunden wurde, als ich nach bestimmten Personen fragte.⁵⁵³ Eine andere Facette zeigt, dass die Öffentlichkeit überfordert wirkt, wenn beispielsweise die (seit den 1930er Jahren fast unveränderte) Wohnung der berühmten Fußballperson Hugo Meisl, gespickt mit Gegenständen von historischem Wert, vor der Auflösung steht.⁵⁵⁴ Interviews mit Zeitzeugen aus den jeweiligen Jahrzehnten besitzen Seltenheitswert. Die Konzeption und Umsetzung der Musealisierung des Fußballsportes wird erst seit kurzem realisiert.⁵⁵⁵

Wenn nun Gedächtnis und Erinnerung im Fußballsport meist von den Medien, Fans, Privatpersonen und auch von Wissenschaftlern getragen werden, so stellt man sich die Fragen, welche Rolle hier der österreichische Fußballbund (ÖFB) spielt und ob zwischen den unterschiedlichen Gruppen Interessenskonflikte stattfinden. Der

⁵⁵⁰ Vgl. Gebauer, Gunter und Hans Lenk: Der erzählte Sport. Homo ludens – auctor ludens. In: Gebauer, Gunter (Hg.): Körper- und Einbildungskraft. Inszenierungen des Helden im Sport (= Reihe Historische Anthropologie, Bd. 2). Berlin 1988, S. 147.

⁵⁵¹ Vgl. dazu: Huber, Josef: Tagebuch des Jahrhunderts. Fußball-Österreich von 1901 bis 2000. Wien 2000.

⁵⁵² Anm.: Die Brüder (Franz und Albert) Siems waren einst Bestandteil der Cricketer-Mannschaft, in welcher Leuthe bekanntlich auch spielte. Ich durfte mit einem Nachfahren von Franz Siems telefonieren, dieser konnte jedoch nur wenige Daten zum einstigen Fußballer bieten, da vieles aus dem Familienarchiv während der Kriegswirren verschwand.

⁵⁵³ Anm.: Ist die Bereitschaft zur Auskunft von Frau Wesner über ihren Onkel gar die Ausnahme? Ich nahm auch zusätzlich Kontakt mit den Nachfahren von Johann Studnicka – einem weiteren Pionier aus der Anfangszeit des Fußballs – auf. Hierbei hatte ich das Gefühl, dass man es eher als Belastung empfand, wenn jemand bezüglich des Ahnen um Informationen bat.

⁵⁵⁴ Vgl. Spitaler, Georg u. a.: Im Wohnzimmer der Legende. In: Ballesterer Nr. 48: http://ballesterer.at/?art_id=1321&cat_id=81, Zugriff: 8. Jänner 2010, 16:55 Uhr.

⁵⁵⁵ Vgl. <http://www.vienna.at/austria-museum-feierlich-eroeffnet/news-20090511-11253931>, Zugriff: 15. Oktober 2009, 12:13 Uhr und <http://www.skrapid.at/9605+M5ecf706392a.html>, Zugriff: 15. Dezember 2011, 20:23 Uhr.

nationale Fußballverband vermittelt – aus der Perspektive traditionsorientierter Fußballanhänger – den Eindruck, vernachlässigend mit der Erinnerung an die eigene Historie umzugehen. Vergangenes aufzuzählen oder gar neu zu erfragen, erscheint wenig lukrativ, denn die ökonomische Ausrichtung des Fußballbundes und seiner Unterverbände als Wirtschaftsunternehmen steht im Vordergrund. Selbst die Konservierung von Unterlagen scheint nicht im Interesse des Verbandes zu liegen, wobei eine Einsicht in die historischen Unterlagen für Privatpersonen nur schwer oder gar nicht möglich ist, da ein Großteil der Archivalien fehlt oder beim Umzug der ÖFB-Geschäftsstelle von der Mariahilferstraße in das umgebaute Ernst-Happel-Stadion verschwand.⁵⁵⁶

Es ist interessant zu sehen, woran erinnert wird, wer welche Geschichten erzählt und von welchen Quellen ausgegangen wird. Am Beispiel von Max Leuthe möchte ich darstellen, auf welche Art sich Erinnerung nachfolgender Generationen zu einem Fußballspieler aus längst vergangenen Tagen gestalten kann. Es sollte aber vorher erwähnt werden, dass hierbei ein besonderes Augenmerk auf Bücher gelegt wird, da diese der augenscheinlich entscheidende Träger für die gegenwärtige Erinnerung, zumindest für den Fußballsport bis in die 1960er Jahre, sind. Ab den 1960er Jahren veränderte sich die Art des Erinnerns, denn die Erinnerung an Bilder kommt in gesteigerter Weise durch das Fernsehen dazu und wird später durch das Internet optimiert.⁵⁵⁷ Im Gegensatz zur Frühzeit werden Ereignisse, wie der Sieg Österreichs über Deutschland in Cordoba 1978, regelmäßig erinnert.⁵⁵⁸ Das mag in der zeitlichen Nähe gründen, vielleicht liegt es aber auch daran, dass die damaligen Akteure noch leben (z. B. Herbert Prohaska oder Johann Krankl) und diese Erinnerung durch ihre Expertenmeinungen in den Medien mitgestalten.⁵⁵⁹ Hierbei geraten wir erneut in die Sphären von Max Leuthe. Gegenwärtige Fußballer, welche sich nach ihrer aktiven

⁵⁵⁶ Anm.: Der ÖFB scheint auch nur marginales Interesse an der historischen Aufarbeitung der eigenen Geschichte zu haben. Vgl. dazu: Gaisberger, Hannes: Geschäftlich Konkurrenten, sportlich Haberer. Das Kaufhausduell Gerngroß versus Herzmansky. In: Augustin Nr. 288 vom 15. Dezember 2010-11. Jänner 2011, S. 20 und Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008.

⁵⁵⁷ Vgl. dazu: Gebhart, Nicole und Christian Schreiber: Fußballsport und Europäische Ethnologie. In: Hompesch, Laura u. a. (Hg.): Aus dem Tagungskoffer. Reflexionen einer Studierendentagung (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie Wien, Bd. 33). Wien 2009, S. 67 – 77.

⁵⁵⁸ Vgl. dazu: Wassermair, Michael und Lukas Wieselberg: 3:2 Österreich-Deutschland. 20 Jahre Córdoba. Wien 1998.

⁵⁵⁹ Vgl. Hofer, Tom u. a.: Herbert Prohaska. Mein Leben. Wien 2005 und Gran, Wolfgang M.: Krankl. Die Biographie. Wien 2005.

Karriere in den Medien betätigen, stellen, wenn auch auf einer anderen Ebene, eine Parallele zum Fußballer und späteren Zeitungsexperten Max Leuthe dar.⁵⁶⁰

5-1) Internetrecherche zu Max (Mac John) Leuthe

Wie gestaltet sich nun die heutige Erinnerung an Max Leuthe? Welche Geschichten werden erinnert und gibt es dabei Arten von Erinnerungsmustern? Die schnelle Verfügbarkeit von Informationen und die Erhebung der erinnerten Geschichten stellen hierbei mein Hauptaugenmerk dar.

Eine schnelle und unkomplizierte Möglichkeit etwas über Max Leuthe in Erfahrung zu bringen ist die Internetrecherche. Das Internet ist heutzutage ein einfach zugängliches Medium, in welchem grundlegende Informationen über Leuthes Leben nachzulesen sind. Die beiden ersten Ergebnisse der Suchmaschine beim Namen Max Leuthe sind die Homepages des Online-Lexikons *Wikipedia* und jene des Onlinearchivs des Wiener Fußballklubs Austria, genannt *Austria-Archiv*. Letzteres gibt wiederum *Wikipedia* als Quelle an. Mit folgendem Absatz wird Max Leuthe im *Austria-Archiv* u. a. charakterisiert:

Max Johann Leuthe war ein österreichischer Fußballnationalspieler in der Frühzeit des Sportes. Der ‚Ferslerkönig‘ (...) verdiente sich nach seiner Karriere als bekannter Sportjournalist. Als sich der Wiener Amateur-SV von seinen ehemaligen Cricketern löste übernahm er zudem als erster Sektionsleiter den neuen Verein. Max Leuthe war Teil der DFC Wien-Mannschaft, die 1897 in die neu gegründete Fußballsektion des WAC einrückte und wurde der erste Kapitän der Athletiker. Der Pinsel, wie er auch gerufen wurde, fiel insbesondere durch seine Spezialität dem Fersler auf, welche bald ‚Maxler‘ in Wien gerufen wurde. Max Leuthe fühlte sich allerdings zum Vienna Cricket and Football-Club hingezogen, der anders als der WAC auf englische Spieler setzte. Nach seinem Wechsel zu den Cricketern 1898 änderte er seine beiden Vornamen sogar in Mac John. Max beziehungsweise Mac John pendelte in den folgenden Jahren als ewiger Wandervogel zwischen dem WAC und den Cricketer hin und her, ebenso wie in der Mannschaft zwischen dem Verteidiger- und dem Stürmerposten. (...) kam bis 1905 noch zu zwei weiteren Einsätzen in offiziellen Ländermatches gegen Ungarn. Nach seiner Fußballerkarriere, die er 1906 beendete, wurde er ein bekannter Sportjournalist beim ‚Sport-Tagblatt‘ und bedeutender Karikaturist.⁵⁶¹

⁵⁶⁰ Anm.: Sowohl Herbert Prohaska (ORF, Krone), als auch Hans Krankl (SKY, Österreich) werden in den Medien als Fußballexperten gesehen.

⁵⁶¹ http://www.austria-archiv.at/betreuer.php?Betreuer_ID=117, Zugriff: 1. September 2009, 12:00 Uhr.

Auf anderen Seiten, wie beispielsweise die globale Fußballseite www.weltfussball.at, die österreichische Fußballdatenbank von www.austriansoccerbord.at oder die historische Seite www.iffhs.de, erscheint Leuthe innerhalb verschiedenster Statistiken. Hier erfährt die/der LeserIn, bei welchen Spielen Mac John eingesetzt wurde und wann er bei welchem Verein spielte.⁵⁶² In einem 2010 erschienenen Onlineartikel des Fußballmagazins *Ballesterer* wird Max Leuthe im Zusammenhang mit seinem Teamkollegen Harry Lowe genannt. Der Artikel erwähnt, dass Leuthe seinen jüdischen Mitspieler im *Illustrierten Österreichischen Sportblatt* des Jahres 1913 mit einer auffallend stereotypisierten Hakennase karikiert hatte.⁵⁶³

Innerhalb der Suchmaskeneingabe mit den Wörtern Mac John Leuthe zeigen sich zu den oben angeführten Seiten noch andere Ergebnisse. So stößt man in der von Friedrich Burger 1946 geschilderten Gründung des W.A.C. auf eine Geschichte mit Max Johann Leuthe:

... ein junger Wiener Maler, der sich, da damals in Wien Englisch trumps war, ‚John Mac‘ Leuthe nannte – es war der später wohlbekannte, famose Zeichner und Sportschriftsteller J. M. Leuthe. Die beiden (Anm.: Max Leuthe und Flavin) wurden in den Klub geholt, sie brachten bald fußballbegeisterte Freunde und damit war der Kern der später so berühmten WAC-Mannschaft geschaffen. An die Aufnahme Leuthes knüpft sich für mich übrigens eine heitere Erinnerung. Als ich vorschlug, Leuthe in den Klub aufzunehmen, sagte ein gräfliches Mitglied des Vorstandes ganz entgeistert : „Ja wir können doch keine Schildermaler in den Klub aufnehmen !“ Als ich ihm aber erwiderte : „Warum nicht ? Wenn sie ihn auf dem Platz treffen werden, wird er als der Jüngere grüßen und sie werden huldvoll sagen: Tag, lieber Leuthe ! Das ist alles.“ Darauf zog der Graf seinen Einspruch zurück.⁵⁶⁴

Ein Abstract zum Aufsatzband *SportZeiten* ist ebenso zu finden,⁵⁶⁵ wie eine Vorstellung des Buches *Sinds froh, dass sie zuhause geblieben sind*.⁵⁶⁶ In einem Onlineartikel der ORF-Sportredaktion, in welchem u. a. die Frühzeit des österreichischen Fußballs behandelt wird, taucht – da das Spiel zu Beginn verboten

⁵⁶² Vgl. http://www.weltfussball.at/spieler_profil/max-johann-leuthe/, Zugriff: 1. September 2009, 11:05 Uhr und <http://www.austriansoccer.at/>, Zugriff: 1. September 2009, 11:00 Uhr,

<http://www.iffhs.de/?87421d37456a46f5dd22300ff3e00f0a>, Zugriff: 1. September 2009, 12:00 Uhr,

⁵⁶³ Vgl. Jacono, Domenico: „Hauts es eini, die Juden!“ In: *Ballesterer* Nr. 49:.

http://www.ballesterer.at/?art_id=1343, Zugriff: 10. März 2010, 15:35 Uhr.

⁵⁶⁴ <http://www.wac.at/01club/content/geschichte.htm>, Zugriff: 6. Februar 2010, 12:22 Uhr.

⁵⁶⁵ Vgl. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/zeitschriften/ausgabe=5617>, Zugriff: 31. Oktober 2010, 13:04 Uhr.

⁵⁶⁶ Vgl. <http://www.werkstatt-verlag.de/?q=node/310>, Zugriff: 31. Oktober 2010, 12:20 Uhr.

war und die Spieler, um einer Strafe zu entgehen, Pseudonyme verwenden mussten – u. a. Max Leuthes Deckname Mac John auf.⁵⁶⁷

Für eine intensive Beschäftigung mit der Person Max Leuthe reicht jedoch eine Internetrecherche nicht aus. Aus diesem Grund durchforstete ich Bücher, um vielleicht auf diese Weise mehr von Leuthe erfahren zu können. Interessant ist aber, dass ich schon durch die wenigen Internetdaten und Geschichten über Mac John Leuthe ein gewisses Bild von seiner Person vermittelt bekommen habe. Die NS-Zeit wird gänzlich ausgeblendet und den größten Teil nehmen die Informationen zu seiner aktiven Karriere als Spieler ein.

5-2) Gleiches neu verpackt: Buchrecherche zu Max Leuthe

Für das Vorhaben der Buchrecherche wählte ich gängige Publikationen zum österreichischen Fußballsport und suchte dabei einige nach Leuthes Tod herausgegebene Werke aus. Es waren dies Bücher des ÖFB, des Fußballklubs Austria und einzelne Publikationen wissenschaftlicher Fußballkulturforscher, da dies jene Quellen sind, welche für fußballinteressierte Laien durchaus einfach zugänglich sind. Das Ergebnis zeigt deutlich, wie im Fußballsport erinnert wird und dass es Geschichten gibt, derer sich Deutungseliten heute noch bedienen ohne je ihren Wahrheitsgehalt geprüft zu haben. Sicherlich ist es interessant, nach den Ausgangspunkten der Geschichten zu fragen und durch genaue Quellenanalyse sich daran anzunähern, wobei dieser Ansatz einer historischen Arbeit entspricht. Aus der Perspektive der Europäischen Ethnologie geht es stattdessen vorrangig um die Frage, wer welche Geschichten in welchem Interesse erzählt, und um den Umgang mit den dazugehörigen Objekten; historische Quellen werden dabei vorwiegend zum Vergleich genutzt.⁵⁶⁸

⁵⁶⁷ Vgl. <http://sport.orf.at/stories/2017002/2017001/>, Zugriff: 31. Oktober 2010, 12:00 Uhr.

⁵⁶⁸ Vgl. Köstlin, Konrad: Totengedenken am Straßenrand – Projektstrategie und Forschungsdesign. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XLVI/95, Wien 1992, S. 316.

5-2-1) Journalisten zeichnen das Bild vor

Publikationen des ÖFB oder einzelner Wiener Vereine werden, wie bereits erwähnt, meist im Kontext von Jubiläen oder Großveranstaltungen herausgegeben. Als Herausgeber fungieren dabei meist Journalisten, welche durch ihre tägliche Rechercharbeit einen Bezug zur österreichischen Fußballhistorie aufweisen oder direkt in irgendeiner Form dem ÖFB unterstehen. So sind beispielsweise Leo Schidrowitz und Karl Langisch als sogenannte ÖFB-Propagandareferenten mit ihren Standardwerken die ersten Geschichts- bzw. Anekdotenträger und können im Bereich der Nachkriegsliteratur als Ausgangspunkte gesehen werden.⁵⁶⁹ Karl Kastler verfasste ein heute vielfach rezipiertes Fußball-Geschichtswerk mit vielen statistischen und historischen Daten.⁵⁷⁰ Ihm ähnlich sind die Publikationen von Josef Huber, einem Sportjournalisten des Kurier, der Ende der 1970er Jahre die Erinnerung im österreichischen Fußball quasi weiterführte.⁵⁷¹ Dieter Chmelar bot in den 1980er Jahren historische Abhandlungen zu den beiden großen Wiener Fußballklubs Austria und Rapid.⁵⁷² Seit den 1990er Jahren bestimmen im Bereich der offiziellen Geschichtsschreibung die *Krone*-Redakteure Peter Linden und Karl-Heinz Schwind bzw. deren Kollegen des *Standard* Johann Skocek und Wolfgang Weisgram die Erinnerungslandschaft.⁵⁷³

Die gegenwärtigen österreichischen Sportzeitschriften und -journale, wie beispielsweise die *Sportzeitung*, die *Sportwoche* oder das Verbandsmagazin *ÖFB-Corner* greifen in ihren Ausgaben immer wieder historische Themen auf, die stets im Kontext aktueller Ereignisse präsentiert werden.⁵⁷⁴ Eine intensivere Beschäftigung

⁵⁶⁹ Vgl. Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951 und Langisch, Karl (Red.): Fünfundsiebzig Jahre. Eine Dokumentation des österreichischen Fußballbundes. Bd. 1 + 2. Wien und Salzburg 1979.

⁵⁷⁰ Vgl. Kastler, Karl: Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Linz 1972.

⁵⁷¹ Vgl. Huber, Josef: Österreich. Faszination des Fußballs. Wien 1979 und Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978.

⁵⁷² Vgl. Chmelar, Dieter: 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett. Wien und München 1986 und Chmelar, Dieter: Rapid. Der Klub, der keinen kaltlässt. Wien und München 1984.

⁵⁷³ Vgl. Linden, Peter und Karl H. Schwind: 100 Jahre ÖFB. Die Highlights des österreichischen Fußballs. Triumphe Tränen Schmähs. Wien 2004, Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Das Spiel ist das Ernste. Ein Jahrhundert Fußball in Österreich. Hg. von Beppo Mauhart. Wien 2004 und Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Eine Heimkehr. Die Europameister. Hg. von Beppo Mauhart. Wien 2008.

⁵⁷⁴ Anm.: Die Sportzeitung publizierte 2004 anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des ÖFB in den ersten Nummern des Jahres eine historische Abhandlung der nationalen Fußballereignisse. Ebenso greift die

mit Max Leuthe fehlt jedoch weitgehend, lediglich zur 100-Jahr-Feier des Österreichischen Fußballbundes im Jahre 2004 wurde seitens der *Sportzeitung* der Beginn des Fußballsports in Österreich beleuchtet, und damit fand auch Mac John Leuthe Erwähnung.⁵⁷⁵ Im österreichischen Fußballmagazin *Ballesterer* treten historische Themen häufiger auf, und dabei ist auch ein wissenschaftlicher sowie gesellschaftspolitischer Anspruch gegeben. Die Artikel sind nachhaltig recherchiert, hinterfragen sachlich so manche Problembereiche im Fußball kritisch und untersuchen die Fußballkultur in ihren unterschiedlichsten Facetten. In der einen oder anderen Ausgabe kann man den Namen Max Leuthe finden, aber ein konkreter Artikel über ihn wurde noch nicht verfasst.⁵⁷⁶

Ich möchte nun die Ausführungen dieser Deutungseliten zu Max Leuthe auflisten und damit aufzeigen, was in den einfach zugänglichen historischen Fußballwerken zu seiner Person geschrieben wird. Beginnen möchte ich mit Karl Kastler, da seine Publikation in fünf Sätzen beinahe die gesamte Erinnerung zu Max Leuthe wiedergibt:

In einer Zeit, als der Wiener Fußballsport von Engländern beherrscht wurde, fand als einer der wenigen Wiener Max Leuthe Aufnahme in den exklusiven Kreis der Cricketer, wofür er sich mit der Änderung seines Taufnamens in „Mac John“ revanchierte. Er war aber auch für den noblen WAC tätig, d. h. er pendelte mehrmals zwischen diesen Klubs hin und her (...) war er einer der besten Verteidiger und leistete auch als Stürmer Hervorragendes. Als Leichtathlet hielt er lange Jahre den Rekord über 100 Yards und im Weitsprung. Nach Beendigung seiner Karriere wurde er ein angesehener Sportjournalist und Karikaturist.⁵⁷⁷

Innerhalb des 1951 von Leo Schidrowitz publizierten historischen Ausgangswerkes, wird die Geschichte über Leuthes Erlebnisse aus der Pionierzeit des Fußballs in Wien ähnlich dargestellt. *Der Umstand, daß auch Max Leuthe sich häufig mit ‚Ferslern‘ produzierte, führte dazu, daß die Stoßspezialität lange Zeit ‚Maxler‘ genannt wurde.*⁵⁷⁸ Die Namensänderung des Wiener Spielers in *John Mac* führt der

Sportwoche unter „Was wurde aus...“ historische Betrachtung im Sport allgemein auf. Der ÖFB-Corner widmet seit dem EM-Jahr 2008 eine Seite der österreichischen Fußballgeschichte.

⁵⁷⁵ Vgl. u. a.: Hötsch, Horst: 100 Jahre ÖFB. Unvergessene Matches und längst vergessene Spieler. In: *Sportzeitung* Nr. 10 vom 2. März 2004, S. 15.

⁵⁷⁶ Vgl. dazu: Die von David Forster bearbeitete *Ballesterer*-Rubrik „Fußball unterm Hakenkreuz“.

⁵⁷⁷ Kastler, Karl: *Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Linz 1972, S. 18.

⁵⁷⁸ Schidrowitz, Leo: *Geschichte des Fußballsports in Österreich*. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 19f.

Autor ebenfalls an, ergänzt durch einige Illustrationen von Leuthes Können als Karikaturist. *Die Angriffsleitung hatte durch längere Zeit Max Leuthe inne, der als ewiger Wandervogel zwischen den Cricketern und dem WAC ebenso hin und her pendelte wie innerhalb der Mannschaft zwischen dem Verteidiger und Stürmerposten.*⁵⁷⁹ Weiters wird sein Antreten als Schiedsrichter⁵⁸⁰ und seine Sektionsleiter-Tätigkeit beim 1911 gegründeten Wiener Amateur-Sportverein aufgezählt.⁵⁸¹

Blickt man in das Austria-Buch von Josef Huber, wird man sofort im ersten Kapitel fündig. Der Titel *Das erste Jahrzehnt: Leuthe wie Hussak. Maxler und Schuster* streicht die Wichtigkeit Leuthes, im Zusammenhang mit der Gründergeschichte der Wiener Austria, heraus. Der einstige Fußball-Nationalteamspieler Viktor Hierländer wird bei seinen Erinnerungen wie folgt zitiert: *Als Bub hab' ich noch den Leuthe spielen sehen, so alt bin ich.*⁵⁸² Innerhalb dieser Publikation verzichtet der Autor keineswegs auf die oft verwendete Geschichte Leuthes, wie dieser mit seinen Freunden die Cricketer-Mannschaft beim Training beobachtete. *Amüsanter hat keiner die Steinzeit beschrieben. Max Leuthe war der erste Wiener, der es den Engländern gleich tun konnte, worauf sie ihn in ihre Mannschaft aufnahmen. Er wurde zum ersten Wiener Cricketer. Und, so man will, zum Urvater aller Austrianer. (...) als er von den Engländern akzeptiert wurde, nannte er sich MacJohn (...).*⁵⁸³ Huber übernimmt auch in diesem Werk Leuthes Spieltrick mit der Ferse: *Max Leuthe schaute einem Engländer das Kicken des Balles mit der Ferse ab, brachte es dabei zu ungeahnten Fertigkeiten und hatte beim Publikum damit großen Erfolg. Der Ferschler hieß bei den Leuten nur noch Maxler, nach Max Leuthe.*⁵⁸⁴ Seine Tätigkeit als erster Sektionsleiter des neuen Klubs Wiener Amateur-Sportverein wird ebenfalls vermerkt.⁵⁸⁵

⁵⁷⁹ Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 44.

⁵⁸⁰ Vgl. ebd. S. 65.

⁵⁸¹ Vgl. ebd. S. 73.

⁵⁸² Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978, S. 13.

⁵⁸³ Ebd. S. 13f.

⁵⁸⁴ Ebd. S. 14.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd. S. 15.

Im ersten Band des 75. Jubiläumsjahrbuches des ÖFB übernimmt Karl Langisch beinahe wortwörtlich die Ausführungen aus der Austria-Publikation von Josef Huber.⁵⁸⁶ Leuthes Aufnahme bei den Cricketern, das Pseudonym Mac John und der Trick mit der Ferse wird durch Dieter Chmelar in einem weiteren Austria-Buch kurz beschrieben. Hier wird klarerweise seine vereinshistorisch wichtige Tätigkeit als erster Sektionsleiter der Austria hervorgehoben.⁵⁸⁷ *Doch Leuthes Gefühl wohnte auch anderswo. Er komponierte und textete die erste Klubhymne.*⁵⁸⁸ Hingegen ein weiteres Buch, welches im Kontext der Austria steht, verzichtet, bis auf wenige Karikaturen, fast gänzlich auf die Erwähnung von Max Johann Leuthe.⁵⁸⁹

Das Werk von Karl-Heinz Schwind belegt ebenfalls, dass die Geschichten aus den vorangegangenen Büchern annähernd wörtlich übernommen werden. *Maxl Leuthe hieß der erste Wiener Fußballer, der in die englische Cricket-Mannschaft, die im Prater ihr Domizil hatte, aufgenommen wurde. Leuthe gab sich gern ‚very british‘ und änderte sich zu diesem Zweck seine beiden Vornamen Max Johann auf ‚Mac John‘. Seinen eigenen österreichischen Spielstil behielt er aber bei. Leuthe bevorzugte den sogenannten ‚Fersler‘, der später nach ihm auch in ‚Maxler‘ umbenannt wurde. Von Leuthe, später Starspieler des WAC, Sportjournalist und bedeutender Karikaturist, stammt die zeitgenössische Darstellung (...).*⁵⁹⁰ Ein anlässlich der 100-Jahr-Feier des ÖFB erschienenenes Buch bietet zu Max Leuthe nur folgenden Satz: *Max Leuthe, der sich Mac John nannte, wurde durch seinen Fersler berühmt.*⁵⁹¹

Welches Wissen wird nun zu Max Leuthe von den fußballerischen Geschichtsbüchern vermittelt? Es ist dabei ersichtlich, dass in den Büchern zu Max Leuthe die Versionen bestimmter Geschichten fast gleich erzählt und erinnert werden. Sein Pseudonym Mac John, der Balltrick mit der Ferse und seine Aufnahme als erster Wiener bei den Cricketern sind die häufigsten Zuschreibungen des Pionierfußballers und werden in ähnlicher Reihenfolge von allen Büchern zitiert. Als

⁵⁸⁶ Vgl. Langisch, Karl (Red.): Fünfundsiebzig Jahre. Eine Dokumentation des österreichischen Fußballbundes. Bd. 1. Wien und Salzburg 1979, S. 22f.

⁵⁸⁷ Vgl. Chmelar, Dieter: 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett. Wien und München 1986, S. 21.

⁵⁸⁸ Ebd.

⁵⁸⁹ Vgl. dazu: Billisich, F. R.: 80 violette Jahre. Die Wiener Austria im Spiegel der Zeit. Wien 1991.

⁵⁹⁰ Schwind, Karl-Heinz: Geschichten aus einem Fußballjahrhundert. Wien 1994, S. 26.

⁵⁹¹ Linden, Peter und Karl H. Schwind: 100 Jahre ÖFB. Die Highlights des österreichischen Fußballs. Triumphe Tränen Schmähs. Wien 2004, S. 24.

Eigenart wird die Wanderschaft zwischen dem W.A.C. und den Cricketern wie auch seine Tätigkeit als Stürmer und Verteidiger dokumentiert. Abgerundet werden die Ausführungen zu Leuthe stets mit der Erwähnung seiner späteren Tätigkeit als Sportjournalist und Karikaturist. In den Publikationen des FK Austria Wien wird zusätzlich seine Sektionsleitertätigkeit zu Beginn der Konstituierung des Vereins vermerkt. Was aber besonders auffällt: Viele Publikationen übernehmen Leuthes Geschichtsschilderungen aus der Anfangszeit bzw. seine Errungenschaften beinahe wortwörtlich.

5-2-2) Zeitzeugen: Max Leuthe der Sportschriftsteller

Franz Heinlein, der sich gewissermaßen als journalistischer Schüler Leuthes bezeichnete, berichtet im Buch *Wir Sportreporter* Interessantes aus dem Leben seines Lehrers. Max Leuthe arbeitete beim Sport-Tagblatt *seriös und konservativ*.⁵⁹² Heinlein weist Max Leuthe und Erwin Müller als schreibende Hauptakteure aus, vergisst aber nicht zu erwähnen, dass Leuthe als Fußballer, Leichtathlet, Karikaturist und Zeichner tätig war. Auch seine Zeit als Kulissenmaler in der Wiener Staatsoper lässt er nicht unerwähnt. Besonders hebt Heinlein die damals als humoristisch geltende Rubrik *Schatzinger und Schmonzides* hervor,⁵⁹³ welche Max Leuthe *grundsätzlich vormittags beim Heurigen*⁵⁹⁴ schrieb. *Dazu trug er immer halbierte Manuspapiere und sechs feingespitzte Bleistifte bei sich. Die Schreibmaschine war für ihn indiskutabel. Da hätte er eher seinen geliebten Beruf aufgegeben, als die richtigen Tasten zu suchen.*⁵⁹⁵ So beliebt und humoristisch die Glosse gewesen sein mag, spiegeln sich darin aus heutiger Sicht deutlich antisemitische Aspekte.⁵⁹⁶ Diese verwendeten Stereotype blieben bei den Ausführungen von Heinlein gänzlich unerwähnt. Vermutlich verschwieg er aufgrund des Respektes gegenüber seinem Lehrer diese Hinweise. Max Leuthe schien, wie im Fußballsport, auch hier seine (vereinzelt eigenwilligen) Ansichten durchgesetzt zu haben. So schrieb Heinlein in

⁵⁹² Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): *Wir Sportreporter*. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

⁵⁹³ Vgl. ebd.

⁵⁹⁴ Ebd.

⁵⁹⁵ Ebd.

⁵⁹⁶ Vgl. dazu: Schmickl, Gerald: „Wos is‘?“ Beiträge zum österreichischen Sportjournalismus. In: Marschik, Matthias und Georg Spitaler (Hg.): *Helden und Idole. Sportstars in Österreich*. Innsbruck u. a. 2006, S. 101 – 111.

seinem Konzept für einen Zeitungsbericht den Satz: *Die Veranstaltung wurde vom WAC ausgerichtet...*, worauf ihn Leuthe belehrte: *Ausrichten tuat die Hausmasterin bei der Bassena!*⁵⁹⁷

Den engen Zusammenhang zwischen Max Leuthe und Erwin Müller beim Sport-Tagblatt behandelt Heinlein ausführlich. Hier wird deutlich, wie die beiden Journalisten ihre Arbeit auffassten und welchen Stellenwert sie dabei hatten bzw. sie sich selbst zuschrieben. Heinleins Ausführungen vermitteln, dass die Publikationen dieser beiden erfahrenen Sportjournalisten Geltung hatten und diese Expertisen damals kaum hinterfragt wurden.⁵⁹⁸

*Was die Zwillingbrüder Kastor und Pollux in der griechischen Sage gewesen waren, erfuhr in Max Leuthe und Erwin Müller seine journalistische Neuauflage beim ‚Sport-Tagblatt‘. Die beiden schrieben nahezu gleich gut und gleich fleißig. Sie konnten es sich leisten, von einem Ländermatch im Ausland jeweils dem Daheimgebliebenen zu erzählen, und der ‚drechselte‘ dann den Bericht. Die Fußballfreunde genossen die Schilderungen, ganz gleich, ob sie nun Leuthe oder Müller verfasst hatte.*⁵⁹⁹

In diesem Zusammenhang sollte die Verbindung zwischen Fußball, der Boheme und dem Kaffeehaus erwähnt werden. Die Wiener Fußballszene spielte sich zwischen einer vorstädtisch-proletarischen Alltagskultur und einer innerstädtisch-urbanen Lebenswelt ab.⁶⁰⁰ So zeigt sich im Fußball zu Leuthes Redakteurs-Zeiten *das Ineinanderfließen von Massenkultur mit Elementen der Boheme und der Kaffeehauskultur.*⁶⁰¹ Dieser Hinweis ist für mein Thema insofern interessant, da sich die Diskussionen zum Fußballsport meist in Kaffeehäusern abspielten. Das Ringcafe schien ein überaus wichtiger Ort für die Erfolge des damaligen österreichischen Fußballs gewesen zu sein, da die dort gepflegten Fußballdiskussionen Kultstatus besaßen. Hier besprachen nicht nur Journalisten die aktuellen Ereignisse, sondern

⁵⁹⁷ Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

⁵⁹⁸ Anm.: Laut einer Studie haben sich die Medien im Vergleich zu früher qualitativ deutlich verbessert. Vgl. dazu: Prinz, Mario: Zwischen Dreinfahren und Narrischwerden. Das Selbstbild der österreichischen Teamfußballer und das Spiegelkabinett der Medien. In: Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Im Inneren des Balles. Eine Expedition durch die weite Wirtschaftswunderwelt des österreichischen Fußballs. Wien u. a. 1994, S. 123.

⁵⁹⁹ Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 76.

⁶⁰⁰ Vgl. Maderthaler, Wolfgang u. a. (Hg.): Die Eleganz des runden Leders. Göttingen 2008, S. 28.

⁶⁰¹ Ebd.

auch die Führungsriege des ÖFB beteiligte sich an den meist regen Streitgesprächen. Der Journalist Erwin Müller, ÖFB-Präsident Richard Eberstaller und der Teamchef Hugo Meisl philosophierten hier, neben einer Preferencepartie, angeregt über die aktuellen Geschehnisse im Fußballsport. Ursprünglich das Klublokal der Cricketer, wurde dieser Ort bald zum zentralen Treffpunkt der Wiener Fußballszenen.⁶⁰² *Als Diskussionsinstanz (...), wo sich am runden Tisch de facto jeder einbringen konnte, war das Ringcafé eine Art ‚revolutionäres Parlament‘ der Fußballfreunde und Fanatiker (...).*⁶⁰³ Fußball wurde demnach von bestimmten Leuten im Kaffeehaus diskutiert, und darum zog auch der Fußball in die Kaffeehausszene ein. Umgekehrt eroberte das Kaffeehaus den Fußballsport und hatte aufgrund des *diskursiven Phänomens*⁶⁰⁴ einen maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung des Sportes.⁶⁰⁵ Damit kann auch das Betätigungsfeld von Max Leuthe ansatzweise nachgezeichnet werden, denn einige Postkarten sind beispielsweise mit folgender Adresse versehen: *An Herrn M. J. Leuthe, Captain, Wien I Stubenring, Wiener Ring Caffé.*⁶⁰⁶

Die legendären Diskussionen im Ringcafé werden noch interessanter, betrachtet man die zuvor genannten Hauptakteure genauer. Der Präsident des österreichischen Fußballbundes Richard Eberstaller war spätestens seit dem Jahr 1938 ein überzeugter Nationalsozialist,⁶⁰⁷ Hugo Meisl – der Trainer des weltbekannten Wunderteams⁶⁰⁸ – und Erwin Müller – der Mitbegründer der Wiener Austria und bekannte Sportjournalist⁶⁰⁹ – hatten jüdische Wurzeln. Die Geschichte Müllers ist insofern für mein Thema interessant, da Leuthe in seinen Entnazifizierungsakten schreibt, dass er es war, der es ermöglichte, dass Erwin Müller in der NS-Zeit verdeckt weiterarbeiten konnte.⁶¹⁰ Und ein weiteres Muster wird deutlich, nämlich jenes Oszillieren damaliger Fußballverantwortlicher zwischen bürgerlicher Weltoffenheit mit

⁶⁰² Vgl. Maderthaler, Wolfgang u. a. (Hg.): Die Eleganz des runden Leders. Göttingen 2008, S. 29.

⁶⁰³ Ebd.

⁶⁰⁴ Ebd.

⁶⁰⁵ Vgl. ebd.

⁶⁰⁶ Anm.: Siehe Postkarten-Sammlung aus dem Nachlass Max Leuthes.

⁶⁰⁷ Vgl. Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: Kicker Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

⁶⁰⁸ Vgl. dazu: Krenslhner, Erich und Wilhelm Leinweber: Das Wunderteam: Auf den Spuren der legendären rot-weiß-roten Ballzauberer der 30er Jahre. Wien 2006.

⁶⁰⁹ Vgl. Jeschko, Kurt: Sport in Wien. Wien 1969, S. 26.

⁶¹⁰ Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24. 8. 1879, gest. 2. 12. 1945).

guten (und günstigen) jüdischen Kontakten und dem deutschtümelnden Lokalpatriotismus mit antisemitischen Ressentiments in Wien. Der Zeitzeuge und Leuthe-Schüler Franz Heinlein formuliert in Bezug auf Erwin Müllers Ableben eine ähnliche Überlegung:⁶¹¹ „*Hinter dem schlichten Holzсар gingen Sozis und Nazis, Kommunisten und Monarchisten. Sie alle trauerten um ihren Freund und Lehrmeister.*“⁶¹²

5-2-3) Fußballkulturforscher und neue Fragen bzw. Erkenntnisse

Als erste Vertreter im Bereich der österreichischen Fußballkulturforschung gelten Matthias Marschik und Roman Horak. Matthias Marschik studierte Psychologie und Philosophie an der Universität Wien und habilitierte am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Linz. Marschik legt in den meisten seiner Studien ein besonderes Augenmerk auf den Bereich (Fußball-)Sport und kann hier auf zahlreiche Buch- und Fachartikelveröffentlichungen verweisen.⁶¹³ Im Kontext der Cultural Studies hat auch Roman Horak, der Leiter der Abteilung Kunst- und Kultursoziologie am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, sich mit vielen Publikationen zum Thema Fußball in Österreich einen ähnlichen Ruf als Fußballsoziologe aufgebaut.⁶¹⁴ Zusätzlich werden Matthias Marschik und Roman Horak immer wieder bei Dokumentationen in den Medien zu fußballkulturellen Phänomenen zu ihren Expertenmeinungen befragt.⁶¹⁵ Ein weiterer „Fußballkulturforscher der 1. Generation“ ist der Historiker Wolfgang Maderthaner. Er leitet seit 1983 den Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung und hat ebenfalls zahlreiche Fußballstudien im Kontext der Arbeiterkultur verfasst.⁶¹⁶ Was die drei Wissenschaftler verbindet ist sowohl die kritische Untersuchung der nationalen Fußballhistorie, als auch die aus den Publikationen heraus lesbare, positiv besetzte, Verbindung zwischen Fußball und Arbeiterkultur.

⁶¹¹ Vgl. Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 77f.

⁶¹² Ebd. S. 77.

⁶¹³ Vgl. <http://www.univie.ac.at/Publizistik/LBMarschik.htm>, Zugriff: 9. August 2010, 14:06 Uhr.

⁶¹⁴ Vgl. <http://politikwissenschaft.univie.ac.at/institut/personen/universitaetsdozentinnen/horak/>, Zugriff: 9. August 2010, 13:00 Uhr.

⁶¹⁵ Siehe dazu: ORF-Dokumentationen „Die dunkle Seite des Fußballs“ und „100 Jahre ÖFB“.

⁶¹⁶ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Maderthaner, Zugriff: 9. August 2010, 13:21 Uhr.

Die Erinnerung im Fußball wird dabei oft an den gängigen Ereignissen (Wunderteam, Wiener Fußballhegemonie, Cordoba etc.) festgemacht, wobei dem Fußball besonders in der NS-Zeit widerständige Tendenzen zugeschrieben werden. Die ersten österreichischen Fußballforscher haben damit begonnen, die Fußballvergangenheit kritisch zu hinterfragen. Vor allem Michael John ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Wien und arbeitet seit 1986 am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen städtische Sozialgeschichte, Populärkulturen, Oral History, Wirtschaftsgeschichte und Minderheiten, Migration, Vertreibung und Nationalsozialismus. Johns Studien zur Fußballkultur liegen vor allem im Kontext von Rechtsextremismus und Nationalsozialismus.⁶¹⁷

Die Politologen Georg Spitaler und David Forster gelten, neben einigen anderen, als jüngere Generation der Fußballforschung und versuchen die ersten Forschungen entweder weiter zu führen oder zu hinterfragen. Beide haben ebenso neue Fragen an das Thema gestellt und versuchen dabei besonders die NS-Zeit aufzuarbeiten. Sowohl Georg Spitaler, als auch David Forster sind Redakteure des bereits renommierten Fußballmagazins *Ballesterer*.⁶¹⁸ Dieses, im Jahr 2000 in Wien gegründete, Fußballmagazin hat sich im deutschsprachigen Raum als Fachliteratur etabliert: *Die ballesterer fm-Autoren zeichnet eine kritische Sichtweise auf das aktuelle Fußballgeschehen aus. Sowohl die zunehmende Kommerzialisierung wie auch das Zurückdrängen von Fans und Fankultur aus den Stadien werden laufend thematisiert.*⁶¹⁹ David Forster spricht, in einem Interview sogar von einer

Tradition der ‚Wiener Schule‘ der Kulturwissenschaft, deren wichtigste Vertreter Roman Horak, Matthias Marschik und Wolfgang Maderthaner sind. Deren grundlegende Arbeiten werden von der ‚nächsten Generation‘ (Forster, Spitaler u. a.) teilweise kritisch revidiert bzw. an den losen Enden weitergeknüpft. Entscheidend bleibt der Fokus auf den Fußball und damit auf das Alltagsleben in

⁶¹⁷ Vgl. <http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/personen/john/person2.html>, Zugriff: 9. August 2010, 13:39 Uhr.

⁶¹⁸ Vgl. dazu: Gebhart, Nicole und Christian Schreiber: Fußballsport und Europäische Ethnologie. In: Hompesch, Laura u. a. (Hg.): Aus dem Tagungskoffer. Reflexionen einer Studierendentagung (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie Wien, Bd. 33). Wien 2009, S. 67 – 77.

⁶¹⁹ Vgl. http://www.ballesterer.at/index.php?art_id=6, Zugriff: 18. September 2010, 11:35 Uhr.

*der Diktatur, was zunächst als Verharmlosung des NS-Terrors missverstanden werden könnte.*⁶²⁰

Forster betont weiters, *dass sich in der Auseinandersetzung mit dem Fußball und mit dem Umgang der Vereine mit ihrer eigenen Geschichte auch das österreichische Selbstbild als Opferstaat dekonstruieren lasse.*⁶²¹ Impulse für die Fußballkulturforschung brachten vor allem die Cultural Studies. Rolf Lindner beschrieb den Reiz der Cultural Studies mit der *Lizenz zur Selbstthematization.*⁶²²

*Die Faszination und das neue an den Cultural Studies ist, Du nimmst Dein Hobby, das eigene – das ist nicht das Fremde, was dich interessiert. Du sagst, ‚Ich bin ein Rockfan, ich bin Mitglied einer Subkultur, ich möchte als Mitglied dieser Subkultur diese Subkultur untersuchen und darstellen und analysieren.‘*⁶²³

Dieser neue Ansatz mag, neben der *marxistischen Position*⁶²⁴ und der starken empirischen Orientierung, auch für die erste Generation der Fußballforscher spannend gewesen sein. Die häufige Nähe der Forscher zum Feld, die disziplinäre Vielfalt und die damit verbundenen unterschiedlichen Perspektiven sind die Stärken der Fußballkulturforschung. Auch die historische Dimension wird, nicht zuletzt um Phänomene der Gegenwart erklären und deuten zu können, immer mehr zum Thema gemacht. Beginnend mit den ersten kultur- und sozialwissenschaftlichen Publikationen zum Fußballsport Ende der 1970er Jahre und in den 1980er Jahren, über die intensivierte Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen zwischen Politik und Sport in den 1990ern bis zur Gegenwart, bietet die heutige Forschung ein breites Spektrum.⁶²⁵

⁶²⁰ Neundlinger, Helmut: Der Durch-Forster. David Forster: Ein unbequemer Fußballhistoriker. In: Augustin Nr. 205 vom 20. Juni-3. Juli 2007, S. 22.

⁶²¹ Ebd. S. 22f.

⁶²² Rolf Lindner im Gespräch mit Reinhard Johler und Bernhard Tschofen: Was kann Europäische Ethnologie (nicht)? In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 15. H. 4, 2004, S. 156 – 175.

⁶²³ Ebd. S. 163.

⁶²⁴ Ebd. S. 166.

⁶²⁵ Vgl. dazu: Gebhart, Nicole und Christian Schreiber: Fußballsport und Europäische Ethnologie. In: Hompesch, Laura u. a. (Hg.): Aus dem Tagungskoffer. Reflexionen einer Studierendentagung (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie Wien, Bd. 33). Wien 2009, S. 67 – 77.

5-2-3-1) Was bisher Wissenschaftliches über Mac John erschien

Das von Matthias Marschik publizierte Werk *Vom Herrenspiel zum Männersport* bietet neben den gängigen Geschichten eine neue Sicht auf Max Leuthe als Fußballer. *Neben Blackey und Nicholson war Max Leuthe der dritte große Spieler-Star der Urzeit.*⁶²⁶ Marschik fand im Zuge seiner Recherche ein Statement von Alexander Popovich, einem österreichischen Teamspieler der Zwischenkriegszeit. Dieser geriet in der Beschreibung Leuthes ins Schwärmen und Marschik untermauert mit dessen Zitat auch die große Popularität von Mac John:⁶²⁷

*Wir waren damals lauter Jungens von zirka zehn bis zwölf Jahren, (...). Ich gehörte zur Mannschaft, die aus lauter begeisterten Anhängern der Cricketer bestand. (...) Ich nannte mich, unbescheiden wie ich einmal schon bin, nach dem damals populärsten Spieler Wiens Mac John Leuthe. Leuthe war mein Ideal und ich konnte nicht genug Zeit aufbringen, um mir seine Spezialitäten, wie das plötzliche Umdrehen im Lauf oder die Fabrikation einer besonders hohen ‚Kerzen‘ anzueignen.*⁶²⁸

Der ehemalige Auswahlspieler und spätere Trainer im Ausland erzählt, dass er selbst nach einem Spiel seinem Idol, in respektvoller Entfernung, bis nach Hause gefolgt sei.⁶²⁹ Diese Geschichte zeigt nicht nur den damaligen Bekanntheitsgrad Leuthes, sondern es wird deutlich, dass sogenannte Fußballforscher den Namen Max Leuthe kannten. Ein weiteres populärwissenschaftliches Werk im Bezug zu Max Leuthe ist das *Austria-Buch* von Matthias Marschik. Auch hier beschreibt Marschik den Cricketer-Spieler Leuthe in einer Passage ähnlich den vorangegangenen Autoren:⁶³⁰

*Max Leuthe, später ein bekannter Sportjournalist, war der erste Wiener, der in das englische Team der Cricketer Aufnahme fand. Voll Stolz nannte er sich seitdem ‚Mac John‘ Leuthe.*⁶³¹

Des Fußballers Künste als Ferslerkönig, die Tätigkeit als erster Sektionsleiter und die Komposition der ersten Klubhymne fehlen auch in diesem Jubiläumswerk nicht.⁶³²

⁶²⁶ Marschik, Matthias: *Vom Herrenspiel zum Männersport*. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997, S. 46.

⁶²⁷ Vgl. ebd. S. 47.

⁶²⁸ Ebd.

⁶²⁹ Vgl. ebd.

⁶³⁰ Vgl. Marschik, Matthias: *Wiener Austria*. Die ersten 90 Jahre. Schwechat 2001, S. 15.

⁶³¹ Ebd.

⁶³² Vgl. ebd.

Die ersten umfassenden Beschäftigungen zu Max Leuthe erschienen jedoch erst im Jahr 2009 in der Zeitschrift *SportZeiten. Sport in Geschichte Kultur und Gesellschaft* und im Sammelband *Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind. Mediatisierung des Sports in Österreich*. Die darin enthaltenen Artikel beleuchten vorwiegend seine Redakteurstätigkeit.⁶³³

Alexander Nebel⁶³⁴ arbeitet in seiner Bachelorarbeit *Der Ur-Fußballer und Sportjournalist Max Johann Leuthe* besonders Leuthes Wirken in der NS-Zeit anhand von Textanalysen ausgewählter Zeitungsartikel auf.⁶³⁵ Er analysiert Berichte Leuthes aus dem *Neuen Wiener Tagblatt* im Zeitraum vom 2. Jänner 1942 bis zum 15. November 1944 mit der Frage, worüber und auf welche Art der Sportschriftsteller berichtete. Nebel entwickelt in seiner Arbeit 10 Themenkategorien, welche er – mit Ausnahme der Berichterstattung über Juden und Politik – bei Leuthes Texten besonders häufig angetroffen hat. Alexander Nebel kommt zu dem Ergebnis, dass Leuthe vorwiegend über Ereignisse aus dem Fußballsport der Vergangenheit schrieb, meist in Form eines Berichtes als Teil einer Serie und nie politisch (mit Ausnahme einer Stellungnahme zum Anschluss Österreichs an Deutschland). Zum Thema Fußball überwiegen Artikel zu Vereinsmannschaften und der österreichischen Nationalmannschaft, die zur damaligen Zeit nur mit Wienern besetzt war. Jeweils ein Text handelt von Leuthe und seinen früheren Mannschaftskollegen sowie dem Fußballverband. Nach Nebel findet bei Leuthe das Thema Juden einmal latent, in einem kritisch-verachtenden Schreibstil Erwähnung.⁶³⁶ Deshalb zieht er zum Journalisten Max Leuthe folgendes Resümee: *Nimmt man nun die untersuchten Artikel her, ergibt sich, dass Max Johann Leuthe als Sport-Journalist der NS-Zeit, gerne über Vergangenes geschrieben hat. Daraus lässt sich vermuten, dass Leuthe*

⁶³³ Vgl. Marschik, Matthias und Christian Schreiber: „Ich bin der Begründer des Wiener Fußballsports“. Die Geschichte(n) des Max Johann Leuthe. In: *SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich*. 9. Jg., H. 2, Göttingen 2009, S. 7 – 25. Und: Marschik, Matthias und Christian Schreiber: In Wien weltbekannt: Max „Mac John“ Leuthe (1879-1945). In: Marschik, Matthias und Rudolf Müllner (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ *Mediatisierung des Sports in Österreich*. Göttingen 2010, S. 149 – 157.

⁶³⁴ Anm.: Interessant ist, dass Alexander Nebel als bekennender Rapid-Anhänger ein Thema des rivalisierenden Klubs Austria bearbeitete.

⁶³⁵ Vgl. dazu: Nebel, Alexander: *Der Ur-Fußballer und Sport-Journalist Max Johann Leuthe*. Seminararbeit Bakk2 am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. (Univ.) Wien 2009.

⁶³⁶ Vgl. Nebel, Alexander: *Der Ur-Fußballer und Sport-Journalist Max Johann Leuthe*. Seminararbeit Bakk2 am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. (Univ.) Wien 2009, S. 36ff.

*dies tat um nicht bei den ‚Nazis‘ anzuecken, denn so musste er nicht über die Juden schreiben und wenn doch, dann berichtete er nur latent.*⁶³⁷

In weiterer Folge bringt es sicher aufschlussreiche Ergebnisse, die Artikel aus diesem Zeitraum mit Artikeln aus der Zeit des Austrofaschismus zu vergleichen. Außerdem wäre ein Vergleich zwischen den unterschiedlichen Medien, für welche Leuthe tätig war, interessant, da beispielsweise bestimmt nicht jede Zeitung dieselbe Blattlinie wie das *Neue Wiener Tagblatt* vertrat. Es stellt sich ebenso die Frage, ob nicht Leuthe schon vor der NS-Zeit gerne über Vergangenes in verklärter Sicht geschrieben hat. Dies vor allem in Anbetracht seiner selbstcharakterisierten Rolle als der eigentliche Begründer des österreichischen Fußballsports. Vermutlich ist ihm aber gerade in der NS-Zeit dieses Thema, auch im Zusammenhang mit dem Gedenken an das 50-jährige Bestehen des Fußballs in Österreich, besonders gelegen gekommen, einerseits um das Regime nicht zu verärgern und so die eigene Position verlieren zu können, und andererseits, um sich nicht ganz dezidiert nationalsozialistisch-ideologisch äußern zu müssen.

5-2-4) Fanszene

Den Anhängern kommt im Bereich der Erinnerung im Fußballsport eine besondere Bedeutung zu, sind es doch die, welche oft als Privatperson Archive und Datenbanken zu den jeweiligen Lieblingsvereinen anlegen und weiterführen. Dabei wird oft an besondere Jubiläen, Jahrestage und Erfolge gedacht. Am Beispiel von Matthias Sindelar zeigt sich aber auch ein anderer Zugang zur Erinnerungskultur.

Dem Wiener Grab von Matthias Sindelar am Zentralfriedhof wird seitens des Austria-Wien-Anhanges traditionelle Bedeutung beigemessen. An Geburts- bzw. Todestagen wird diese Begräbnisstätte von Vertretern einiger Fanklubs besucht, wobei das Grab keinen Anziehungspunkt oder Sammelplatz der Austria-Fans darstellt. Ebenso besuchen Zeitzeugen, sowie Personen, welche einen Bezug zu Sindelar und zur damaligen Zeit aus Erzählungen haben, das Ehrengrab. Zum Umgang der Offiziellen des Fußballklubs Austria äußern Vertreter verschiedener Fanvereinigungen

⁶³⁷ Nebel, Alexander: Der Ur-Fußballer und Sport-Journalist Max Johann Leuthe. Seminararbeit Bakk2 am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. (Univ.) Wien 2009, S. 39.

Unverständnis: *Es war so, dass es in der Vergangenheit immer Aufgabe des Vereines war, sich um die Grabpflege zu kümmern, wobei es glaube ich nicht schriftlich festgehalten ist. Zuletzt war es aber so, dass das Grab in einem schäbigen Zustand war. Die jetzige Führungsriege der Austria ist an der Tradition und Pflege der Gräber nicht interessiert.*⁶³⁸ Es wird bei diesem Zitat deutlich, dass die Vereinsführung, im Gegensatz zu den Fanklubs, nur minderes Interesse an der Pflege der vereinseigenen Historie zeigt. Für die Anhänger stellt der Umgang mit dem Grab jedoch einen wichtigen Punkt besagter Tradition dar, da dieser Ort des Gedenkens von Fanvereinigungen zu bestimmten Zeiten besucht und auch häufig begangen wird.

Durch die regelmäßige Wiederholung der dabei durchgeführten ritualisierten Handlungen, wie beispielsweise einen Kranz niederzulegen, wird der Kult um das Grab immer dauerhafter. Damit kann sich die Gruppe abermals ihrer Tradition bewusst werden und diese verstärken.⁶³⁹ *Ein Ort (...) hält Erinnerungen nur dann fest, wenn Menschen auch Sorge dafür tragen.*⁶⁴⁰ Gedenkorte müssen von Menschen begangen werden, da sonst der Ort des Erinnerns selbst in Vergessenheit gerät. Die Erinnerung ist dabei eine Auswahl von dem, was den Interessen der Deutungseliten entspricht. Aleida Assmann meint, dass das Grab als Gedächtnisort aufgrund der Präsenz des Toten besonders ist, wenn nicht sogar etwas Heiliges.⁶⁴¹ Die Aura eines „heiligen Ortes“ wird im Falle von Matthias Sindelar durch die Bezeichnung Ehrengrab verstärkt und es wird dadurch angedeutet, dass dieser bekannte Fußballspieler während seines Lebens große Leistungen vollbracht hat.

Das Grab des Gründungsmitgliedes der Wiener Austria, Max Leuthe, wird offensichtlich kaum von Austria-Anhängern begangen. Die Erinnerung wird augenscheinlich kaum an seiner Begräbnisstätte festgemacht, da ein Gedenken an

⁶³⁸ Interview mit Werner Koisser vom 6. Dezember 2006, Transkript S. 2.

⁶³⁹ Vgl. Koselleck, Reinhart: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden. In: Marquard, Odo und Karlheinz Stierle (Hg.): Identität. München 1979, S. 265.

⁶⁴⁰ Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 327. Vgl. dazu auch: Bönisch – Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. Göttingen 1991.

⁶⁴¹ Vgl. Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 325.

seine Person und sein Wirken bereits fehlt. Im Fußballsport in Österreich erinnern demnach vor allem Fußballanhänger und Fußballforscher an die Geschichte dieses Sports. Seitens der Medien, der Vereine und des Fußballbundes wird diesem Thema nur wenig Aufmerksamkeit – bestenfalls zu Jubiläen – geschenkt. Die gegenwärtig dominierenden Deutungseliten sind daher in erster Linie Fußballforscher aus den (z. T. sich überlagernden) Fan- bzw. Universitäts-Bereichen. Vor allem Letztere können Tendenzen begründen und entscheiden, was wichtig und nicht wichtig ist, wer als Held gilt und wer eben nicht.

6) Erinnerungskultur

Leuthe setzte sich schon in einer Zeit für den Fußballsport ein, als man noch über ihn als eine verrückte Laune einiger spleenigen Engländer lachte, oder was noch schlimmer war, ihn als eine Gelegenheit zu Rohheitsakten bekämpfte. Leuthe hat nicht nur aufklärend auf die Masse, sondern auch erzieherisch auf die Spieler gewirkt und durch die fachmännische Art seiner Kritik an der Verbesserung der Klasse unseres Fußballsports in hohem Maße mitgearbeitet. Speziell in letzterer Hinsicht ist sein Anteil an den Erfolgen unserer Mannschaften nicht hoch genug einzuschätzen.⁶⁴²

In diesem Abschnitt ist es mir wichtig herauszustreichen, warum – trotz der in der Biografie dargestellten Wichtigkeit von Mac John Leuthe – heute nicht mehr an den bekannten Fußballpionier und Karikaturisten erinnert wird. Wenn Leuthe so eine wichtige Persönlichkeit für den Fußballsport in Österreich war, warum wird er heute nicht in einem Atemzug mit Matthias Sindelar oder dem ihm gut bekannten Hugo Meisl genannt? Zur Einleitung habe ich diesem Kapitel eine kurze theoretische Einführung zum Thema Erinnerungskultur vorangestellt.

6-1) Kurzer Überblick zur Erinnerungskulturforschung

Der Begriff Erinnerungskultur ist heutzutage einer der Leitbegriffe in der modernen Kulturgeschichtsforschung. Erst seit den 1990er Jahren wurde dieser Terminus in die wissenschaftliche Sprache eingeführt, und seit dieser Zeit entwickelten sich unterschiedliche Begriffsverständnisse. In einer engeren Begriffsdefinition erscheint ‚Erinnerungskultur‘ als ein *lockerer Sammelbegriff ‚für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke‘.*⁶⁴³ Eine weite Definition des Begriffes der Erinnerungskultur, als formaler Oberbegriff *für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse (...), seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver*

⁶⁴² Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

⁶⁴³ Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen. In: <http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen>, Zugriff: 17. Februar 2011, 13:26 Uhr.

*Natur*⁶⁴⁴ erwies sich in den letzten Jahren als brauchbarer, da er breit genug gedacht ist, um sowohl *Formen des ahistorischen oder sogar antihistorischen kollektiven Gedächtnisses* als auch *alle anderen Repräsentationsmodi von Geschichte, darunter den geschichtswissenschaftlichen Diskurs sowie die nur ‚privaten‘ Erinnerungen, jedenfalls soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben,*⁶⁴⁵ in sich zu vereinen.

*Weiterhin signalisiert der Terminus Erinnerungskultur, dass alle Formen der Aneignung erinnerter Vergangenheit als gleichberechtigt betrachtet werden. Folglich werden Textsorten aller Art, Bilder und Fotos, Denkmäler, Bauten, Feste, Rituale sowie symbolische und mythische Ausdrucksformen, aber auch gedankliche Ordnungen insoweit als Gegenstand der Erinnerungskulturgeschichte begriffen, als sie einen Beitrag zur Formierung kulturell begründeter Selbstbilder leisten.*⁶⁴⁶

Die Forschungskonzepte zur Erinnerungskultur stehen sowohl begrifflich als auch methodologisch im Zusammenhang mit den Konzepten von ‚kollektiven Gedächtnissen‘.⁶⁴⁷ Die Ausgangspunkte für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gedächtnis und Erinnerung liegen in den 1920er Jahren. Bewusste Beobachtungen von Formen kollektiven Bezugs auf die Vergangenheit stellten erste theoretische Ansätze für die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung dar. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs verfasste Studien zur *mémoire collective*⁶⁴⁸ und sah im kollektiven Gedächtnis⁶⁴⁹ einen *Oberbegriff für alle jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt.*⁶⁵⁰ Auch Aby Warburg, ein deutscher Kunst- und Kulturhistoriker, beschäftigte sich in den 1920er Jahren mit *Erinnerungsgemeinschaften*,⁶⁵¹ im Sinne kulturhistorischer Forschungen zu einem europäischen Bildgedächtnis.⁶⁵² Warburg

⁶⁴⁴ Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen. In: <http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen>, Zugriff: 17. Februar 2011, 13:26 Uhr.

⁶⁴⁵ Ebd.

⁶⁴⁶ Ebd.

⁶⁴⁷ Vgl. ebd.

⁶⁴⁸ Vgl. dazu: Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt/M. 1991.

⁶⁴⁹ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 15f.

⁶⁵⁰ Ebd. S. 6.

⁶⁵¹ Kany, Roland: Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin. Tübingen 1987, S. 176.

⁶⁵² Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 15.

entwickelte, im Gegensatz zu Halbwachs, keine allgemeine Theorie oder Systematik. Während bei Halbwachs die soziale Dimension von Kultur im Vordergrund steht, liegt der Fokus bei Warburg auf der materialen Dimension von Kultur. Als Berührungspunkt zwischen den Konzepten dieser beiden Gedächtnisforschungspioniere könnte man die *Erkenntnis, dass Kultur und ihre Überlieferung Produkte menschlicher Tätigkeit sind*,⁶⁵³ ausmachen. Weiters wird deutlich, inwieweit der Umfang des Phänomens eine die Fächergrenzen überschreitende Methodik notwendig macht.⁶⁵⁴

Die ersten theoretischen Ansätze der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung wurden erst ab den 1980er Jahren wieder aufgegriffen.⁶⁵⁵ Der französische Geschichtswissenschaftler Pierre Nora würdigte in seinem siebenbändigen Werk ‚Les lieux de mémoire‘ die von Halbwachs herausgearbeitete Trennung zwischen Geschichte und Gedächtnis, doch im Gegensatz zu Halbwachs gab es für Nora keine kollektiven Gedächtnisse mehr.⁶⁵⁶ *Es gibt lieux de mémoire, weil es keine milieux de mémoire mehr gibt.*⁶⁵⁷ Zu Erinnerungsorten können für Nora nicht nur geografische Orte sondern auch Denkmäler, Kunstwerke, historische Persönlichkeiten, Gedenktage, Texte oder symbolische Handlungen werden.⁶⁵⁸ Hauptkritikpunkt bei Nora stellt die Frage dar, was denn nun alles zum Erinnerungsort werden kann. Hierbei wird zusätzlich Noras strikte Trennung von Geschichte und Gedächtnis, seine stark wertbesetzte Theorie einer Verfallsgeschichte des Gedächtnisses und die Konstruktion einer Nation mémoire hinterfragt.⁶⁵⁹

Ende der 1980er Jahre prägten Aleida und Jan Assmann das Konzept des kulturellen Gedächtnisses. Sie haben dabei die *Verbindung von Kultur und Gedächtnis systematisch, begrifflich differenziert und theoretisch fundiert*

⁶⁵³ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 23.

⁶⁵⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd. S. 15.

⁶⁵⁶ Vgl. ebd. S. 25.

⁶⁵⁷ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt/M. 1998, S. 11.

⁶⁵⁸ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 25.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd. S. 27.

aufzeigt⁶⁶⁰ und den *Zusammenhang (...) von kultureller Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Legitimierung*⁶⁶¹ akzentuiert. Sie trennen innerhalb der Beschäftigung mit dem kollektiven Gedächtnisses zwei Bereiche und benennen diese als kulturelles und kommunikatives Gedächtnis.⁶⁶² Ab den 1990er Jahren wurde vermehrt im Bereich der Erinnerungskultur geforscht, insbesondere ist hier das Konzept des Sonderforschungsbereiches 434 der Justus-Liebig-Universität Gießen zu nennen, welches Phänomene kultureller Erinnerung von der Antike bis in das 21. Jahrhundert aufzuzeigen versucht.⁶⁶³ In der Zeitgeschichteforschung ist beispielsweise die Erinnerungskulturforschung ein wichtiger Teil, da im 20. Jahrhundert die beiden Weltkriege die Gesellschaft nicht nur politisch, sondern auch im sozialen (und mentalen) Bereich prägten. Erinnerungskultur in Bezug auf die Geschichte des Holocaust ist eines der Hauptthemen in der gegenwärtigen Forschung. Eine einheitliche europäische Erinnerungskultur im Bereich des Holocausts ist jedoch kaum möglich, da dieser beispielsweise von den verschiedenen sozialen Schichten unterschiedlich wahrgenommen und demnach auch erinnert wird. Auf den nationalen Ebenen ist hierbei kaum eine ganzheitliche Erinnerungskultur möglich, da u. a. der Opferstatus der Juden in manchen politischen Bewegungen nicht anerkannt wird. Ein weiterer Punkt ist die sich unterscheidende Erinnerungskultur zwischen Ost- und Westeuropa. Nach dem Ende des Kommunismus bietet die Erinnerungslandschaft in den ehemaligen Ostblockstaaten jenen durch den Kommunismus getöteten bzw. verfolgten Menschen einen ebenso breiten Raum, wie die Erinnerung an die Ermordeten der NS-Zeit.⁶⁶⁴ Abschließend ist zu erwähnen, dass *jede theoretische Annahme über Inhalte oder Funktionsweisen des kollektiven Gedächtnisses (...) selbst ein Konstrukt (ist) und (...) mehr von einer wissenschaftlichen ‚Erfindung‘ (hat) als von einem Auffinden kultureller Gegebenheiten.*⁶⁶⁵

⁶⁶⁰ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 30.

⁶⁶¹ Ebd.

⁶⁶² Vgl. ebd. S. 30f.

⁶⁶³ Vgl. ebd. S. 36.

⁶⁶⁴ Vgl. Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen. In: <http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen>, Zugriff: 17. Februar 2011, 13:26 Uhr.

⁶⁶⁵ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage), S. 15.

6-1-1) Theoretischer Abriss zur Erinnerungskultur

*Die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung macht sich zur Aufgabe, die Wirkungsweise von Bildern und Symbolen nicht nur zu beschreiben und zu erklären, sondern auch kritisch zu bewerten und auf ihre destruktiven Potentiale zu befragen.*⁶⁶⁶

Die Fähigkeit zur Erinnerung macht uns Menschen erst zu Menschen. *Ohne sie könnten wir kein Selbst aufbauen und nicht mit anderen als individuellen Personen kommunizieren. Die je eigenen biographischen Erinnerungen sind unentbehrlich, denn sie sind der Stoff, aus dem Erfahrungen, Beziehungen und vor allem das Bild der eigenen Identität gemacht ist.*⁶⁶⁷ Dennoch sind sie flüchtig und unzuverlässig. Es wird auch nur ein kleiner Teil unserer Erinnerungen *sprachlich aufbereitet und bildet das Rückgrat einer implizierten Lebensgeschichte.*⁶⁶⁸ Der Großteil der Erinnerungen ruht oder ist verschlossen (Trauma, Verdrängung), kann aber durch einen bestimmten Anlass in das Bewusstsein zurück gelangen *und zum Bestand eines verfügbaren Repertoires geschlagen werden.*⁶⁶⁹

Das individuelle Gedächtnis ist ein *dynamisches Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung.*⁶⁷⁰ Nach Maurice Halbwachs kann ein einzelner Mensch keine Erinnerung bilden, weil die Kommunikation mit anderen fehlt. Da die Sprache eine wichtige Stütze des Gedächtnisses darstellt, wächst dieses *als Zusammenhalt unserer Erinnerungen (...) von außen in den Menschen hinein.*⁶⁷¹ Das kommunikative Gedächtnis entsteht in spezifischem sozialem Milieu, *in einem Milieu räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion, gemeinsamer Lebensformen und geteilter Erfahrungen.*⁶⁷² Der Wechsel der Generationen ist dabei ein wichtiger

⁶⁶⁶ Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 31.

⁶⁶⁷ Ebd. S. 24.

⁶⁶⁸ Ebd.

⁶⁶⁹ Ebd.

⁶⁷⁰ Ebd. S. 25.

⁶⁷¹ Ebd.

⁶⁷² Ebd.

zeitspezifischer Faktor.⁶⁷³ Drei bis fünf Generationen existieren gleichzeitig und bilden⁶⁷⁴ *durch persönlichen Austausch eine Erfahrungs-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft.*⁶⁷⁵ Beim sozialen Gedächtnis ändert sich durch den Generationswechsel das Erinnerungsprofil, wobei jede Generation ihre eigene Sicht über das Vergangene formuliert.⁶⁷⁶ *Die Dynamik im Gedächtnis einer Gesellschaft wird also wesentlich durch den Wechsel der Generationen bestimmt.*⁶⁷⁷ Es verwundert kaum, dass nach traumatischen Ereignissen erst 15 bis 30 Jahre später eine öffentliche Erinnerung einsetzen kann.⁶⁷⁸ Der Wirkungskreis des sozialen Gedächtnisses *ist an Lebensrhythmen gebunden und daher biologisch beschränkt.*⁶⁷⁹ Ein kulturell erzeugtes Gedächtnis beruht auf externen Medien wie Texten, Bildern, Monumenten oder Riten und ist deshalb zeitlich offen.⁶⁸⁰ Diese machen die Erinnerung durch ihre Materialität oder periodische Wiederholung fest und binden damit spätere Generationen, ohne eigenen Bezug, in die gemeinsame Erinnerung ein.⁶⁸¹

Nach Reinhard Koselleck gäbe es kein kollektives Erinnern. Ein Übergang vom individuellen zum sozialen Gedächtnis sei einfach und unvermeidlich, jedoch der Übergang vom sozialen zum kollektiven Gedächtnis gilt als problematisch und kontrovers.⁶⁸² So bekräftigt auch Susan Sontag, dass die Gesellschaft ohne Gedächtnis kein Erinnerungsvermögen besitzt.⁶⁸³ *Beim Begriff Gedächtnis hören für sie die Freiheiten der bildlichen Rede auf. Wie Koselleck und Burger kann sie Gedächtnis unabhängig von organischer Basis und Eigenerfahrung nicht denken.*⁶⁸⁴ Anstelle des Begriffes des kollektiven Gedächtnisses tritt der negativ besetzte Begriff

⁶⁷³ Vgl. dazu: Jeggle, Utz: Auf der Suche nach Erinnerung. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989* (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 89 – 101.

⁶⁷⁴ Vgl. Assman, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.* München 2006, S. 25f.

⁶⁷⁵ Ebd. S. 25.

⁶⁷⁶ Vgl. ebd. S. 27.

⁶⁷⁷ Ebd. S. 27.

⁶⁷⁸ Vgl. ebd. S. 28.

⁶⁷⁹ Ebd. S. 34f.

⁶⁸⁰ Vgl. ebd. S. 35.

⁶⁸¹ Vgl. ebd.

⁶⁸² Vgl. ebd. S. 29.

⁶⁸³ Vgl. ebd. S. 30.

⁶⁸⁴ Ebd.

der Ideologie, welcher suggestive Bildspeicher beinhaltet,⁶⁸⁵ *die das Glauben, Fühlen und Meinen von Menschen beeinflussen und steuern.*⁶⁸⁶

6-1-2) Dimensionen des Mythos

Peter Novick erklärt, wie im kollektiven Gedächtnis mentale Bilder zu Ikonen und Erzählungen werden, *deren wichtigste Eigenschaft ihre Überzeugungskraft und affektive Wirkmacht ist. Solche Mythen lösen die historische Erfahrung von den konkreten Bedingungen ihres Entstehens weitgehend ab und formen sie zu zeitenthobenen Geschichten um, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.*⁶⁸⁷ Die Dauerhaftigkeit von Mythen ist abhängig von deren Rezeption, *d. h., ob sie dem gewünschten Selbstbild der Gruppe und ihren Zielen entsprechen oder nicht.*⁶⁸⁸ Dies hängt nicht nur von der Trägerschaft ab, sondern vielmehr von ihrer Funktionalität und Einsetzbarkeit für die Gesellschaft. Das Wort Mythos selbst wird oft mit dem Terminus der Geschichtsverfälschung in Zusammenhang gebracht, da im Mythos die Aneignung einer eigenen Geschichte mitschwingt.⁶⁸⁹ Für den französischen Universalgelehrten Ernest Renan steht die *Bedeutung des Vergangenheitsbezugs als zentrales affektives Band für den Zusammenhalt der Nation (...)*,⁶⁹⁰ was oft einen Zwiespalt zwischen der Geschichtsforschung und den Gedächtniskonstruktionen bringt. In der Forschung wird folglich auch ein weiterer Fragenkomplex gesponnen: Wie wird ein Ereignis erfahren und wie wird es erinnert?⁶⁹¹

Eine erste Annäherung zwischen Geschichte und Gedächtnis bot die Beschäftigung mit dem Holocaust. Hier standen besonders in den 1980er Jahren die Erinnerungen und die mündlich überlieferten Erzählungen im Fokus der Wissenschaft, was eine

⁶⁸⁵ Vgl. Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 30.

⁶⁸⁶ Ebd.

⁶⁸⁷ Ebd. S. 40.

⁶⁸⁸ Ebd.

⁶⁸⁹ Vgl. ebd.

⁶⁹⁰ Ebd. S. 43.

⁶⁹¹ Vgl. ebd. S. 41.

*Aufwertung von Erinnerungen und mündlicher Tradierung*⁶⁹² und die *Aufwertung der Gestalt des moralischen Zeugen*⁶⁹³ zur Folge hatte. Diese Aufwertung wurde unter Historikern heftig diskutiert, was bleibt ist die Frage ob der Holocaust gewissermaßen wissenschaftlich archiviert werden sollte, oder ob eine Verankerung in das kollektive Gedächtnis erstrebenswert wäre.⁶⁹⁴ Pierre Nora meinte dazu: *Das Gedächtnis rückt die Erinnerung ins Sakrale, die Geschichte vertreibt sie daraus, ihre Sache ist die Entzauberung.*⁶⁹⁵ Durch die Zuhilfenahme von individuellen Erinnerungen und Erfahrungen wird eine multiperspektive Darstellung des historischen Geschehens geboten, *die die wissenschaftliche Erklärung der Zusammenhänge mit der Ebene subjektiver Wahrnehmungen und Erfahrungen zusammenführt.*⁶⁹⁶ Oral History gilt als Brücke zwischen geschichtswissenschaftlicher und gedächtnisorientierter Deutung der Vergangenheit.⁶⁹⁷ Für Johan Huizinga ist die Geschichtsschreibung *die geistige Form, in der eine Gesellschaft sich Rechenschaft von ihrer Vergangenheit ablegt.*⁶⁹⁸

6-1-3) Erinnerungen an Sieg und Niederlage

Ein Aspekt ist die Erinnerung an Sieger und Verlierer. Es werden dabei Bezugspunkte in der Geschichte, *die das positive Selbstbild stärken und im Einklang mit bestimmten Handlungszielen stehen,*⁶⁹⁹ gesucht. Sobald etwas nicht in dieses Heldenbild passt, wird es vergessen.⁷⁰⁰ So können auch Verlierer in den Erinnerungskontext gerückt werden, da sie *ein stärkeres Wirkungspotential als das der Sieger*⁷⁰¹ aufweisen können. Niederlagen können keineswegs nur das kollektive Selbstbild zerstören, sondern vielmehr stärken sie den nationalen Zusammenhalt. *In der Tat werden Niederlagen dort mit großem Pathos und zeremonialem Aufwand erinnert und reaktiviert, wo eine Nation ihre Identität auf ein Opferbewusstsein*

⁶⁹² Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 47.

⁶⁹³ Ebd. S. 48.

⁶⁹⁴ Vgl. ebd.

⁶⁹⁵ Ebd.

⁶⁹⁶ Ebd. S. 49.

⁶⁹⁷ Vgl. ebd.

⁶⁹⁸ Ebd. S. 50.

⁶⁹⁹ Ebd. S. 64.

⁷⁰⁰ Vgl. ebd.

⁷⁰¹ Ebd. S. 65.

gründet.⁷⁰² Dabei wird eine Erinnerung wach gehalten und forciert, die den Zusammenhalt einer Gemeinschaft stärkt um Ansprüche zu legitimieren oder um Gegenwehr zu mobilisieren. Somit wird auch vermehrt in der Geschichtsschreibung ein Blick auf die Besiegten geworfen, da sie nach Reinhart Koselleck *die besseren Historiker als die Sieger*⁷⁰³ darstellen. Allein als Gegenbeispiel zur Geschichte der Sieger erscheint diese Theorie interessant, schreibt Koselleck doch den Besiegten eine komplexere und instruktivere historische Forschung zu.⁷⁰⁴

Die Frage nach unterschiedlichen Perspektiven wird auch in Richtung von Täter- und Opfergedächtnissen weitergedacht. Es herrscht ein großer Unterschied zwischen Opfer- und Tätergedächtnis. Kollektive Opferidentitäten werden auf „positiv“ konnotierte Werte wie Unschuld und Leid, im Kontext von Holocaust und Kolonialisierung, projiziert. Täter bleiben im Hintergrund oder unsichtbar, somit fehlt ein klares Tätergedächtnis.⁷⁰⁵ In Familien überwiegt meist die Tabuisierung der Vergangenheit oder das Verschweigen des Leides *um des eigenen Überlebens und der Kinder willen*.⁷⁰⁶ Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde vermehrt über die nahe zurückliegenden Taten geschwiegen. Dies unterstützte das Vorhaben der Täter, welche eine Aufklärung oder Erinnerung kurz nach den Kriegstagen zu vermeiden versuchten. In diesem – Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges beibehaltenen - sogenannten kommunikativen Beschweigen wollten Täter und Opfer ihre jeweilige *Leiderfahrung zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte (...)* machen.⁷⁰⁷ Erst die nachfolgenden Generationen versuchten dieses Schweigen zu brechen, um das immer mehr einsetzende Vergessen aufzuhalten.⁷⁰⁸ Seit den 1980er Jahren löste sich die positive Einschätzung des Schweigens immer mehr auf: Die Opfer bekamen Raum für ihre Erinnerungen und konnten so ihr Leid artikulieren bzw. dokumentieren. *Die eigene Geschichte musste erzählt, die Erinnerung an die Toten wach gehalten werden, um ihren zweiten Tod im Vergessen zu verhindern.*⁷⁰⁹

⁷⁰² Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 65.

⁷⁰³ Ebd. S. 69.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd.

⁷⁰⁵ Vgl. ebd. S. 82.

⁷⁰⁶ Ebd. S. 99.

⁷⁰⁷ Ebd. S. 101.

⁷⁰⁸ Vgl. ebd. S. 102.

⁷⁰⁹ Ebd.

In der Politik hat Vergessen nicht nur psychische Mechanismen, sondern kann auch als absichtsvolle Strategie angewandt werden. Als Beispiel sei hier das Vergessen einer Person angeführt (*damnatio memoriae*), wo gewissermaßen der Name aus allen Annalen ausgeblendet wird. Die Person, seine Existenz oder Spuren in der Welt werden ausgelöscht. Kurz: Die nicht-erinnerungswürdige Person wird *aus den Annalen der Geschichtsschreibung sowie durch Kommunikationsbegrenzung aus dem sozialen Gedächtnis*⁷¹⁰ eliminiert. Ralph Waldo Emerson verband den Begriff Vergessen u. a. mit Gnade und der Schonung einer Person. *Diese Form der Begnadigung kann allerdings nur dann sozial wirksam werden, wenn auch die Gruppe sich dazu entschließt, die entlastete Person von ‚schlechten Erinnerungen‘ freizuhalten.*⁷¹¹ Rudolf Burger sieht im Vergessen gar *eine vitale Ressource (...), ohne die Leben und Überleben nicht möglich ist.*⁷¹²

6-1-4) Formen des kulturellen Gedächtnisses

Lebendige Erinnerung geht mit den Trägern verloren, und die materielle Erinnerung bekommt jenseits des Gebrauchskontextes eine neue Bedeutung.⁷¹³ Hier entsteht nicht nur im Nachhinein ein kulturelles Gedächtnis, sondern auch eine *Auswahl einer Botschaft und Sammlung eines Erbes für die Nachwelt einer unbestimmten Zukunft.*⁷¹⁴ Zum besseren Verständnis muss man zwischen einem Speichergedächtnis und dem sogenannten Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft unterscheiden.⁷¹⁵ Die Bestände müssen zunächst konserviert und gepflegt, also gespeichert, werden. Aufgrund der individuellen Wahrnehmung, beispielsweise durch Medien⁷¹⁶ oder kulturelle Einrichtungen, kann durch diese Funktionalität ein

⁷¹⁰ Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 105.

⁷¹¹ Ebd.

⁷¹² Ebd. S. 106.

⁷¹³ Vgl. dazu: Mohrmann, Ruth-E.: Dingliche Erinnerungskultur im privaten Bereich. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989* (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 209 – 217.

⁷¹⁴ Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 55.

⁷¹⁵ Vgl. ebd.

⁷¹⁶ Vgl. Rath, Claus-Dieter: „Erinnern ist Übersetzungsarbeit...“. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989* (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 72f.

kulturelles Gedächtnis entstehen. Das Spannungsfeld zwischen Erinnern und Vergessen ist gewissermaßen die Struktur des kulturellen Gedächtnisses.⁷¹⁷

6-2) Max Leuthe zwischen Erinnern und Vergessen

Im Spannungsverhältnis zwischen Erinnern und Vergessen liegt auch das Gedächtnis an die Person Max Leuthe. Das Herausfiltern möglicher Erklärungsversuche zum gegenwärtigen Nicht-Erinnern und die privaten Erinnerungen bzw. Erklärungsversuche von Frau Gertrude Wesner stehen hierbei im Zentrum. Beginnen möchte ich mit einem Zitat aus dem Interview mit Gertrude Wesner:

Also mich würde jetzt noch interessieren, (...) weil Sie gesagt haben, Ihr Onkel war eher unpolitisch. Können Sie irgendetwas sagen über seine politische Einstellung? Ich meine, nach der einen Seite war er bei den Nazis offensichtlich ganz gut angesehen, auf der anderen Seite hat er sehr viele englische Freunde gehabt. Ich meine, das spricht ja eher für diese ‚Mac-John-Geschichte‘ und seine anglophile Orientierung. Und das dritte ist jetzt, dass Sie erzählen, er wollte Sie zur Hakoah bringen (...). Können Sie das (...) einschätzen, wie er politisch gedacht hat?⁷¹⁸

Nach langer Diskussion antwortet Frau Wesner:

Nur ein Nazi kann er eigentlich nicht gewesen sein mit seinen vielen jüdischen Freunden.⁷¹⁹

Diese beiden Zitate sollen eine erste Spur für eine mögliche Erklärung zum Nicht-Erinnern an Max Leuthe bieten. Sie zeigen aber auch, wie unterschiedlich die Biografie Leuthes gelesen werden kann. Die Freundschaften zu den englischen und jüdischen Communities scheinen im Widerspruch dazu zu stehen, dass Leuthe sich mit dem NS-Regime arrangiert hat. Doch können innerhalb einer Biografie auch widersprüchliche Dinge zusammenpassen? Werden Ideologien vollständig übernommen?

⁷¹⁷ Vgl. Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 57.

⁷¹⁸ Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008, Transkript S. 9.

⁷¹⁹ Ebd. Transkript S. 10.

Bezeichnend ist die Tatsache, dass all jene von mir aufgezählten Bücher zur Geschichte des Fußballsportes die NS-Mitgliedschaft Leuthes in keinem Wort erwähnen. Ähnlich der zuvor formulierten Geschichte des stockschwingenden Hugo Meisl, passt der Umstand einer nationalsozialistischen Gesinnung des einstigen Paradedfußballers und Sportschriftstellers Max Leuthe ganz und gar nicht in die – vor allem im Nachhinein gezeichnete – unpolitische oder gar aufmüpfige Haltung des Wiener Fußballs gegenüber den Nationalsozialisten.

Nur in Wien konnte sich der Fußballsport über die gesamte NS-Ära hinweg seinen Status als unangefochten wichtigste männliche Freizeitaktivität bewahren. Trotz mancher gravierender Eingriffe seitens NS-Sportpolitik, etwa der Abschaffung des Professionalismus und des Wegfalls der internationalen Reputation und selbst der Spielmöglichkeiten gegen auswärtige Gegner konnte sich der Wiener Fußball in seiner Substanz mit dem NS-Regime arrangieren und so die Zeit weitgehend unbeschadet überdauern. Dem Regime war viel daran gelegen, den Fußball als Vorweis der ‚Normalität‘ zu instrumentalisieren. Das Fußballgeschehen passte sich den geänderten Vorgaben so weit als nötig an und übte sich ansonsten in stiller Resistenz. Weil beide Seiten daran interessiert waren, den Fußballsport als ‚unpolitische‘ Erscheinung aufrechtzuerhalten und daraus Nutzen zu ziehen, blieb der Wiener Fußball im Grunde das, was er auch vorher gewesen war: eine publikumswirksame, öffentliche und männliche Show.⁷²⁰

Trotzdem bleibt das Handeln Leuthes innerhalb der NS-Zeit unklar. Einerseits sind die vielen jüdischen Bekanntschaften, das Bemühen, seine Nichte bei der Hakoah unterzubringen, seine vielen englischen Freunde und die Euthanasie an seiner Schwester Melanie (auf die Leuthe selbst hinweist) plausible Gründe für ein mögliches Auflehnen gegenüber dem Regime. Andererseits zeichnen die Akten aus der NS-Zeit ein anderes Bild, und einige Karikaturen und die Artikelserie *Schatzinger und Schmonzides* sind durchdrungen von antisemitischen Bemerkungen.⁷²¹ Fürchtete der aus bürgerlichem Hause stammende Leuthe so sehr den sozialen Abstieg? Oder war das Weltbild des vermeintlichen Wiener Globetrotters doch kleiner und stereotypisierter als angenommen? Ob Leuthe nun aus vordergründig ökonomischen Motiven opportunistisch handelte oder doch aus Überzeugung der NSDAP beitrat, ist nicht mehr genau rekonstruierbar.

⁷²⁰ Marschik, Matthias: Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationalbewußtsein in Österreich (1945-1950). Wien 1999, S. 58.

⁷²¹ Siehe Kapitel 3.

Verschiedene soziale und politische Gruppen können sich der Denkmäler bedienen, und sie sind es auch, welche den Mythos formen, Erinnerungen auswählen und für das Denkmal in irgendeiner Form Sorge tragen. Sie wollen die Bedeutung des Todes „ihres“ Helden für sich beanspruchen, und sich so *ihrer je eigenen Tradition (...)* vergewissern.⁷²² Die Deutungseliten, welche erklären wie, warum und wofür der Held gestorben ist, sind meist männlich geprägt.⁷²³ Diese Überlegungen können auch für dieses Beispiel angewandt werden. Auch Fußballforscher definieren wer als Idol gesehen wird und wer nicht. So gelten beispielsweise Walter Nausch und Hugo Meisl als positive Vertreter des österreichischen Fußballs innerhalb des nationalsozialistischen Regimes.⁷²⁴ Auf die sozialdemokratischen, proletarischen Aspekte in der Geschichte des Fußballs wird gerne hingewiesen und die widerständigen und antifaschistischen Seiten werden betont.⁷²⁵

6-2-1) Interviews als Spiegel der gegenwärtigen Sicht

Es ist wohl anzunehmen, dass die belegbare Mitgliedschaft in der NSDAP die öffentliche Erinnerung an seine Person schwieriger macht.⁷²⁶ Dem *Krone*-Kolumnisten Peter Frauneder war der einstige Fußballer gänzlich unbekannt. Selbst sein Zeitungskollege und der als Fußballfachmann bekannte Peter Linden konnte mit dem Namen Max Leuthe nur wenig anfangen. Linden konnte interessanter Weise Max Leuthe nur im Kontext eines Leichtathleten einordnen. Nachdem ich Peter Frauneder kurz die sportliche Biografie Leuthes – ohne Verweis auf seine NS-Vergangenheit – vorstellte, fand der Redakteur keine Erklärung für das Vergessen des Fußballpioniers.⁷²⁷ *Es ist komisch, dass diesen Leuthe heute keiner kennt. Sicher, man weiß vielleicht von den Erfolgen des Wunderteams oder Cordoba aber*

⁷²² Koselleck, Reinhart: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden. In: Marquard, Odo und Karlheinz Stierle (Hg.): Identität. München 1979, S. 265.

⁷²³ Vgl.: Kreisky, Eva: Fußball als männliche Weltsicht. Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung. In: Kreisky, Eva und Georg Spitaler (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt/M. 2006, S. 30

⁷²⁴ Vgl. dazu: Eppel u. a. (Hg.): Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs. 347. Sonderausstellung 24. April bis 3. August 2008 (= Katalog des Wien Museums, Bd. 4). Wien 2008.

⁷²⁵ Vgl. Marschik, Matthias: Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationalbewußtsein in Österreich (1945-1950). Wien 1999.

⁷²⁶ Vgl. dazu auch: Korff, Gottfried: Bemerkungen zur öffentlichen Erinnerungskultur. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989 (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 163 – 176.

⁷²⁷ Vgl. Interview mit Peter Frauneder vom 9. November 2010, Transkript S. 9.

von dem (...) Begründer des Sports ist mir nichts bekannt.⁷²⁸ Erst als ich von Leuthes politischer Karriere erzählte, war Peter Frauneder überzeugt, dass die NS-Mitgliedschaft wohl ausschlaggebend für das Vergessen sei.⁷²⁹

Befragt man nun einen Vertreter eines Fanklubs des Fußballklubs Austria Wien, bei dem Leuthe bekanntlich als Mitbegründer fungierte, wird man ebenfalls kaum fündig. Werner Koisser, Mitglied des Austria-Fanklubs Bad Vöslau, fiel nur die Phrase *Gründervater Leuthe*⁷³⁰ ein. Über sein Leben, sein Wirken oder gar seine NS-Mitgliedschaft konnte der Austria-Fan keine Auskunft geben.⁷³¹ Selbst der als Fußballhistoriker bezeichnete Robert Franta wusste nichts von der NS-Mitgliedschaft Leuthes. Die vielfach zitierten Geschichten über Leuthe waren Robert Franta aus den Fußballbüchern durchaus ein Begriff. Er wusste Bescheid über den Beinamen Mac John und seine Wichtigkeit im Fußballsport als Spieler sowie als Journalist. Einzig die Mitgliedschaft bei der NSDAP konnte sich der Fußballhistoriker nicht erklären.⁷³² In diesem Zusammenhang vertrat Georg Spitaler im Gespräch die Meinung, dass die Erinnerungen sich mit der heutigen medialen Sichtweise verbinden.⁷³³ Der Fußballkulturforscher merkt aber gleichzeitig an, dass es *Tatsachen (gibt), die man weiß, oder wissen kann. Aber der Rest ist Interpretation, und wie man es sieht, ist es immer abhängig von der Gegenwart. So kommt es eben dazu, dass genau die gleiche Begebenheit von unterschiedlichen Leuten anders interpretiert wird.*⁷³⁴

Max Leuthe ist aus der heutigen Perspektive der verschiedenen Deutungseliten, der Quellenlage nach zu urteilen, kein erinnerungswürdiges Idol. Zu sehr drehte er politisch die Fahne nach dem Wind und arrangierte sich allzu deutlich mit dem NS-Regime und unterstützte somit auch dessen menschenverachtende Ideologien. Die angebliche Rettungsaktion für Erwin Müller, die Euthanasie an der Schwester, die jüdischen Freunde, die Ressentiments gegenüber Deutschland usw. sind eher unpassend zum Bild des frühen Nationalsozialisten Leuthe. Ähnlich der zwei Seiten einer Münze kann dies in umgekehrter Form gesehen werden. Ich versuchte deshalb

⁷²⁸ Interview mit Peter Frauneder vom 9. November 2010, Transkript S. 11.

⁷²⁹ Vgl. ebd.

⁷³⁰ Interview mit Werner Koisser vom 6. Dezember 2006, Transkript S. 6

⁷³¹ Vgl. ebd. Transkript S. 5.

⁷³² Vgl. Interview mit Robert Franta vom 12. Mai 2009, Transkript S. 4.

⁷³³ Vgl. Interview mit Georg Spitaler vom 30. Jänner 2007, Transkript S. 3.

⁷³⁴ Ebd. S. 2.

einen umfassenden Weg anzusteuern und war bemüht statt eines möglichen Schwarz-Weiß-Denkens die Grauzonen zu betrachten. Max Johann Leuthe war vermutlich, obwohl er es selbst gar nicht gern gehört hätte, so ungewöhnlich gewöhnlich wie die meisten Menschen, gerade mit seinen verschiedensten Widersprüchlichkeiten. Und machen nicht gerade die Widersprüchlichkeiten die Person interessant?

6-2-2) Falsches damals und heute

Es sind bei der Beschäftigung mit Max Johann Leuthe mir auch falsche Angaben aufgefallen. Diese sind aber insofern für mich interessant, da sie ebenfalls Geschichten und vor allem Bilder tragen, welche nur zu gut zu seiner Biografie passen würden. Als Beispiel sei hier ein historisches Werk zur Leichtathletik in Österreich erwähnt. Dieses bringt unter der Überschrift *Aus der Steinzeit der ‚Leichten Athletik‘*⁷³⁵ folgende Illustration mit einer historisch nicht korrekten, aber durchaus humorvollen, Bildbeschreibung:⁷³⁶

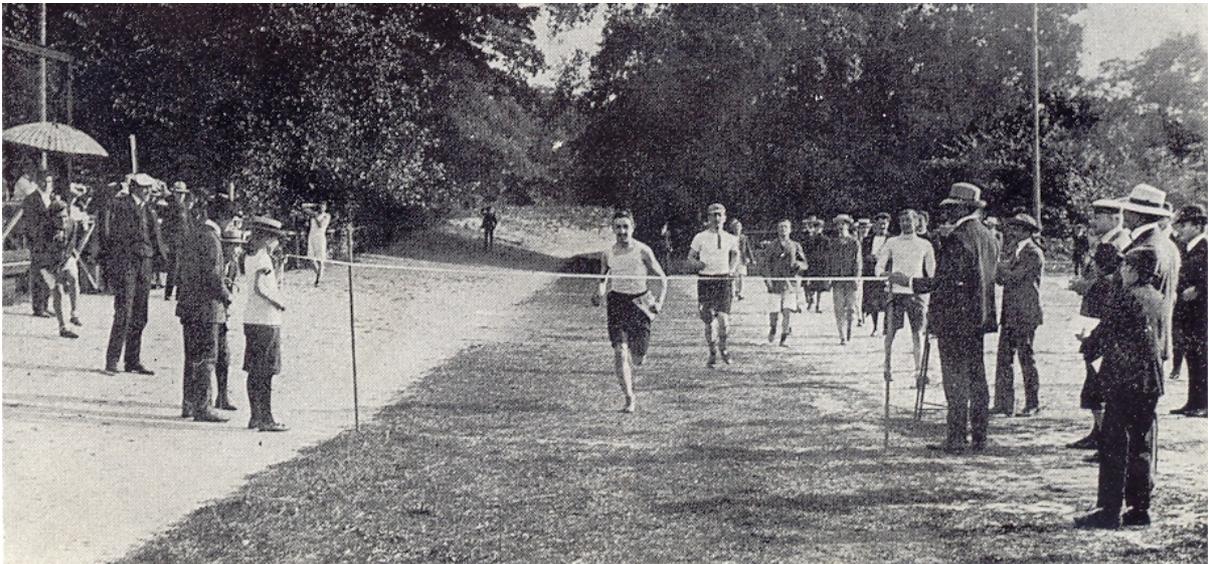


Abb. Originalzitat: *In einem 200-m-Lauf siegte in 25.4 Sekunden der in Österreich lebende **englische Fußballspieler Mac Leuthe** (...).*

⁷³⁵ Glaser, Ernst und Fritz Kürbisch: Leichtathletik in Österreich. Geschichte, Entwicklung und Spitzenleistung der österreichischen Leichtathletik von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Wien 1965, S. 24.

⁷³⁶ Vgl. ebd. S. 27f.

Humorvoll insofern, da diese Geschichte vermutlich in die Eigenperspektive und Eigencharakterisierung der Person Max Leuthe gepasst hätte, trotzdem wird deutlich: Ob die Geschichten nun wahr oder erfunden sind, geben sie dennoch einiges über die Person preis. Obwohl diese Bildunterschrift belegbar falsch ist, sagen solche Legenden viel über die öffentliche Wahrnehmung eines Menschen aus. Als Beispiel sei hier Leuthes Freund Hugo Meisl erwähnt. Dem Fußballfunktionär und Teamchef Hugo Meisl wird eine populäre Geschichte, in welcher er stockschwingend mit den Worten *Sie Verbrecher* – hinter einem allzu ballverliebten Spieler hinterherjagte, zugeschrieben.⁷³⁷ Seine Nachfahren widerlegen diese Legende mit dem Verweis, dass Meisl zu dieser Zeit bereits gehbehindert sowie stark übergewichtig war und diese Geschichte auch sonst nirgends belegt ist.⁷³⁸

Trotzdem führt solch eine Legende ihr Eigenleben, da sie so schön in das Bild des Hugo Meisl und des damaligen Fußballsportes passt: Hugo Meisl, der Choleriker, der Kämpfer für das mannschaftsdienliche Spiel und der Mann, der selbst in Rage mit der Anrede Sie noch Stil besitzt. Ähnlich verhält es sich bei Max Leuthe. Das Bild des anglophilen – sogar aus England stammenden – Sportlers würde doch ideal in das später geprägte Muster des neutralen, unpolitischen und weltoffenen Sportjournalisten passen.

Die gut recherchierte und sehr interessante Dissertation von Gerhard Urbanek enthält eine ähnliche Geschichte. Unter dem Kapitel *Erzählerfiguren und Fußballidole*⁷³⁹ widmet sich der Autor kurz dem Fußballer Max Leuthe. Urbanek zeigt einige wenige neue Daten von Leuthe auf, skizziert knapp seine Karriere als Spieler und kommt danach auf seine Tätigkeit im Journalismusbetrieb zu sprechen. Dabei erwähnt der Autor, dass Leuthe kurz nach 1938 als Schriftleiter gekündigt wurde. Das Interessante an Gerhard Urbaneks Ausführungen ist aber, dass hier Max Johann Leuthe als jüdisches (!) Opfer des NS-Regimes dargestellt wird und damit sein Ausscheiden als Schriftleiter erklärt wird.⁷⁴⁰

⁷³⁷ Vgl. Schwind, Karl-Heinz: Geschichten aus einem Fußballjahrhundert. Wien 1994, S. 95.

⁷³⁸ Vgl. E-Mail-Auskunft von Wolfgang Hafer vom 10. Juli 2010.

⁷³⁹ Urbanek, Gerhard: Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch deutschen Fußballmythologie. Phil. Diss., (Univ.) Wien 2009, S. 95f.

⁷⁴⁰ Vgl. ebd.

Noch im Dezember 1938 wurde er als Schriftleiter im Dienste des ‚Neuen Wiener Tagblatts‘ mit einem Monatsgehalt von RM 734,- incl. Honorarpauschale von RM 80,- geführt. Aber nur wenig später scheint auch er schon in einer Liste über ‚gekündigte Schriftleiter und Schriftleiterangestellte‘ des ‚Ostmärkischen Zeitungsverlags‘ auf.⁷⁴¹

Die Schlussfolgerung bezüglich des Grundes für Leuthes Kündigung erscheint diskussionswürdig. In einer Fußnote vermerkt der Autor: *Der eigentliche Grund für seine Entlassung, Leuthes jüdische Abstammung, wurde natürlich nicht genannt.*⁷⁴²

Gerhard Urbanek verstrickt sich danach in weitere Erklärungsversuche: *Leuthe wurde nach 1945 paradoxerweise ‚seine journalistische Tätigkeit während der NS-Zeit‘ vorgeworfen, da er, obwohl Jude, im ‚Sporttagblatt‘ auch Aufrufe für die Volksabstimmung zu verfassen hatte.*⁷⁴³ Allein durch die Zuschreibung jüdischer Bezüge Max Leuthes bekommt die NS-Geschichte des Sportjournalisten eine ganz andere Bedeutung. Urbanek erwähnt in keinem Satz Leuthes Mitgliedschaft in der NSDAP und scheint auch nicht seine journalistische Tätigkeit in dieser Zeitspanne genauer untersucht zu haben. Spannend ist auch, dass der Autor die Biografie Hugo Meisls durch dessen Enkel Wolfgang und Andreas Hafer zitiert, aber die Passage über den Opportunisten Leuthe unkommentiert lässt.⁷⁴⁴

⁷⁴¹ Urbanek, Gerhard: Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch deutschen Fußballmythologie. Phil. Diss., (Univ.) Wien 2009, S. 95.

⁷⁴² Ebd.

⁷⁴³ Ebd. S. 95f.

⁷⁴⁴ Vgl. Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007, S. 310.

7) Zusammenfassung:

Zweifelsohne war Max Johann Leuthe eine schillernde Figur des in seinen Anfängen befindlichen österreichischen Fußballsportes. Verschiedene persönliche Eigenheiten machten ihn während des Wandels vom 19. Jahrhundert zum 20. Jahrhundert zum Wiener Sportstar und seine Leistungen als Fußballer trugen hier ebenfalls zum Bekanntheitsgrad bei. Die heute überlieferten Zuschreibungen als erster Wiener im englisch dominierten Sport – bzw. im Vienna Cricket & Football Club – sich etabliert zu haben, der Beiname Mac John, seine Wanderschaft zwischen den damals führenden Klubs und die teilweise revolutionäre Spielweise mit der Ferse machen ihn meiner Meinung nach zu einer besonderen Pionierfigur.

Eines geht jedoch aus den Geschichten und seinem Nachlass klar hervor: Mac John Leuthe war aufgrund seiner akribischen Arbeit, seinem großen Interesse und den genauen Beobachtung des Fußballsportes ein Vorreiter des noch in den Kinderschuhen befindlichen Spieles. Neben der geschickten Auffassungsgabe und seinem möglichen Talent als Spieler nützte er nach seiner Karriere den wenige Jahre später einsetzenden medialen Aufschwung des Sportes für sich ideal aus. Als Redakteur, Schriftleiter, Karikaturist und Sportschriftsteller konnte sich der aus gutem Hause stammende junge Mann quasi mit seinem Hobby einen durchaus hohen Lebensstatus erhalten. Womöglich kann er als erster Spieler bezeichnet werden, welcher fast nahtlos den Sprung vom Karriereende als (Freizeit-)sportler zum ebenfalls in seinen Anfängen steckenden Fußball-Medienbereich schaffte. Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg stieg Leuthe zu einem angesehenen Sport-, oder vielmehr Fußball-Journalisten auf.

Seine Hinweise darauf, dass er der eigentliche Begründer des Wiener Fußballs ist, werden in der heutigen Rezeption kaum erwähnt. Vielmehr wird er als einer unter den vielen Namen in der Anfangszeit des Sportes gesehen. Seine Erzählungen aus der Zeit, als in Wien der Ball ins Rollen kam, sind heute historisch anerkannte Quellen. Leuthe wird hier zwar als Beobachter der ersten fußballerischen Aktivitäten genannt, dass er gar selbst dann einen kleinen lokalen Verein anregte und kurze Zeit später als Aktiver ein entscheidendes Gründungsmitglied der Fußballsektion des

W.A.C. war, wird kaum oder nur am Rande vermerkt. Nach seiner Karriere als Spieler, wo er entscheidende Akzente in der Spielauffassung mitbegründete, trat er noch als erster Sektionsleiter des neugegründeten Wiener Amateur-Sportverein (heute FK Austria Wien) auf. Danach trug er zur medialen Etablierung des Sportes bei und gestaltete dabei als Sportjournalist – gewollt oder ungewollt – die Wandlung des Fußballsportes vom überschaubaren Freizeitvergnügen zum Profisport der Massen mit. Vielleicht kann Max Leuthe, so wie er es formulierte, nicht als der alleinige Begründer des Fußballsportes in Österreich gesehen werden, jedoch stellt er innerhalb der Etablierung des Sportes, ähnlich der heutzutage rezipierten Vorbilder Hugo Meisl oder Matthias Sindelar, eine überaus wichtige und nicht minder entscheidende Figur dar.

Es stellt sich demnach die Frage, warum Max Leuthe heute nicht mehr in einem Atemzug mit den oben genannten Fußballidolen genannt wird. Warum ist diese Fußball-Persönlichkeit heute nicht als wichtiger Wegbereiter des Sportes ausgewiesen? Während ihm als Sportreporter durchaus eine entscheidende Rolle konstatiert wird, wird sein Mitwirken in der Etablierung des Fußballsportes nur kaum erwähnt. Eine erste Erklärung für sein Nicht-Erinnern ist das mindere öffentliche Interesse an die Anfangszeit des Sportes. Die fußballerische Sportausübung vor dem Ersten Weltkrieg erhält aufgrund ihrer fehlenden Konstanz den Nimbus eines Verworrenen und kaum verregelten Sportzweiges. Anstatt von den wichtigen Impulsen für den kontinentaleuropäischen Fußball aus der damaligen Zeit zu schreiben, ist vielmehr von der unregelmäßigen und teils chaotisch wirkenden Fußballanfangszeit die Rede. Vielleicht ging Max Leuthe als Akteur der damaligen Zeit in dieser Pauschalisierung unter?

Eine weitere Erklärung kann die Erinnerungskultur im österreichischen Fußballsport selbst sein. Wie aus der Arbeit ersichtlich, werden in den meisten Fußballbüchern über Jahre hinweg meist die gleichen Geschichten aufgezählt. Da die bisherigen Deutungseliten (Journalisten, Zeitzeugen und Anhänger) erst seit kurzem durch die Fragen der Wissenschaftler ergänzt werden, beginnt auch in der Geschichtsschreibung des österreichischen Fußballsportes ein kritisches Hinterfragen der gegenwärtigen Fußballrezeption. Der meist im Kontext der

Arbeiterbewegung operierende Wissenschaftszweig gestaltet in seinen historischen Ausführungen einen gewissen Fußballer-Heldentypus und auch hier erhält der Pionier Max Leuthe keinen Status als Idol.

Hierbei ist vermutlich seine NS-Mitgliedschaft ausschlaggebend. Max Johann Leuthe erlebte vier verschiedene Regierungsformen: Monarchie, Erste Republik sowie Austrofaschismus und Nationalsozialismus. In jedem dieser politischen Systeme versuchte sich Leuthe zu profilieren und war bemüht unbescholten aus jeder Zeitspanne hervorzugehen. Deshalb spielte er dabei seine umfassenden Beziehungen geschickt aus. Die heute als Idole geltenden Matthias Sindelar und Hugo Meisl eint die Tatsache, dass sie kurz vor bzw. kurz nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verstarben. Es wäre interessant gewesen, wie die beiden Fußballhelden die Zeit des Nationalsozialismus überdauert hätten? Hätten sie sich mit dem Regime wie Leuthe arrangiert? Wie würde man heute über beide denken? Auch interessant wäre ein Vergleich zwischen Max Leuthe und seinem Journalistenkollegen Willy Meisl, der etwas später als international anerkannter Sportjournalist galt. Es ist hier ersichtlich, dass es bestimmte Modelle von Fußballern in der heutigen Erinnerung gibt, welche von den Deutungseliten geprägt werden.

In der Beschäftigung mit Max Leuthe entstand für mich ein merkwürdiges Verhältnis zwischen Nähe und Distanz. Einerseits konnte ich ihn aus den Informationen der verschiedenen Quellen kennenlernen, andererseits wirkte er für mich kaum fassbar, da ich mit der beforschten Person nicht, wie in einem Interview, kommuniziert habe. Der Versuch, ein Bild einer Person nachzuzeichnen ist schwierig. Besonders im Fall von Max Leuthe, der ja in seinem Leben durch seine Vielseitigkeit bestach: Stürmer und Verteidiger, Sportler und Maler, NSDAP-Mitglied mit jüdischen Freunden, anglophiler Wiener und vieles mehr. In konkreten Lebenswelten können scheinbare Widersprüchlichkeiten durchaus zusammengehen. Max Johann Leuthe war vermutlich, obwohl er es selbst vielleicht nicht gern gehört hätte, so ungewöhnlich gewöhnlich wie die meisten Menschen, gerade mit seinen verschiedensten Widersprüchlichkeiten.

Danksagung

Für die Unterstützung bei meiner Diplomarbeit möchte ich mich bei folgenden Personen und Institutionen herzlich bedanken:

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie: Meinen Eltern **Elfriede** und **Wolfgang Matousek** für ihre Unterstützung und deren wachsames Auge auf meine Entwicklung. Meinen Brüdern **Bernd Schreiber** und **Alexander Matousek** für ihre heiteren Inputs zum Thema. Meinen Großmüttern **Maria ‚Minkerl‘ Matousek** und **Rosa Solakiewicz** für ihr Interesse an meinen Studien. Meiner Tante **Irene Solakiewicz** für die angeregten Diskussionen über ‚Gott und die Welt‘. Meinem Cousin **Michael Neubauer** für die immer interessanten Fußballgespräche.

Meiner Partnerin **Nicole Gebhart**, die immer an mich glaubt und mich in meinem Wirken stets unterstützt. Meinen ‚Schwiegereltern‘ **Silvia** und **Peter Gebhart** und meiner ‚Großmutter‘ **Elfriede Meindorfer** für deren großzügige Unterstützung. Ebenso gilt mein Dank Bruma und Roy sowie Luzifer und Ares.

In Erinnerung an: Meinen Opa **Matthäus Solakiewicz**, meine Tante **Monika Neubauer** und meinen Cousin **Reini Neubauer**, mit denen ich immer ganz besondere Jugenderinnerungen (mit Fußball) in Hohenberg verbinden werde. Meinem ‚Opa Ax‘ **Alfred Meindorfer**, mit dem ich eine immer schöne, aber viel zu kurze Zeit verbringen durfte. Weiters Jakko, mit dem ich eine schöne Zeit verbrachte, sowie Macy, Schuggi, Schnurli und Susi.

Meinen drei Betreuern, **Prof. Dr. Konrad Köstlin**, **Prof. Dr. Hermann Steininger** und **Dr. Matthias Marschik** für die hilfreichen Anregungen, den Blick für das Wesentliche und die konstruktive Kritik bei der Erstellung meiner Arbeit.

Frau **Mag. Gertrude Wesner** für die Bereitstellung der Unterlagen und die vielen interessanten Gespräche über ihren Onkel.

Meinen Interviewpartnern, **Peter Frauneder**, **Werner Koisser**, **Dr. Georg Spitaler** für die spannenden Experten-Gespräche über die Themen Fußball und Fußballkultur.

Herrn **Mag. René Gromes** für das genaue Korrekturlesen meiner Arbeit und den immer wieder schönen Abenden mit ihm. Vor allem sollen seine Gedanken an den ‚Maxler‘ hier erwähnt werden. Das Wort ‚Maxler‘ hörte er in seinen Jugendjahren von den alten Fußballanhängern und er erinnerte sich, nach der Lektüre dieser Arbeit, wieder daran.

Meinem Bruder **DI Bernd Schreiber** für seine Anregungen und Meinungen zum Thema Max Leuthe, sowie fürs Korrekturlesen.

Meiner ‚Schwiegermutter‘ **Silvia Gebhart** für die unterstützenden Gespräche und ihre Hinweise bezüglich der Verständlichkeit der Arbeit beim Korrekturlesen.

Meiner ‚Großmutter‘ **Elfriede Meindorfer** und meiner Partnerin **Nicole Gebhart** für die Hilfe bei der Transkription Max Leuthes kurrent geschriebener Manuskripte. Es soll lediglich einen Setzer in der Druckerei des Wiener Sporttagblattes gegeben haben, der Leuthes Schrift entziffern konnte, demgemäß gestaltete sich so manches Wort oder Passage für die beiden als ‚harte Nuss‘.

Meinen Nachbarn **Trude** und **Robert Franta** für ihre zahlreichen Inputs und launigen Geschichten, nicht nur aus der alten Fußballwelt.

Den MitarbeiterInnen des...

Wiener Stadt- und Landesarchives

Österreichischen Staatsarchives, Abteilung Kriegsarchiv

Bundesarchives Berlin,

der Friedhofsverwaltung Wien,

Stadtarchives Baden bei Wien,

Wiener Pfarramtes St. Elisabeth,

Wiener Pfarramtes St. Rochus

Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes

Literatur:

Allinger, Günther: Das neue Rapid-Buch. Mit einem Geleitwort von Sportdirektor Max Merkel. Wien 1977.

Assman, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.

Billisich, F. R.: 80 violette Jahre. Die Wiener Austria im Spiegel der Zeit. Wien 1991.

Bönisch – Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989. Göttingen 1991.

Cardorff, Peter und Conny Böttger: Der letzte Pass. Fußballzauber in Friedhofswelten. Göttingen 2005.

Chmelar, Dieter: 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett. Wien und München 1986.

Chmelar, Dieter: Rapid. Der Klub, der keinen kaltläßt. Wien und München 1984.

Ecker, Gisela u. a. (Hg.): Sammeln – Ausstellen – Wegwerfen (= Kulturwissenschaftliche Gender Studies, Bd. 2). Königstein/Taunus 2001.

Eco, Umberto: Das offene Kunstwerk. Frankfurt/M. 1977.

Egger, Anton: Österreichs Fußball. Länderspiele. Chronik 1902-1993. Wasendorf 1994.

Eppel u. a. (Hg.): Wo die Wuchtel fliegt. Legendäre Orte des Wiener Fußballs. 347. Sonderausstellung 24. April bis 3. August 2008 (= Katalog des Wien Museums, Bd. 4). Wien 2008.

Erell, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2011 (2. Auflage).

Gebauer, Gunter: Die Masken und das Glück. Über die Idole des Sports. In: Ders. (Hg.): Körper- und Einbildungskraft. Inszenierungen des Helden im Sport (= Reihe Historische Anthropologie, Bd. 2). Berlin 1988, S. 125 – 143.

Gebauer, Gunter und Hans Lenk: Der erzählte Sport. Homo ludens – auctor ludens. In: Gebauer, Gunter (Hg.): Körper- und Einbildungskraft. Inszenierungen des Helden im Sport (= Reihe Historische Anthropologie, Bd. 2). Berlin 1988, S. 144 – 163.

Gebhart, Nicole und Christian Schreiber: Fußballsport und Europäische Ethnologie. In: Hompesch, Laura u. a. (Hg.): Aus dem Tagungskoffer. Reflexionen einer Studierendentagung (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie Wien, Bd. 33). Wien 2009, S. 67 – 77.

Gebhardt, Winfried u. a. (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Opladen 2000.

Gisler, Omar: Fußball-Derbys. Die 75 fußballverrücktesten Städte der Welt. München 2007.

Glaser, Ernst und Fritz Kürbisch: Leichtathletik in Österreich. Geschichte, Entwicklung und Spitzenleistung der österreichischen Leichtathletik von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Wien 1965.

Gödeke, Peter: Tor! 100 Jahre Fußball. Weltmeisterschaften. Olympische Spiele. Europameisterschaften. Europapokal. Europäischer und deutscher Vereinsfußball. München 1998.

Gran, Wolfgang M.: Krankl. Die Biographie. Wien 2005.

Grüne, Hardy: Weltfußball-Enzyklopädie. Europa und Asien. Göttingen 2007.

Grüne, Hardy: Enzyklopädie der europäischen Fußballvereine. Die Erstliga-Mannschaften Europas seit 1885. Kassel 2002 (2. Auflage).

Hafer, Andreas und Wolfgang Hafer: Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie. Göttingen 2007.

Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt/M. 1991.

Hausjell, Fritz: „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein“. In: Rathkolb, Oliver u. a. (Hg.): Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in der Ostmark '38. Salzburg 1988, S. 183 – 197.

Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 75 – 77.

Hofer, Tom u. a.: Herbert Prohaska. Mein Leben. Wien 2005.

Horak, Roman und Wolfgang Maderthaner: Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne. Wien 1997.

Huba, Karl-Heinz: Sternstunden des Fussballs. München 1991.

Huber, Josef: Tagebuch des Jahrhunderts. Fußball-Österreich von 1901 bis 2000. Wien 2000.

Huber, Josef: Österreich. Faszination des Fußballs. Wien 1979.

Huber, Josef: Das neue Austria-Buch. Wien 1978.

Jeggle, Utz: Auf der Suche nach Erinnerung. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989* (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 89 – 101.

Jeschko, Kurt: *Sport in Wien*. Wien 1969.

John, Michael: Bürgersport, Massenattraktion und Medienereignis. Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Fußballspiels in Österreich. In: *Beiträge zur historischen Sozialkunde*. 22. Jg., Juli-September 1992, H. 3, S. 76 – 86.

Kany, Roland: *Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin*. Tübingen 1987.

Kastler, Karl: *Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Linz 1972.

Kastler, Karl: *Geschichte des österreichischen Fußballsports*. Hg. vom Österreichischen Fußballbund. Wien 1964 (2. Auflage).

Korff, Gottfried: Bemerkungen zur öffentlichen Erinnerungskultur. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989* (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 163 – 176.

Koselleck, Reinhart: *Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden*. In: Marquard, Odo und Karlheinz Stierle (Hg.): *Identität*. München 1979, S. 248 – 276.

Köstlin, Konrad: *Kultur als Natur – des Menschen*. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hg.): *Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt*. 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Halle vom 27. September bis 1. Oktober 1999. Münster 2001, S. 1 – 10.

Köstlin, Konrad: Die Sammelvittrinen und das Lebensmuseum. In: Pöttler, Burkhard u. a. (Hg.): Innovation und Wandel. Festschrift für Oskar Moser zum 80. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde). Graz 1994, S. 199 – 212.

Köstlin, Konrad: Totengedenken am Straßenrand – Projektstrategie und Forschungsdesign. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XLVI/95, Wien 1992, S. 305 – 320.

Krenschner, Erich und Wilhelm Leinweber: Das Wunderteam: Auf den Spuren der legendären rot-weiß-roten Ballzauberer der 30er Jahre. Wien 2006.

Kreisky, Eva: Fußball als männliche Weltsicht. Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung. In: Kreisky, Eva und Georg Spitaler (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt/M. 2006, S. 21 – 40.

Lang, Helmut (Red.): First Vienna Football Club. Österreichs Fußballpionier. Wien 1969.

Langisch, Karl (Red.): Fünfundsiebzig Jahre. Eine Dokumentation des österreichischen Fußballbundes. Bd. 1 + 2. Wien und Salzburg 1979.

Leuthe, Mac John: Der kluge Hans. Ein Bilderbuch mit lustigen Versen. Wien und Leipzig 1909.

Leuthe, Mac John: Der Captain. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1907/1908. Wien 1908, S. 12 – 19.

Leuthe, Mac John: Vom Schiedsrichter. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1906/1907. Wien 1907, S. 30 – 35.

Leuthe, Mac John: Das Spiel der Verteidigung. In: Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1905/1906. Wien 1906, S. 45 – 50.

Leuthe, M. J.: Biographien berühmter Sportsmänner. II. Poppovich. III. Halpern. VI. Nemes. Wien (o. J.).

Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. Frankfurt/M. 1973.

Linden, Peter und Karl H. Schwind: 100 Jahre ÖFB. Die Highlights des österreichischen Fußballs. Triumphe Tränen Schmähs. Wien 2004.

Maderthaler, Wolfgang u. a. (Hg.): Die Eleganz des runden Leders. Göttingen 2008.

Marquard, Odo: Wegwerfgesellschaft und Bewahrungskultur. In: Grote, Andreas (Hg.): Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800 (= Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 10). Opladen 1994, S. 909 – 918.

Marschik, Matthias und Christian Schreiber: In Wien weltbekannt: Max „Mac John“ Leuthe (1879-1945). In: Marschik, Matthias und Rudolf Müllner (Hg.): „Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich. Göttingen 2010, S. 149 – 157.

Marschik, Matthias und Christian Schreiber: „Ich bin der Begründer des Wiener Fußballsports“. Die Geschichte(n) des Max Johann Leuthe. In: SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich. 9. Jg., H. 2, Göttingen 2009, S. 7 – 25.

Marschik, Matthias: Massen, Mentalitäten, Männlichkeit. Fußballkulturen in Wien. Enzyklopädie des Wiener Wissens. Bd. 1 Fußball. Wien 2004.

Marschik, Matthias: Sport als ‚leerer Signifikant‘ – Die Neutralisierung des Sportes als Bedingung seiner kulturellen Bedeutungen. In: Kurswechsel 10/2, 2004, S. 35 – 43.

Marschik, Matthias: Wiener Austria. Die ersten 90 Jahre. Schwechat 2001.

Marschik, Matthias: Vom Idealismus zur Identität. Der Beitrag des Sportes zum Nationalbewußtsein in Österreich (1945-1950). Wien 1999.

Marschik, Matthias: Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz. Wien 1998.

Marschik, Matthias: Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs. Wien 1997.

Meisl, Willy: Das ABC des Fußballspieles. Wien 1921 (2. Auflage).

Merton, Robert K.: Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit. Frankfurt/M. 1983.

Mohrmann, Ruth-E.: Dingliche Erinnerungskultur im privaten Bereich. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989 (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 209 – 217.

Nebel, Alexander: Der Ur-Fußballer und Sport-Journalist Max Johann Leuthe. Seminararbeit Bakk2 am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. (Univ.) Wien 2009.

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt/M. 1998.

N. N.: 40 Jahre Sportklub Rapid 1899-1939. Hg. von der Vereinsführung. Wien 1939.

N. N.: BBB1924. Tagblatt-Bibliothek. Wien 1924.

N. N.: Tennis von Nestor. Wien u. a. 1920.

N. N.: 25 Jahre Wiener Fußball. Festschrift des „First Vienna Football Club“. Anlässlich des Jubiläums seines 25jährigen Bestandes. 1894-1919. Wien 1919.

N. N.: Aston Villa in Deutschland. Offizielles Programm des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. (o. O. und o. J.).

Prinz, Mario: Zwischen Dreinfahren und Narrischwerden. Das Selbstbild der österreichischen Teamfußballer und das Spiegelkabinett der Medien. In: Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Im Inneren des Balles. Eine Expedition durch die weite Wirtschaftswunderwelt des österreichischen Fußballs. Wien u. a. 1994, S. 81 – 138.

Rath, Claus-Dieter: „Erinnern ist Übersetzungsarbeit...“. In: Bönisch-Brednich, Brigitte u. a. (Hg.): Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989 (= Schriftenreihe der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e. V., Bd. 6), S. 63 – 87.

Rolf Lindner im Gespräch mit Reinhard Johler und Bernhard Tschofen: Was kann Europäische Ethnologie (nicht)? In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 15. H. 4, 2004, S. 156 – 175.

Schmal, Felix und Max Johann Leuthe: Das moderne Fußballspiel. Ein Lehrbuch von Felix Schmal und M. J. Leuthe. Wien u. a. 1923.

Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951.

Schmickl, Gerald: „Wos is‘?“ Beiträge zum österreichischen Sportjournalismus. In: Marschik, Matthias und Georg Spitaler (Hg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck u. a. 2006, S. 101 – 111.

Schmieger, Wilhelm: Der Fußball in Österreich. Wien 1925.

Schreiber, Christian: Wiener Fußballstar aus dem Vogtland. In: Historikus Vogtland 3/6 2008, S. 8 – 10.

Schütz, Edgar u. a.: Alles Derby! 100 Jahre Rapid gegen Austria. Göttingen 2011.

Schwind, Karl-Heinz: Geschichten aus einem Fußballjahrhundert. Wien 1994.

Sieder, Reinhard: Erzählungen analysieren – Analysen erzählen. Narrativ-biographisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung. In: Wernhart, Karl R. und Werner Zips (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien 1998, S. 145 – 172.

Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Eine Heimkehr. Die Europameister. Hg. von Beppo Mauhart. Wien 2008.

Skocek, Johann (Red.): Herz:Rasen. Der Katalog zur Fußballeausstellung. Sonderausstellung 4. April bis 6. Juli 2008 (= Katalog des Künstlerhauses Wien). Wien 2008.

Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Das Spiel ist das Ernste. Ein Jahrhundert Fußball in Österreich. Hg. von Beppo Mauhart. Wien 2004.

Sontag, Susan: Über Fotografie. Frankfurt/M. 2008 (18. Auflage).

Steczewicz, Ludwig: Sport und Diktatur. Hg. von Matthias Marschik mit einem Vorwort von Sigi Bergmann. Wien 1996.

Stekl, Hannes: "Höhere Töchter" und "Söhne aus gutem Haus": bürgerliche Jugend in Monarchie und Republik. Wien 1999.

Urbanek, Gerhard: Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch deutschen Fußballmythologie. Phil. Diss. (Univ.) Wien 2009.

Wassermair, Michael und Lukas Wieselberg: 3:2 Österreich-Deutschland. 20 Jahre Córdoba. Wien 1998.

Weisgram, Wolfgang: Im Inneren der Haut. Matthias Sindelar und sein papierenes Fußballerleben. Ein biographischer Roman. Wien 2006.

Weisgram, Wolfgang: Papieren, wertlos, geschneckerlt. Der Fußball als Starkult. Eine kleine Ahnengalerie der Spitznamen. In: Skocek, Johann und Wolfgang Weisgram: Im Inneren des Balles. Eine Expedition durch die weite Wirtschaftswunderwelt des österreichischen Fußballs. Wien u. a. 1994, S. 75 – 80.

Winter, Klaus: Blitzlichter in Rot-Weiß-Rot. Wien 2007.

Zimmermann, Christian von: Biographische Anthropologie. Menschenbilder in lebensgeschichtlicher Darstellung (1830-1940). Berlin 2006.

Zeitungen:

Gaisberger, Hannes: Geschäftlich Konkurrenten, sportlich Haberer. Das Kaufhausduell Gerngroß versus Herzmansky. In: Augustin Nr. 288 vom 15. Dezember 2010-11. Jänner 2011, S. 20 – 21.

Hötsch, Horst: 100 Jahre ÖFB. Unvergessene Matches und längst vergessene Spieler. In: Sportzeitung Nr. 10 vom 2. März 2004, S. 15.

Leuthe, Max J.: Aus der Heimat des Führers. Liebe Volksgenossen, deutsche Sportkameraden. In: Kicker Nr. 11 vom 15. März 1938, S. 16.

Leuthe, M. J. : Sport. Unser Wiener Fußball. Vom Sport der Fünfzig zum Sport der Hunderttausend. In: Der Regenbogen Nr. 21 vom 22. Mai 1926, S. 11.

Leuthe, Mac John: Die Saison ist da. In: Wiener Sportblatt Nr. 19 vom 9. September 1906, S. 2 – 4.

Leuthe, Mac John: Nomen est omen. In: Wiener Sportblatt Nr. 18 vom 1. Juli 1906, S. 7 – 8.

Neundlinger, Helmut: Der Durch-Forster. David Forster: Ein unbequemer Fußballhistoriker. In: Augustin Nr. 205 vom 20. Juni-3. Juli 2007, S. 22 – 23.

N. N.: Der Ahnherr des Wiener Fußballs. Eine Geschichte aus Wiens Fußball-Steinzeit. In: Allgemeine Sportschau vom 24. Oktober 1941, S. 12.

N. N.: Heiteres aus dem Fussballsport. In: Wiener Sportblatt Nr. 14 vom 3. Juni 1906, S. 2 – 3.

N. N.: Cricketer Girl. In: Wiener Sportblatt Nr. 14 vom 3. Juni 1906, S. 1 – 2.

N. N.: Heiteres aus dem Fussballsport. In: Wiener Sportblatt Nr. 10 vom 6. Mai 1906, S. 1.

N. N.: Sport-Programme. In: Wiener Sportblatt Nr. 8 vom 22. April 1906, S. 4 – 5.

N. N.: Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906.

N. N.: Anekdoten. In: Wiener Sportblatt Nr. 6 vom 8. April 1906, S. 11.

N. N.: Das Oxford-Team in Wien. In: Neues Wiener Tagblatt (Neues Wiener Abendblatt) Nr. 92 vom 4. April 1899, S. 7 – 8.

Schmal, Felix: M. J. Leuthe. Zu seinem 20jährigen Jubiläum als Sportschriftsteller. In: Wiener Sport-Tagblatt vom 17. Juni 1920, S. 3.

Allgemeine Sportzeitung

5. April 1903, S. 372

Der Bauernbündler

22. November 1924, S. 3

Der Esel. Satirische Wochenschrift für Sport

Bd. 1, Nr. 4 vom 11. Juli 1919, S. 1 – 2

Der Floh

Sondernummer Hofoper. Gezeichnet von Arthur Stadler (1930)

Der Morgen

14. April 1913, S. 11

Deutsche Sportillustrierte

Nr. 20 (1938), S. 607 – 610

Fußball. Illustrierte Sportzeitung. Hg. von Eugen Seybold. Jahrgang 1936

Nr. 5 – Nr. 9

Nr. 11 – Nr. 16

Nr. 20

Nr. 22

Nr. 26

Nr. 42

Nr. 43

Fußball-Sonntag

Folge 23 (o. J.), S. 19 – 20

Illustriertes Österreichisches Sportblatt

28. März 1925, S. 8

6. Oktober 1923, S. 16

Jugend

Nr. 31 vom 31. Juli 1926

Nr. 26 (1917)

Kikeriki

Nr. 28 vom 11. Juli 1915, S. 3

Nr. 14 vom 4. April 1915, S. 5

Nr. 22. (o. J.)

Kleine Österreichische Volkszeitung

Nr. 176 vom 29. Juni 1913

Nr. 128 vom 11. Mai 1913

Kronen Zeitung

Nr. 7516 vom 8. Dezember 1920, S. 1

Moderne Welt

Heft Nr. 1-2 (1918)

Neues Montagblatt

Nr. 7 vom 18. Februar 1935, S. 3 – 4

Nr. 32 vom 9. August 1926, S. 3 – 4

Neues Münchener Tagblatt

Nr. 71 vom 12. März 1913, S. 1

Neues Wiener Tagblatt

Nr. 21532 vom 31. Jänner 1926

Nr. 128 vom 11. Mai 1913, S. 63 – 64

Nr. 354 vom 24. Dezember 1911, S. 42 und 51

Österreichische Volkszeitung

Nr. 87 vom 29. März 1914, S. 13

Nr. 114 vom 27. April 1913, S. 13

Nr. 81 vom 23. März 1913

Pick Me Up

No. 366. Saturday October 5 1895

The Passing Show

May 19 1928

The World Magazine

October 9 1927

Varieté. Satirische Wochenschrift für Politik, Kunst und Sport

Bd. 1, Nr. 5 vom 1. November 1923

Wiener Sport-Tagblatt

Nr. 353 vom 25. Dezember 1924

Nr. 53/54 vom 23. Februar 1924

Nr. 213/214 vom 5. August 1920, S. 1

Wiener Stimmen

Nr. 53 vom 4. März 1924, S. 1

Archive:

Bundesarchiv Berlin

Reichskulturkammer/Reichsschrifttumskammer. Akte Max Leuthe 1939

NSDAP-Gaukartei. Mitgliederkarteikarte Max Leuthe 1938

Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8

Totenbeschauprotokolle Wien 1895

Biographische Kartei

Meldeunterlagen zu Max Johann Leuthe, geb. 25.8.1879 in Wien, Redakteur

A42, NS-Registrierung/1945-1957. 2. Bezirk. (Leuthe, Max geb. 24.8.1879, gest. 2.12.1945)

A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk (Leuthe, Hermine geb. 7.12.1895, gest. 22.9.1972)

A4/22, 22A / 1940-1945. BG Innere Stadt (I), Todfallsaufnahme

A12, Todesbescheinigungen: Totenbeschaubefunde 1940-1999

BG Innere Stadt (I), 6A 740/72, 2.3.1.1.(I). A4/6-6A/1898-1925, 1946-1975/ Hermine Leuthe gest. 22.9.1972

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes

Dok. 21.834/20

Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Kriegsarchiv

Militärische Grundbuchblätter Wien 1879

Römisch-Katholisches Pfarramt St. Rochus, 1030 Wien

Taufregister, Tom. 60/84/338

Pfarre St. Elisabeth, 1040 Wien

Traunungsregister, Buch 1876/Seite 43/RZ 171

Stadtarchiv Baden bei Wien

Historische Meldezettel. Städtisches Meldeamt Baden. Meldezettel George Blakey

Interviews:

Interview mit Peter Frauneder vom 9. November 2010

Interview mit Robert Franta vom 12. Mai 2009

Interview mit Mag. Gertrude Wesner vom 19. Februar 2008

Informatives Gespräch mit Mag. Gertrude Wesner vom 24. März 2008

Interview mit Georg Spitaler vom 30. Jänner 2007

Interview mit Werner Koisser vom 6. Dezember 2006

Korrespondenzen:

E-Mail-Auskunft von Wolfgang Hafer vom 10. Juli 2010

Telefongespräch mit Herrn Siems vom 30. Mai 2010.

Brief von DI Hans Studnicka vom 15. Juli 2009.

E-Mail-Auskunft von Lilian Banholzer vom 27. August 2008

E-Mail-Auskunft von Josef Mayer (Kustos des Heimatmuseums Bad Goisern) vom 14. August 2008

E-Mail-Auskunft von Andreas und Wolfgang Hafer vom 23. Juni 2008

E-Mail-Korrespondenz mit Friedhofsverwaltung (Jänner-Februar 2008)

E-Mail-Auskunft von Prof. Dr. Michael Hubenstorf vom 21. November 2007

Weitere Quellen:

Nachlass Max Johann Leuthe (Privatbesitz Mag. Gertrude Wesner)

100 Jahre Österreichischer Fußball-Bund. Die besten Mannschaften! Die schönsten Tore! Die größten Erfolge! DVD, 150 Minuten, Wien 2005

ORF-Dokumentation „Die dunkle Seite des Fußballs“

ORF-Dokumentation „100 Jahre ÖFB“

Internet:

<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>

<http://www.friedhofewien.at/fhw/fhw/vs/submitSuchergebnis.do?id=16>

http://www.bka.gv.at/site/cob_21510/5164/default.aspx

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.enzyklop.f/f895397.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Oberrealschule>

http://de.wikipedia.org/wiki/NS-T%C3%B6tungsanstalt_Brandenburg

http://en.wikipedia.org/wiki/Alex_Glen

http://de.wikipedia.org/wiki/Neues_Wiener_Tagblatt

http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Maderthaner

http://www2.onb.ac.at/ariadne/vfb/bt_fk_malschulen.htm

<http://www.wac.at/01club/content/geschichte.htm>

<http://www.austriasoccer.at/data/spiele/1904/19040410wienvien1.htm>

<http://www.austriasoccer.at/New/Menu/Spiele/1899/18991125AUSWAUSW0.htm>

<http://www.zvab.com/basicSearch.do?anyWords=&author=Leuthe&title=&lastXDays=-1&itemsPerPage=10>

http://www.ballesterer.at/?art_id=824

http://ballesterer.at/?art_id=1321&cat_id=81

http://www.ballesterer.at/index.php?art_id=6

http://193.170.112.215/ariadne/vfb/bt_fk_malschulen.htm

http://www.oesta.gv.at/site/cob_21510/5164/default.aspx

<http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-hais-fachschule-novy-bor-2010.pdf>

<http://www.sports-reference.com/olympics/athletes/sp/eugen-spiegler-1.html>

http://www.ebooks.at/smp_laus.pdf

<http://www.ostarrichi.org/wort-2009-at-Schani.html>

http://www.austria-archiv.at/betreuer.php?Betreuer_ID=117

<http://www.rapidarchiv.at/>

<http://www.skrapid.at/9605+M5ecf706392a.html>

<http://www.vienna.at/austria-museum-feierlich-eroeffnet/news-20090511-11253931>

http://www.weltfussball.at/spieler_profil/max-johann-leuthe/

<http://www.iffhs.de/?87421d37456a46f5dd22300ff3e00f0a>

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/zeitschriften/ausgabe=5617>

<http://www.werkstatt-verlag.de/?q=node/310>

<http://sport.orf.at/stories/2017002/2017001/>

<http://www.univie.ac.at/Publizistik/LBMarschik.htm>

<http://politikwissenschaft.univie.ac.at/institut/personen/universitaetsdozentinnen/horak/>

<http://www.wsg-hist.uni-linz.ac.at/personen/john/person2.html>

<http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen>

Bildquellen:

- Abb. 1 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 2 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8: A42, NS-Registrierung/ 1945-1957. 2. Bezirk.
- Abb. 3 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 4 Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt vom 8. April 1906. Wien 1906, S. 1.
- Abb. 5 Leuthe-Wagner-Nummer. In: Wiener Sportblatt vom 8. April 1906. Wien 1906, S. 2.
- Abb. 6 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 7 Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1907/1908. Wien 1908, S. S. 24.
- Abb. 8 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 9 Privatarchiv Christian Schreiber.
- Abb. 10 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 11 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 12 Bildarchiv Nationalbibliothek.
- Abb. 13 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 14 Schmal, Felix: Fußball-Jahrbuch für Österreich pro 1905/1906. Wien 1906, S. 46.

- Abb. 15 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 16 <http://www.antiquariateigl.de/deutsch/grossbildzeiger.php>, Zugriff: 18.
Juli 2010, 12:37 Uhr.
- Abb. 17 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 18 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 19 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 20 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 21 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 22 Nachlass Max Leuthe
- Abb. 23 Privatarchiv Christian Schreiber.
- Abb. 24 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 25 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 26 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 27 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 28 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 29 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 30 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 31 Nachlass Max Leuthe.

- Abb. 32 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 33 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 34 Heinlein, Franz: Ein Kranz voll köstlicher Erinnerungen. In: Strabl, Josef (Hg.): Wir Sportreporter. 100 Jahre österreichische Sportpresse. Wien 1980, S. 75.
- Abb. 35 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 36 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 37 Nachlass Max Leuthe.
- Abb. 38 Illustriertes Österreichisches Sportblatt Nr. 13 vom 28. März 1925, S. 8.
- Abb. 39 Schidrowitz, Leo: Geschichte des Fußballsports in Österreich. Hg. vom österreichischen Fußball-Bund. Wien u. a. 1951, S. 32.
- Abb. 40 Nachlass Max Leuthe.

Urheberrechte

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abstract:

Max Johann Leuthe (1879 – 1945) war einer der ersten Wiener, die in der Anfangszeit des Wiener Fußballs dem neuen englischen Ballsport nachgingen. Nach seiner aktiven Karriere als Spieler sollte der mittlerweile zu „Mac John“ gewandelte Leuthe die Mediatisierung des Sportes mitgestalten. Als Journalist und Karikaturist half er den Fußballsport gesellschaftsfähig zu machen. Obendrein schien Max Leuthe für Weltoffenheit zu stehen und pflegte gerne seine Kontakte zur jüdischen Szene Wiens bzw. zu seinen englischen Freunden. All diese Stationen machten ihn zu einer bekannten Persönlichkeit in Wien. Stellt sich die Frage, warum heute nicht mehr an diesen Fußballpionier erinnert wird? Welche Geschichten gibt es zu Mac John Leuthe, wie wird mit seiner Person umgegangen? Anhand von Quellenanalysen, der Aufarbeitung seines Nachlasses und qualitativer Interviews soll versucht werden diese ersten Fragen zu beantworten. Zusätzlich soll eine ausführliche Selbstreflektion den persönlichen Zugang transparent machen und Probleme, die im Forschungsprozess entstanden sind, aufzeigen.

Lebenslauf:

Christian Schreiber

Geburtsdatum: 02. Dezember 1983 in St. Pölten

Berufliches Wirken

- | | |
|-----------------|--|
| 01/2012 – heute | Mediaverband, Radio Sol Media-Zentrum , Bad Vöslau
Radiomoderator bei Radio Sol 95,5, Redaktion und Marketing |
| 07/2010 – heute | Österreichische Fußball-Bundesliga , Wien
Redaktioneller Mitarbeiter des Magazins „Bundesliga-Journal“ |
| 07/2009 – heute | e-quadrat Marketing Agentur , Wien
Online-Redakteur bei „weltfussball.at“ bzw. „wahretabelle.at“
Liveticker-Kommentator, Datenbankbetreuung |
| 01/2008 – heute | Echomedia-Verlag , Wien
Freier Redakteur der Magazine „ÖFB-Corner“ und „Stadion-Corner“ |
| 07/2007 – heute | Sportvereinigung Schwechat , Schwechat-Rannersdorf
Nachwuchstrainer und mitverantwortlich für die Webpräsenz der Fußball-Abteilung |

Studium bzw. Schulbildung

- | | |
|-------------------|--|
| 1990 – 1994 | Volksschule Traiskirchen |
| 1994 – 2002 | BG/BRG Biondegasse Baden
Abschluss: Matura 2002 |
| 07/2003 – 06/2004 | Universität Wien Studiengang: Rechtswissenschaft |
| 07/2004 – 06/2012 | Universität Wien Studiengang: Europäische Ethnologie/Volkskunde |

Rezensionen in der „Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde“

Workshop-Leitung im Zuge des internationalen Studierendentreffens in Wien 2008

Publikationstätigkeit als Co-Autor mit Dr. Matthias Marschik